Das Echo auf die deutsche Aktion
Frankreich besetzt seine Grenzen
Vor einer Stellungnahme in Genf
Betrachtungen zur Hitler-Rede

Heute: Große Sportbeilage

DANZIGER
Volksſtimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus 6. Fernſprechanſchluß der Geſchäftsleitung 287 09. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,— G., wöchentl. 0.75 G; in Deutſchland 2.50 Goldmark; durch die Poſt 3.— G.— monatl.; für Pommerellen 5.— Zloty. Anzeigen: 1 mm 0.18 G; Reklamen: 1 mm 0.80 G; in Deutſchland 0.16 u. 0.80 Goldmark. — Abonnements u. Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs.

27. Jahrgang — Montag, den 9. März 1936 — Nr. 58

Frankreich besetzt seine Grenzen — Vor einer Stellungnahme in Genf

Das Echo auf die deutſche Aktion

Die neue politiſche Aktion Deutſchlands — für einen Teil der Auflage holen wir die näheren Einzelheiten an anderer Stelle nach — hat, wie nicht anders zu erwarten war, in der ganzen Welt ungeheueres Aufſehen erregt. Die diplomatiſchen Stellen in Paris, Brüſſel und London haben ſofort nach Bekanntwerden des deutſchen Memorandums eine außerordentlich geſteigerte Tätigkeit entwickelt. Als ſichtbares Ergebnis tritt — bis jetzt — folgendes in Erſcheinung: Einberufung des Völkerbundrates; Konferenz der Locarnomächte; wahrſcheinliche Uebereinkunft zwiſchen dem italieniſchen Botſchafter und Frankreich über die weitere Behandlung des italieniſch-abeſſiniſchen Konfliktes in Verbindung mit dem deutſchen Schritt gegen den Locarnopakt, Beſetzung und Verſtärkung der franzöſiſchen Grenzverteidigung. Alles weitere wird nun von der Entſcheidung des Völkerbundsrates abhängen und von den in der Zwiſchenzeit weiter betriebenen internationalen Verhandlungen. Die Situation iſt außerordentlich ernſt.

*

Der Völkerbundsrat einberufen

Beim Völkerbundsſekretariat iſt am Sonntagabend das Telegramm der franzöſiſchen Regierung eingetroffen, in dem wegen der deutſchen Maßnahmen in der entmilitariſierten Zone die ſofortige Einberufung des Völkerbundsrates beantragt wird. Das Telegramm der franzöſiſchen Regierung iſt, wie das Völkerbundsſekretariat mitteilt, ſofort den übrigen Mitgliedern des Völkerbundsrates ſowie der belgiſchen und deutſchen Regierung mitgeteilt worden. Wie verlautet, wurde dabei an die deutſche Regierung die Anfrage gerichtet, ob ſie ſich bei der Prüfung der Angelegenheit vertreten laſſen wolle.

Der amtierende Ratspräſident Bruce (Auſtralien) hat den Rat auf Freitag, 13. März, vormittags 11 Uhr, einberufen.

Auch die belgiſche Regierung hat in einem kürzeren Telegramm den Völkerbundsrat mit der Angelegenheit befaßt. Man hat darauf verzichtet, eine gemeinſame franzöſiſch-belgiſche Klage vorzubringen, um jede Verzögerung in dem Zuſammentritt des Völkerbundsrates zu vermeiden.

„Als unannehmbar befunden"

Beſchlüſſe des franzöſiſchen Miniſterrats

Ueber den franzöſiſchen Miniſterrat, der geſtern früh tagte, wurde kurz vor 14 Uhr (MEZ) folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

„Die Miniſter haben ſich am Sonntagvormittag im Elyſée unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik, Lebrun, verſammelt. Außenminiſter Flandin hat dem Miniſterrat die letzten Mitteilungen zur Kenntnis gebracht, die er über die Lage erhalten hat. Der Miniſterrat hat die deutſche Denkſchrift geprüft. Er hat ſie als unannehmbar befunden. Der Miniſterrat hat den Beſchluß gebilligt, unverzüglich und gemäß dem Locarnopakt den Völkerbundsrat zu befaſſen und eine Beratung mit den Signatarmächten des Locarnopaktes zu eröffnen. Dieſe Beratung wird am Dienstag in Paris erfolgen. Der Kriegsminiſter General Maurin erſtattete Bericht über die Sicherheitsmaßnahmen, die vom erſten Augenblick an durchgeführt worden ſind, ſowie über die von der Regierung angeordneten Truppenbewegungen. Er wurde ermächtigt, ebenſo wie der Kriegsmarineminiſter und der Luftfahrtminiſter die ergänzenden Maßnahmen vorzubereiten, die die Umſtände erfordern würden. Eine Mitteilung wird den Kammern durch die Regierung zu Beginn der Dienstag-Nachmittagsſitzung gemacht werden."

Konferenz der Locarnomächte

Die Beratung der Locarnomächte wird am Dienstagvormittag im Kabinett des Außenminiſters Flandin im Quai d'Orſay ſtattfinden. England wird durch Eden, Belgien durch van Zeeland, Italien durch den Botſchafter Cerruti vertreten ſein. Flandin wird Dienstag nachmittag in der Kammer eine Erklärung über die von Deutſchland ergriffenen Maßnahmen abgeben. Im übrigen beabſichtigt Flandin, ſich am Donnerstag an dem Beginn der Ausſprache über die Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes zu beteiligen.

Dreizehnerausſchuß verſchoben

Zum Zuſammentritt des Völkerbundsrates in der kommenden Woche verlautet in Paris, wegen der Wichtigkeit dieſer Sitzung werden ihr die meiſten Außenminiſter perſönlich beiwohnen wollen. Litwinow, Rüſchtü Aras und Titulescu hätten Paris bereits wiſſen laſſen, daß ſie an den Genfer Verhandlungen teilnehmen werden. Man nimmt in Paris beſtimmt an, daß auch Flandin am Freitag den Verhandlungen des Völkerbundsrates beiwohnen wird. — Außenminiſter Flandin und Außenminiſter Eden haben ſich darüber verſtändigt, dem Vorſitzenden des Dreizehnerausſchuſſes vorzuſchlagen, die nächſte Sitzung dieſes Ausſchuſſes, die von der italieniſchen und der abeſſiniſchen Antwort Kenntnis nehmen ſoll, von Dienstag auf Mittwoch, den 11. März, zu verſchieben.

Italien und Frankreich

In Pariſer diplomatiſchen Kreiſen wird den Unterredungen, die Außenminiſter **Flandin** im Laufe des Sonntags hatte, beſondere Bedeutung beigelegt, vor allem der Beſprechung mit dem italieniſchen Botſchafter Cerruti.

Es verlautet, daß dem italieniſchen Botſchafter der Wortlaut des Antrages der franzöſiſchen Regierung an den Völkerbundsrat mitgeteilt worden iſt. Andererſeits hat Cerutti dem franzöſiſchen Außenminiſter den Wortlaut der italieniſchen Antwort auf den Aufruf des Dreizehnerausſchuſſes für die Wiederherſtellung des Friedens in Abeſſinien zur Kenntnis gegeben.

Eden konferiert

Eden verbrachte den Sonntag in Geſprächen mit den führenden Beamten des Foreign Office. Er hatte Sonntag abend eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Botſchafter Corbin, den er ſchon am Vormittag geſprochen hatte. Nach der Rückkehr Baldwins hatte er auch eine Ausſprache mit dem engliſchen Miniſterpräſidenten.

Die Sitzung des engliſchen Kabinetts iſt für Montag vormittag 11 Uhr angeſetzt.

Sanktionen gegen Deutſchland?

Reuter meldet aus Paris, die franzöſiſche Regierung beabſichtige, in Genf internationalen Sanktionen gegen Deutſchland zu fordern. Sie wolle die Entſcheidung des Völkerbundsrates anrufen, das wirtſchaftliche und finanzielle Sanktionsmaßnahmen gegen ein Land ergriffen werden ſollen, das einſeitig internationale Verpflichtungen auflöſt. Dieſe Entſchließung ſei in Streſa nach der Verkündung der deutſchen Wehrfreiheit im März letzten Jahres aufgeſtellt worden.

Frankreich beſetzt ſeine Grenzen

Urlauber zurückgerufen

Sofort nach dem Bekanntwerden des deutſchen Memorandums und im Laufe des Sonntags fanden in Paris diplomatiſche Beſprechungen des franzöſiſchen Außenminiſters mit dem engliſchen, dem italieniſchen, dem ſowjetruſſiſchen und mit dem polniſchen Botſchaftsrat ſowie mit dem tſchechoſlowakiſchen Geſandten ſtatt.

Hierauf fanden ſich am Quai d'Orſay zu einer Zuſammenkunft folgende Perſönlichkeiten ein: Miniſterpräſident Sarraut, Außenminiſter Flandin, Poſtminiſter Mandel, Staatsminiſter Paul-Boncour, Kriegsminiſter General Mauin, Kriegsmarineminiſter Pietri, Luftfahrtminiſter Deat, die Generale Gamelin, Colzon (ſtellvertretender Generalſtabschef) und Pujſ (Chef des Generalſtabes des Luftheeres) ſowie der Chef des Admiralſtabes, Admiral Durand-Viel.

Havas gibt folgendes Kommuniqué bekannt: Unabhängig von einer Beſchwerde an den Völkerbund in Sachen der Verletzung der Artikel 42, 43 und 44 des Verſailler Vertrages durch Deutſchland ſowie der einſeitigen Kündigung des Locarno-Vertrages werden die franzöſiſchen Behörden Schutzmaßnahmen treffen, die im Zuſammenhang mit der Beſetzung der entmilitariſierten Rheinlandzone durch deutſche Truppen erforderlich erſcheinen. Entgegen der heute von Reichsaußenminiſter von Neurath gegenüber dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin abgegebenen Erklärung, iſt die Beſetzung der Zone nicht eine ſymboliſche durch kleine Abteilungen, ſondern iſt durch ſtarke Truppenteile vorgenommen worden, die in ihrer Stärke den franzöſiſchen Streitkräften am franzöſiſchen Rheinufer gleichen.

Darum treten mit dem morgigen Tage die Sicherheitsanordnungen in Kraft, und zwar werden die Befeſtigungsanlagen und die dazwiſchen gelegenen Gebiete durch Militärabteilungen beſetzt. Die Urlaube in der Armee werden mit dem heutigen Tage eingehalten und die in Urlaub befindlichen Angehörigen der Armee zur ſofortigen Rückkehr aufgefordert.

In der Nacht zum Sonntag und am Sonntagvormittag haben die für die Grenzbedeckung vorgeſehenen Regimenter ihre Garniſonen Metz und Diedenhofen (Thionville) verlaſſen, um die Beſatzung der Grenzbefeſtigungen und der Zeltlager an der Grenze zu vervollſtändigen.

Belgien hebt alle Militär-Urlaube auf

„Eine der wichtigſten Sicherheiten des Friedensvertrages vernichtet"

Die Militariſierung des Rheinlandes hat in Belgien, wie die PAT. meldet, eine gewiſſe Beunruhigung hervorgerufen. „La Nation Belge" ſchreibt, Deutſchland habe durch die Beſetzung des linken Rheinufers eine der wichtigſten Sicherheiten des Verſailler Vertrages vernichtet. Das ganze Problem der Landesverteidigung Belgiens habe dadurch eine grundſätzliche Aenderung erfahren. Nur ſolide militäriſche Bündniſſe ſeien imſtande, Belgien zu ſchützen.

Wie weiter aus Brüſſel gemeldet wird, ſind in allen Garniſonen an der belgiſchen Oſtgrenze die Urlaube widerrufen worden.

Inhaltsſchwere Fragen

Betrachtungen zu den Erklärungen des deutſchen Reichskanzlers

Der Leiter der deutſchen Regierung liebt es, in der Außenpolitik mit Ueberraſchungen aufzuwarten. Dem im Herbſt 1933 vehement vollzogenen Austritt aus dem Völkerbund und der im Frühjahr 1935 unter Außerkraftſetzung von Beſtimmungen des Verſailler Vertrages erfolgten Erklärung der Wehrfreiheit, iſt jetzt die neue Aktion gefolgt: die Aufhebung der Entmilitariſierungsbeſtimmungen bezüglich der Rheinlandzone. Was die Ueberraſchung angeht, ſo hat der neueſte Schritt die früheren noch übertroffen. Beim Austritt aus dem Völkerbunde handelte es ſich — wie man politiſch ihn auch ſonſt bewertet — um den Vollzug einer in deſſen Satzungen vorgeſehenen Möglichkeit der Aufkündigung einer freiwilligen Mitarbeit. Die Proklamation der allgemeinen Wehrpflicht war im Grunde genommen nur noch die Offenlegung einer von den Mächten bereits zur Kenntnis genommenen Aufrüſtung. Und nun die Rheinlandzone? Zwar hatte ſie in jüngſter Zeit mehr oder weniger in Betrachtungen eine Rolle geſpielt — aber die Plötzlichkeit, mit der ſie zum Gegenſtand einer Aktion wurde, hat dieſes Unternehmen noch erheblich mehr als die früheren zu einer Ueberraſchung geſtempelt.

Ueberraſchend vor allem auch *die Verkoppelung mit einer Reihe anderer Fragen*. Reichskanzler Hitler hat ſich bekanntlich nicht mit der Aufhebung der Entmilitariſierungs-Beſtimmungen für die Rheinlande begnügt, ſondern er hat auch die Bindung Deutſchlands an den Pakt von Locarno als erloſchen bezeichnet. Er hat in ſeiner Reichstagsrede dieſe Schritte damit begründet, daß der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Beiſtandspakt gegen den Locarnovertrag verſtoße. Von franzöſiſcher Seite iſt das bekanntlich ſtets beſtritten und behauptet worden, daß der Beiſtandspakt nur unter Wahrung der Beſtimmungen des Locarno-Vertrages und der Völkerbundsſatzungen wirkſam werden könne. Wie dem auch ſein mag: die Rheinlande ſind bereits von Militär beſetzt und der Sicherheitspakt von Locarno gilt Deutſchland nicht mehr als verpflichtend.

Um die Bedeutung der neuen Unternehmungen des deutſchen Staatsoberhauptes ermeſſen zu können, iſt es am beſten, ſich einmal kurz den Inhalt der Vereinbarungen, die im Herbſt 1925 auf der Konferenz in Locarno abgeſchloſſen wurden, vor Augen zu halten. Es wurde damals zwiſchen den Staatsmännern von Deutſchland, Belgien, Frankreich, England und Italien vereinbart, daß jeder der beteiligten Staaten für ſich und insgeſamt, die Aufrechterhaltung der beſtehenden deutſch-franzöſiſchen und deutſch-belgiſchen Grenzen ſowie die Unverletzlichkeit dieſer Grenzen und die Einhaltung der Beſtimmungen über die entmilitariſierte Zone garantieren. Die drei Nachbarn verpflichteten ſich, alle Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu regeln. Es wurden in Verbindung damit auch noch Schiedsverträge zwiſchen den beteiligten Staaten abgeſchloſſen. Der Abſchluß dieſes Rheinpaktes wurde damals als erſte außenpolitiſche Tat von dem neuen Reichspräſidenten von Hindenburg vollzogen. Dieſer Pakt leitete den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ein; er führte zur weſentlich früheren Zurückziehung der Beſatzung der Rheinlande. Wenn die jetzt erfolgte Militariſierung der neutralen Zone in den nationalſozialiſtiſchen Gazetten als „Befreiung der Rheinlande" gefeiert wird, ſo liegt ein entſcheidender Irrtum vor: Die tatſächliche Befreiung der Rheinlande iſt bereits im Frühjahr 1930 völlig erfolgt; fünf Jahre vor dem feſtgelegten Termin, und zwar als Ergebnis einer von der Sozialdemokratie mit beſonderem Nachdruck betriebenen Außenpolitik, die Deutſchland wieder zu Einfluß und Anſehen gebracht hatte. Dazu bildete auch der Locarnopakt eine Etappe. Er trug weſentlich zur Verbeſſerung des deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes bei. Das ſpätere Aufkommen des extremen Nationalismus hat allerdings ein weiteres Ausreifen der Früchte dieſes Vertrages im Sinne der von Briand und Streſemann angeſtrebten völligen Verſöhnung zwiſchen Deutſchland und Frankreich leider verhindert. Wenn heute der Mangel einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung bedauert wird, ſo wird nicht überſehen werden dürfen, daß ihre fruchtbare Ausgeſtaltung damals bedauerlicherweiſe an Widerſtänden ſcheiterte. Es kann gar kein Zweifel darüber beſtehen, daß die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen und damit die Situation in Europa weſentlich günſtiger ſein würden, wenn die Linie der damaligen Verſtändigungspolitik weiter hätte verfolgt werden können. War die Geburt des Locarnopaktes von Hoffnungen begleitet, ſo muß ſeine Aufgabe zu nicht geringen Befürchtungen Anlaß geben.

Das Schwergewicht dürfte in der Stellungnahme der Mächte jedoch auf die Frage der bereits vollzogenen Militariſierung der Rheinlande gelegt werden. Der deutſche Reichskanzler liebt es, *fertige Tatſachen zu ſchaffen*; wohl auch in der Annahme, daß dieſe ſchließlich — wenn auch unter Proteſt — hingenommen werden. Wie weit diesmal eine ſolche Annahme berechtigt iſt, läßt ſich noch nicht überſehen. Die ſelbſtändige Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht iſt ſeinerzeit vom Völkerbund einſtimmig in einer ziemlich ſcharf gehaltenen Entſchließung als Verſtoß gegen den Friedensvertrag verurteilt worden und es wurden gegen weitere einſeitige Vertragsaufhebungen Zwangsmaßnahmen der Mächte angedroht. Wie die Dinge ablaufen werden, iſt noch nicht zu überſehen. Auch die in Frage kommenden Beſtimmungen des Friedensvertrages ſind in der internationalen Preſſe bereits zur Diskuſſion geſtellt worden. Zunächſt ſind es die Artikel 42—44, die im weſentlichen beſagen: Es iſt Deutſchland unterſagt, Befeſtigungen auf dem Gebiete, das weſtlich einer 50 Kilometer öſtlich vom Rhein gezogenen Linie liegt, zu erhalten oder zu errichten; auch iſt in dieſem Gebiet die Unterhaltung oder die Zuſammenziehung einer bewaffneten Macht, ſtändig wie auch vorübergehend unterſagt; die Zuwiderhandlung würde als feindliche Haltung gegenüber den Signatarmächten des Friedensvertrages und als Störung des Weltfriedens betrachtet. Für dieſen Fall ſieht die Satzung des Völkerbundes bekanntlich vor, daß der Bund alle Maßregeln treffen muß, um den Völkerfrieden wirkſam zu erhalten; als ſolche Maßregeln gelten wirtſchaftliche Sanktionen und gegebenenfalls Einſatz von bewaffneter Macht. Zwangsmaßnahmen waren, wie bereits erwähnt, auch in der gegen Deutſchland im Mai 1935 nach Bekanntgabe der Aufrüſtung angenommenen Entſchließung vorgeſehen. Um die Ueberſicht der theoretiſch möglichen Schritte zu vervollſtändigen, ſei noch erwähnt, daß im Artikel 430 des Friedensvertrages vorgeſehen iſt, daß, falls Deutſchland die Verpflichtungen des Vertrages nicht einhält, die urſprünglich beſetzt geweſenen Zonen ganz oder teilweiſe wieder beſetzt werden können. Dieſer Paſſus des Vertrages wird jedoch ſicherlich nicht in Anſpruch genommen werden. Inwieweit man auf die anderen zurückgreift, bleibt abzuwarten. Wie auch Genfs Stellungnahme ausfallen mag, durch dieſe Ereigniſſe iſt die Aufgabe auf Herbeiführung einer möglichſt umfaſſenden Befriedung nicht erleichtert.

Nicht außer Acht gelaſſen werden kann der Rahmen, in dem die neuen deutſchen Maßnahmen der Welt dargeboten werden. Der Reichskanzler hat mit der Bekanntgabe der Aufhebung der entmilitariſierten Zone und des Locarno-Vertrages ſieben Vorſchläge verbunden. Dieſe Vorſchläge ſollen „jeder Mißdeutung über den defenſiven Charakter der Maßnahmen entgegenwirken", ſie ſollen ihnen alſo ſozuſagen die Spitze nehmen. Daß dieſe Vorſchläge (neue, beiderſeitige entmilitariſierte Zone im Weſten; Nichtangriffspakte; Luftpakt uſw.) von den Mächten als ausreichende Grundlage zu einer Befriedung betrachtet werden, iſt aus den bisherigen Meinungsäußerungen nicht erſichtlich.

Das größte Aufſehen hat in der Reihe dieſer ſieben Vorſchläge die Ankündigung erregt, daß Deutſchland bereit ſei, in den Völkerbund zurückzukehren. Der Hauptgrund für den damaligen Austritt ſei nunmehr behoben. Reichskanzler Hitler gab der Erwartung Ausdruck, daß dann „im Laufe einer angemeſſenen Zeit" nicht nur die Frage der Trennung des Völkerbundsſtatutes vom Friedensvertrag, ſondern auch die Frage der kolonialen Gleichberechtigung Deutſchlands geklärt werde. Bei der Abneigung, die England gegen eine Auslieferung von Kolonien hat, iſt nicht anzunehmen, daß ein derartiger Anſpruch zur beſſeren Löſung der neu entſtandenen Schwierigkeiten beitragen wird. Es muß ja überhaupt dahingeſtellt bleiben, wie nunmehr die Meinung in Genf über eine Wiederaufnahme Deutſchlands iſt. Immerhin hat die grundſätzliche Bereitwilligkeit Deutſchlands zum Wiedereintritt in die Liga der Nationen unter den nationalſozialiſtiſchen Anhängern Aufſehen erregt, einmal, weil der Austritt von der nationalſozialiſtiſchen Agitation als eine beſondere Tat gefeiert wurde, und zweitens, weil ſie auch infolge ihrer parteipolitiſchen Haltung in bezug auf Danzig mehr zu einem gewiſſen „Kriegszuſtand" zu Genf neigen.

Und ſchließlich muß noch ein ſehr wichtiger Punkt erwähnt werden. Herr Hitler iſt auch auf territoriale Fragen zu ſprechen gekommen. Er hat zunächſt — was auf Polen gezielt hat — als „ein Beiſpiel für die inneren Beweggründe für die nationalſozialiſtiſche Außenpolitik" angeführt: Wenn wir es auch als ſchmerzlich empfinden, daß der Zugang eines 33-Millionen Volkes zum Meer über einſtiges Reichsgebiet führt, ſo erkennen wir es aber als unvernünftig, weil unmöglich, einem ſo großen Staat den Zugang zum Meer einfach abſtreiten zu wollen. Den anſchließenden Satz: „Es kann nicht der Sinn und der Zweck einer überlegenden Außenpolitik ſein, Zuſtände herbeizuführen, die dann zwangsläufig ſofort nach ihre Veränderung ſchreien würden" — dieſen Satz hat der „Danziger Vorpoſten" nicht wiedergegeben. Aus dieſen Ausführungen kann nichts anderes geſchlußfolgert werden, als daß die nationalſozialiſtiſche Außenpolitik auch über den bekannten 10 Jahresvertrag mit Polen hinaus an keine Reviſion in bezug auf den Korridor mehr denkt. Ja, nicht nur hinſichtlich des Korridors, ſondern auch des Oſtens, wie des Kontinents überhaupt. Denn Herr Hitler hat am Schluß ſeiner Ausführungen ausdrücklich betont, daß Deutſchland keine territorialen Forderungen in Europa mehr habe. (Der „Vorpoſten" wird nun endlich, wenn er ſich nicht noch lächerlicher machen will, als er es ſchon iſt, aus ſeiner Kopfleiſte die Parole: „Zurück zum Reich" ſtreichen müſſen.) Es iſt kein Wunder, daß der Reichskanzler in der internationalen Preſſe auf dieſe Erklärung mit beſonderem Nachdruck feſtgelegt wird.

Was die Weltpreſſe ſagt

In der heutigen ausländiſchen Morgenpreſſe wird zu dem deutſchen Schritt ausführlich Stellung genommen: „Daily Telegraph" der häufig die Anſichten der engliſchen Regierung wiedergibt, verſieht ſeine Stellungnahme mit der Ueberſchrift „Herausforderndes Zerreißen eines Vertrages". Das Blatt ſchreibt, daß Hitler durch die Entſendung von Truppen nach dem entmilitariſierten Rheinland den Weſtmächten in brüsker Form den Handſchuh hingeſchleudert habe.

Auch die „Times" nennen die Wiederbeſetzung der Rheinlande die „Herausforderung eines freiwilligen Abkommens", das die Oſtgrenzen Frankreichs und Belgiens 11 Jahre lang unverletzlich gehalten habe.

Die „Sunday Times" meinen, der Wert des ganzen von Hitler vorgeſchlagenen Syſtems hänge von dem Vertrauen ab, das andere Mächte dazu haben könnten, daß Deutſchland ſeine Verpflichtungen einhält. Dieſes Vertrauen habe durch die gegenwärtige Handlung Deutſchlands einen ſchweren Schlag erhalten, der jedoch nicht unbedingt tödlich ſein müſſe.

Sehr beſorgt iſt die franzöſiſche Preſſe. Pertinax ſchreibt u. a. im „Echo de Paris", die große Frage ſei nach wie vor die Haltung Englands. Man ſpreche zwar von einem günſtigen Meinungsumſchwung ſeit geſtern, aber genau laſſe ſich dies noch nicht feſtſtellen. Der Außenpolitiker des „Journal" warnt vor übereilten Handlungen. Deutſchland, ſo ſchreibt er, habe nicht nur nicht die Abſicht, Frankreich anzugreifen, ſondern es biete ſogar für ein Vierteljahrhundert Ruhe an, vorausgeſetzt, daß Frankreich ſich mit der Theorie des Papierfetzens abfinde, die Augen vor vollendeten Tatſachen ſchließe und vor allem Deutſchland freie Hand laſſe, wo anders den Raum zu finden, den Hitler für ſein Volk fordere. Man müſſe prüfen, was möglich und durchführbar ſei.

Das „Petit Journal" wünſcht weder eine franzöſiſche Kapitulation vor der vollendeten Tatſache, noch eine angriffsluſtige Haltung bei dem franzöſiſchen Proteſtvorgehen. Mit, im und durch den Völkerbund müſſe Frankreich ſeine Stimme erheben und ſich Gerechtigkeit verſchaffen.

Der „Matin" ſchreibt u. a.: Der Grundſatz der kollektiven Sicherheit ſtehe vielmehr auf dem Spiel, als die Einzelſicherheit Frankreichs, das ſich hinter ſeinem Befeſtigungsgürtel als vor einem bewaffneten Angriff geſchützt anſehen könne.

Der „Petit Pariſien" bezeichnet die Anregung einer beiderſeitigen gleichen Entmilitariſierung als einen „Witz".

Wladimir d'Ormeſſon verlangt im „Figaro": Frankreich müſſe jetzt durch die höchſte richterliche Inſtanz feſtſtellen laſſen, daß Locarnopakt und franzöſiſch-ruſſiſcher Pakt nicht einander widerſprechen.

„Le Jour" bedauert, daß Frankreich und England angeſichts Deutſchlands, das das Spiel wage, mittelmäßige Mitſpieler ſeien.

Der „Temps" ſchreibt u. a.: „Wieder einmal ſtellt Deutſchland Europa vor die vollendete Tatſache der einſeitigen Kündigung und der Verletzung eines frei unterzeichneten Vertrages." Gewiß dürfe man die Verhandlungen ablehnen oder Verhandlungen die Tür ſchließen, aber man dürfe ſich auch nicht verhehlen, daß die Tatſache, eine Aufforderung zur Verhandlung mit einer rohen Verletzung eines in Kraft befindlichen Vertrages zu verbinden, nicht dazu angetan ſei, die Verhandlungen zu erleichtern und das Vertrauen zu einem neuen Abkommen zu ſchaffen. Für das Einrücken der Wehrmacht in die Rheinlandzone habe Deutſchland einen guten oder ſchlechten Vorwand benötigt. Es habe ihn in dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt zu finden geglaubt. Frankreich ſei ſeines guten Rechtes ſo ſicher, daß Außenminiſter Flandin in Ausſicht geſtellt habe, daß der Streit über die Auslegung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Vertrages dem Internationalen Schiedsgericht im Haag unterbreitet werden möge.

In einigen franzöſiſchen Blättern iſt auch die Frage der Anwendung wirtſchaftlicher Sanktionen gegen Deutſchland berührt worden. Dieſe Frage wird beſonders von dem „Echo de Paris" beſprochen, das darauf hinweiſt, daß wirtſchaftliche Sanktionen angeſichts der ſchwierigen wirtſchaftlichen Lage Deutſchlands mit einem Erfolg rechnen könnten.

Befürchtungen in Amerika

„New York Times" nimmt in einem Leitartikel zu den Erklärungen Hitlers Stellung und weiſt darauf hin, daß die Lage Frankreichs außerordentlich ſchwierig ſei. Frankreich werde den Pakt mit Sowjetrußland nicht aufgeben, um dafür ein neues Dokument mit der deutſchen Unterſchrift zu erhalten. Der Schritt Hitlers, ſchreibt das Blatt, ſei dazu geeignet, eine nähere Zuſammenarbeit zwiſchen Frankreich und Großbritannien herbeizuführen. „New York Herald Tribune" betont, daß durch Aufhebung des Locarnopaktes ein allgemeiner Konflikt in Europa nicht ausgeſchloſſen ſei.

Die rumäniſche Zeitung „Univerſul" ſchreibt u. a.: Die Vorſchläge Hitlers ſeien unannehmbar, angeſichts der Umſtände, unter denen ſie gemacht worden ſeien. Die internationale Lage ſei außerordentlich ernſt und berechtige zu den weitgehendſten Befürchtungen. Rumänien könne und werde nicht die Verletzung internationaler Verträge gleichgültig hinnehmen.

Die Stellungnahme in Polen

Die „Gazeta Polſka" ſchreibt: Der von der Reichsregierung gefaßte Entſchluß beziehe ſich unzweifelhaft auf weſteuropäiſche Probleme, insbeſondere auf den Locarnopakt, und berühren keineswegs die polniſch-deutſchen Beziehungen, die auf dem Wege eines unmittelbaren Abkommens reguliert worden ſeien. Trotzdem ſei die Bedeutung dieſer Ereigniſſe ſo groß, daß die polniſche Politik die weitere Entwicklung dieſer Ereigniſſe mit größtem Intereſſe verfolgen müßte. Sie müſſe das nicht deswegen tun, weil dieſe Ereigniſſe neue Elemente in die nachbarlichen polniſch-deutſchen Beziehungen hineintragen würden, ſondern aus dem Grunde, weil es ſich hier um das grundſätzliche Syſtem der politiſchen Beziehungen in Europa handelt, und weil die polniſche Regierung trotz der Dauerhaftigkeit ihrer auswärtigen Politik ſich dazu keineswegs gleichgültig verhalten könne.

Der „Kurjer Poranny" macht in einer Schilderung des Werdeganges des „hiſtoriſchen" 7. März folgende Ausführungen: Die deutſche Aufrüſtung habe Frankreich veranlaßt, Paktverhandlungen mit Rußland einzuleiten und eben dieſer Pakt habe den Entſchluß des Reichskanzlers hervorgerufen. Noch am 21. Mai habe der Reichskanzler bei Aufſtellung ſeiner 13 Punkte den Locarnopakt als verpflichtend anerkannt. Das Dritte Reich, das den Verſailler Vertrag als „Diktat" ablehne, habe ſeinen Willen betont, alle Verträge zu achten, die Deutſchland freiwillig und ohne äußeren Druck abgeſchloſſen habe. Zu dieſen Verträgen gehörte aber auch der Locarnopakt mit der Entmilitariſierungsklauſel. Der Augenblick, in dem der Locarnopakt aufgehoben wurde, ſei nach allen Forderungen der Taktik gewählt worden. Auch die Vorſchläge ſeien bezeichnend. Das Reich ſei bereit, einen Nichtangriffspakt ſogar mit Litauen abzuſchließen, dem im September in Nürnberg noch mit Gewalt gedroht worden ſei. Das Reich gebe ferner jegliche territoriale Anſprüche auf. Es wolle einen Luftpakt abſchließen; dieſer würde die Abſichten der engliſchen und franzöſiſchen Generalſtäbe, gemeinſame Flugzeugſtationen in Nordfrankreich zu errichten, vereiteln. Für den Preis der Militariſierung des Rheinlandes gebe der Reichskanzler ſeine Forderung der ſofortigen Aufhebung der organiſchen Verbundenheit des Völkerbundſtatutes mit dem Verſailler Vertrag auf. Es ſei noch nicht bekannt, wie die Unterzeichner des Locarnopaktes auf die Beſetzung der Rheinlandzone reagieren werden. Da die Kanonen der „Linie Maginot" noch ſchweigen, ſei zu erwarten, daß ſie auch morgen mit ihrer Feuerrede noch nicht beginnen würden. Die Reichstagswahl oder vielmehr der Volksentſcheid werde ſich unter der Parole der „Ehre und Freiheit" abſpielen, unter deren Einfluß die Sorgen des Alltags verſtummen dürften. Beſonderes Intereſſe rufe die Ankündigung der Rückkehr Deutſchlands in den Völkerbund hervor. Polen, das eine vom Marſchall Pilſudſki angebahnte Politik des Friedens und der internationalen Zuſammenarbeit konſequent führe, werde ſich poſitiv zu jeder Aktion verhalten, die geeignet ſei, den Frieden wirklich zu ſchützen.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" meint, Hitler habe den Weg des großen Riſikos betreten. Laut Beſtimmungen des Locarnopaktes befinde ſich Frankreich zur Zeit im Kriegszuſtande mit Deutſchland und der franzöſiſche Botſchafter in Berlin hätte eigentlich die Reichshauptſtadt verlaſſen. In Berlin ſei man allgemein der Anſicht, der letzte Anlaß zum Entſchluß der Reichsregierung ſei die politiſche Konſtellation geweſen, die ſich ein zweites Mal vielleicht nicht wiederholen könnte. Jedoch mögen auch gewiſſe Befürchtungen obgewaltet haben in bezug auf ſeine Stellungnahme zu Locarno und zur Frage einer eventuellen Blockade Deutſchlands. In Berlin ſehe man drei mögliche Reaktionen vor: 1. eine militäriſche Aktion Frankreichs, die man als faſt ausgeſchloſſen betrachte, 2. die Bemühung des Völkerbundes, und 3. eine Blockade Deutſchlands. In bezug auf eine Blockade beſtehe die Schwierigkeit darin, daß die britiſche Flotte im Mittelmeer engagiert ſei; ohne Italien ſei eine ausreichende Blockade Deutſchlands unmöglich. Man nehme an, daß Belgien, Holland, Oeſterreich, Schweiz und die Tſchechoſlowakei der Blockade beitreten würden. Man frage ſich in Berlin, wie ſich Polen im Falle einer Blockade verhalten werde. Der Augenblick ſei außerordentlich ernſt.

Die Tſchechoſlowakei: „Einſeitige Akte verhindern Friedensſicherung"

Der Prager regierungsoffiziöſe „Ceske Slovo" übt Kritik an der rechtlichen Begründung des deutſchen Schrittes. Die ganze Welt ſei bereit, Vorſchläge zu erwägen, die geeignet ſeien, den Frieden zu ſichern; es ſei aber falſch, anzunehmen, daß dieſe Ziele durch einſeitige Akte erreicht werden können.

Die deutſch-franzöſiſchen Verſtändigungsgeſpräche

Eine Erklärung Sarrauts

Der franzöſiſche Außenminiſter gab auf einer Preſſekonferenz, die am Sonnabend, nach der Sitzung des Miniſterrates ſtattfand, eine Erklärung ab, in der er die Stellungnahme Frankreichs gegenüber der Deklaration Hitlers darſtellte. Sarraut erinnerte daran, daß am 26. Februar in einem franzöſiſchen Blatt ein feierlicher Appell des Reichskanzlers zur franzöſiſch-deutſchen Einigung erſchienen ſei. Frankreich habe dieſen Appell nicht unbeachtet gelaſſen. Am 29. Februar ſei der franzöſiſche Botſchafter in Berlin angewieſen worden, um eine Audienz beim Reichskanzler zu erſuchen, um die Grundlagen zu erfahren, auf denen der Reichskanzler die franzöſiſch-deutſche Annäherung erreichen wollte. Der Reichskanzler habe den franzöſiſchen Botſchafter Poncet am 2. März in Anweſenheit des Reichsaußenminiſters von Neurath empfangen. Der franzöſiſche Botſchafter habe um genau präziſierte Vorſchläge gebeten und die Antwort erhalten, die Reichsregierung werde ſpäter antworten und bitte darum, daß die Abkommen vorläufig geheimgehalten würden. Der Botſchafter habe ſeine Zuſtimmung dazu erteilt. Sonnabend vormittag habe der franzöſiſche Botſchafter das deutſche Memorandum über die einſeitige Aufhebung des Locarno-Vertrages überreicht bekommen. Die Reichsregierung habe dem franzöſiſch-ruſſiſchen Pakt eine vollſtändig ungeeignete Deutung beigemeſſen. Der franzöſiſche Botſchafter habe bei Ueberreichung des Memorandums gefragt, ob dieſes Memorandum die Antwort auf die von ihm geſtellte Frage über die Grundlage der franzöſiſch-deutſchen Verſtändigung ſei. Er habe darauf eine bejahende Antwort bekommen. Das bedeute alſo, daß die Sache der Verſtändigung mit einer einſeitigen Aufhebung des freiwillig abgeſchloſſenen Abkommens beginne, und daß eine geſchehene Tatſache durch Einmarſch deutſcher Wehrmacht in die entmilitariſierte Rheinlandzone geſchaffen werde.

Frankreich hatte ſich bereits an England gewandt

Ein Memorandum über den Locarnopakt lag in London vor

In der engliſchen Preſſe wird darauf verwieſen, daß ſich das engliſche Kabinett bereits nach der letzten Rückkehr Miniſter Edens aus Genf ſehr eingehend mit der Frage der Rheinlandzone beſchäftigt habe. Wie die „Morning Poſt" erklärt, habe Miniſter Eden aus Genf ein franzöſiſches Memorandum mitgebracht. In dieſem Memorandum, das von Flandin und Paul-Boncour verfaßt iſt, habe die franzöſiſche Regierung vor allem daran erinnert, daß ſie Großbritannien ihre Hilfe im Mittelmeer für den Fall eines engliſch-italieniſchen Konfliktes zugeſagt habe. Das Memorandum weiſe anſchließend darauf hin, daß eine ähnliche Situation aber auch zwiſchen Frankreich und Deutſchland möglich ſei. Frankreich möchte deshalb von vornherein wiſſen, welchen Charakter und welche Ausmaße die britiſche Hilfe im Falle der Verletzung des Locarnopaktes durch Deutſchland haben werde. Dieſes Memorandum habe ſchneller höchſte aktuelle Bedeutung erlangt, als angenommen werden konnte.

Italien nimmt Völkerbundsappell an

Ab Sonnabend bereits Einſchränkung der militäriſchen Handlungen

Im italieniſchen Miniſterrat wurde am Sonnabend die grundſätzliche Annahme des Völkerbundsappells beſchloſſen. Durch die italieniſche Zuſtimmung zu der Aufnahme von Verhandlungen ſind, nachdem Addis Abeba bereits ſeine Annahme angeſagt hat, für die beſchleunigte Abklärung der Lage in Genf und für eine Bereinigung des Streitfalles die wichtigſte Vorausſetzung geſchaffen. Wenn zunächſt auch in der italieniſchen Preſſe geſagt wird, daß das eigentliche Problem des Friedens und ſeine praktiſche Durchführung nicht berührt ſind, ſo iſt der Wert der beiderſeitigen Bereitſchaft, den Konflikt zu beenden, doch nicht zu unterſchätzen. Es wird von italieniſcher Seite natürlich jetzt beſonders auf die militäriſchen Erfolge hingewieſen und im Zuſammenhang damit betont, daß alte Vorſchläge in neuem Gewande nicht auftauchen dürften!

Genugtuung in Paris

In amtlichen franzöſiſchen Kreiſen ſcheint man es ſehr zu begrüßen, daß Muſſolini ſeine grundſätzliche Zuſtimmung gegeben habe, ohne Bedingungen zu ſtellen. Somit dürfte der am 11. März zuſammentretende Dreizehnerausſchuß, dem nunmehr die Zuſtimmung beider kriegführenden Staaten vorliegt, ſofort in die Prüfung des Verfahrens eintreten, das man verfolgen wird, um zur Einſtellung der Feindſeligkeiten und zu einer Reglung des Streitfalles zu gelangen. In Paris glaubt man allgemein, daß die Befriedungsgeſte Muſſolinis die Stellung Italiens in Genf ſehr verbeſſern werde, vor allem nachdem die „Initiative des Reichskanzlers den italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall in die zweite Reihe gerückt" habe.

Abeſſinien dementiert

Einzelheiten von den Kämpfen an der Nordfront ſind immer noch nicht bekanntgegeben worden. Von verſchiedenen abeſſiniſchen maßgebenden Perſönlichkeiten wird jedoch der große Sieg, den die Italiener ſeit Tagen melden, beſtritten und von Regierungsſeite dementiert. Es wird erklärt, daß die großen ſchweren Kämpfe an der Nordfront immer noch weiter gehen, und die Verluſte auf beiden Seiten außerordentlich hoch ſeien.

Falls Italien derartigen Verhandlungen ebenſo zuſtimmen ſollte wie Abeſſinien, ſo würden Wochen vergehen, ehe der vollſtändige Waffenſtillſtand durchgeführt ſein würde. Die Einſtellung der Feindſeligkeiten in Abeſſinien würde mindeſtens drei bis vier Wochen dauern, da die Befehlsübermittlung an den hieſigen Fronten nur durch Botengänger, Melder und Spiegeltelegraphie infolge Fehlens einer einheitlichen Verbindung erfolgen könne.

Die engliſche Feldambulanz bei Koram wurde am Freitag, abeſſiniſchen Meldungen zufolge, erneut von italieniſchen Bombern mit Bomben belegt.

Einſchränkung der militäriſchen Tätigkeit

Im Laufe des Sonntag kamen in Asmara zahlreiche Gerüchte auf, die im Zuſammenhang mit der zuſtimmenden italieniſchen Antwort an den Dreizehnerausſchuß von einer vorläufigen Einſtellung der Feindſeligkeiten wiſſen wollten. Dieſe Gerüchte fanden eine gewiſſe Beſtätigung, als gegen Abend eine Anordnung des italieniſchen Oberkommandos bekannt wurde, wonach angeſichts der beſtehenden Friedensmöglichkeiten vorläufig auf italieniſcher Seite von Kampfhandlungen, wie vor allem Luftangriffe, abgeſehen werden ſoll. Von der Anordnung ausgenommen werden ſollen lediglich die laufenden rein taktiſch zu wertenden Bewegungsmanöver der italieniſchen Truppen.

Danziger Nachrichten

„. . . als Deutſchland noch . .“

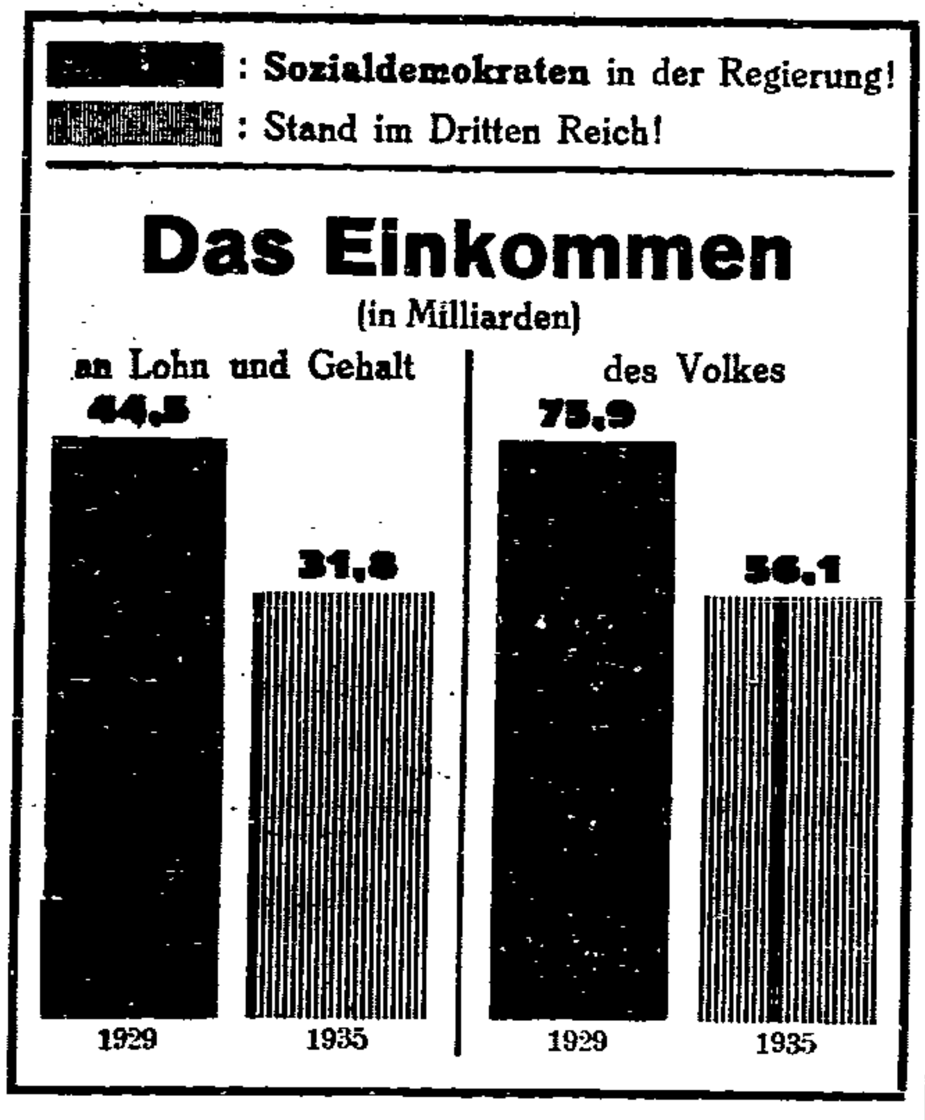
Worte und erſtaunliche Tatſachen — Volkeinkommen einſt und jetzt

Von Zeit zu Zeit wird der „Vorpoſten“ in beſonderer Weiſe wild. Das heißt, er ſtürzt ſich plötzlich auf die Oppoſition mit wütenden Worten, weil ſie, die Oppoſition, ſich mit des Dritten Reiches Wirtſchaftslage beſchäftigt. „Deutſchlands Wirtſchaftslage iſt eines der Hauptprobleme, mit denen ſich die Danziger Oppoſition immer dann befaßt, wenn ſie dem Reich und ſeiner Politik eins auswiſchen will“, ſagte kürzlich der „Vorpoſten“. Er macht ſich aber nicht die geringſte Mühe, die von der Oppoſition dargeſtellten Tatſachen zu entkräften. Das kann er auch nicht. Aber dafür ſchimpft er. Und für grobſchlächtiges Schimpfen iſt er ja ohne weiteres zuſtändig. Dagegen wohl nicht für eine ernſtzunehmende Betrachtung wirtſchaftlicher Tatbeſtände. Auf dieſem Gebiet iſt er von etwas zartem Verſtande und hat ſich — ſiehe Prophezeiungen nach der Abwertung — ſchon öfters recht lebhaft geirrt. Dennoch kann er manchmal nicht an ſich halten und ſpricht ſeinerſeits über „die Wirtſchaftslage“. Wie er das tut, das iſt echt „Vorpoſten“. Da kommt keiner mit. Dafür erfreuen ſich ſeine mehr oder minder monſtröſen Ausführungen des wenig ſchätzbaren Vorzugs, von einer erklecklichen Mehrheit von Danzigern nicht ernſtgenommen zu werden. So konnte man vor kurzer Zeit im Leitaufſatz des „Vorpoſten“ folgendes leſen:

„Was die Danziger Oppſition, die bekanntlich an allem was im Reich paſſiert, herumnörgelt, zu erzählen vergißt, das ſind die Zuſtände, die ihre eigenen Parteien während ihrer Regierungszeit geſchaffen haben, als Deutſchland der Spiefelputzer und unterwürfige Knecht gegenüber der anderen Welt war. Und heute?“

Wollen wir doch dem „Vorpoſten“ wieder einmal etwas auf die Beine helfen. Heute, jawohl, heute....

. . . heute ſieht das ſo aus:



Kaum anzunehmen, daß dieſes Schaubild den Beifall des „Vorpoſten“ finden wird. Aber dafür hat das Schaubild den ſehr ſchätzenswerten Vorzug, unbedingt wahrhaftig zu ſein. Es gründet ſich nämlich auf amtliche Zahlen, die jetzt vom Statiſtiſchen Reichsamt, Berlin, bekanntgegeben werden.

Wenn, wie das Schaubild zeigt, **das Einkommen an Löhnen und Gehältern** im Jahre 1929, **in dem Sozialdemokraten in Deutſchland mitregierten, um rund dreizehn Milliarden Reichsmark höher war,** als jetzt im Dritten Reich, dann, ja, dann braucht man nichts mehr zu ſagen. Dann läßt man eben die Tatſachen ſprechen. Und dann verſteht jeder, weswegen der „Vorpoſten“ mehr für Worte, weniger indes für Tatſachen iſt...

Doch das iſt nicht alles! Wenn **das geſamte Volkseinkommen im dritten** Jahre der nationalſozialiſtiſchen Herrſchaft in Deutſchland um **rund zwanzig Milliarden niedriger war** als in der Zeit des „roten Volksbetruges“, dann weiß man wenigſtens, wie es in Deutſchland ausſah, als die Sozialdemokratie dabei noch mitarbeitete. Nämlich, betonen wir es ruhig noch einmal, ſo ſah es aus:

Im Jahre 1929, alſo als Sozialdemokraten in Deutſchland mitregierten, war das Volkseinkommen um zwanzig und das Einkommen an Lohn und Gehalt um 13 Milliarden höher als jetzt im Dritten Reich!

So viele Milliarden, das iſt ein ſehr ſchöner Batzen Geld. Und wer verſchiedenes bisher nicht verſtanden hat, dem wird ja jetzt manches klar werden....

Was an Briefmarken verdient wird

Wir berichteten neulich, daß die Danziger Poſtverwaltung ihre Beſtände an Lupoſtamarken verkauft habe, und daß Herr Hottelet, Neufahrwaſſer, dieſe Marken, die 2 Gulden pro Satz koſteten, nunmehr in deutſchen Offertenblättern mit 5 Mark offeriert. Herr Hottelet teilt uns nun mit, daß nicht er dieſen und die anderen angeführten Reſtpoſten aufgekauft habe — was wir ja auch nicht behauptet haben —, ſondern daß er nur im Beſitz eines geringen Vorrates ſei, wie es bei Sammlern üblich iſt, den er jetzt veräußere, um mit den erzielten Mitteln ſeine Sammlung zu vervollſtändigen. Bezüglich ſeiner Preisforderung iſt zu bemerken, daß ſeine früheren und billigeren Angebote aus Danziger Händlerkreiſen als zu billig beanſtandet wurden mit dem Erſuchen, die unter Händlern üblichen Preiſe zu verlangen.

*

Der Verein „Briefmarkenfreunde“ hielt dieſer Tage eine außerordentlich gut beſuchte Mitgliederverſammlung ab, in der Herr Joſef Goldberger, der dem Ehrenausſchuß der kommenden Internationalen Briefmarkenausſtellung Paris 1937 angehört, einen intereſſanten Vortrag über die letzten Neuheiten auf dem Gebiete der Briefmarken hielt. Unter anderem zeigte er die neuen Marken von Thule, der nördlichſten dauernden menſchlichen Anſiedlung auf Grönland. Es leben dort etwa 250 Eskimos, die unter däniſcher Oberhoheit ſtehen. Weiter machte Redner feſſelnde Ausführungen über die neuen öſterreichiſchen FJS-Marken, um die Sammler und Nichtſammler ſtundenlang ſich an den Poſtſchaltern angereiht haben. Der Vortrag fand lebhaftes Intereſſe bei den Briefmarkenfreunden.

Schnapsverbot und Bahnhofswirtſchaften

Verhandlung vor dem Schnellrichter

Am 20. Dezember erließ der Polizeipräſident eine Verordnung, nach der der Schnapsausſchank am Freitag in der Zeit von 14 bis 22 Uhr verboten iſt. Dennoch verabfolgten die Beſitzer der Bahnhofswirtſchaften Schnaps. Sie ſtrengten auch eine Klage beim Verwaltungsgericht an, da ſie ihrer Meinung nach von dieſer Verordnung nicht betroffen wurden. In einem Abkommen ſei feſtgelegt, daß der Staat Danzig keine Geſetze erlaſſen dürfe, durch die die Ausnutzung des Eiſenbahnnetzes durch Polen eingeſchränkt wird. Wir haben über dieſen Rechtsſtreit, der damit endete, daß die Klage der Bahnhofswirte abgewieſen wurde, berichtet. Am letzten Freitag haben die Bahnhofswirtſchaften vielfach Schnaps ausgeſchänkt. Da nach Anſicht der Danziger Behörden die Rechtslage durch das Verwaltungsgericht geklärt iſt, griffen ſie ein. So kam es, daß vor dem Schnellgericht am letzten Sonnabend drei Pächter von Bahnhofswirtſchaften ſtanden. Es waren der Bahnhofswirt des Danziger Hauptbahnhofs, der Pächter der Zoppoter Bahnhofswirtſchaft und der Oekonom aus Neufahrwaſſer. Alle drei waren angeklagt, ſich am 6. März gegen die Verordnung vom 20. Dezember vergangen zu haben. Alle drei wurden von Rechtsanwalt Roſenbaum I verteidigt, der auch die Klage beim Verwaltungsgericht vertrat.

Die Wirte gaben den Ausſchank von Spirituoſen zu, doch wollen ſie ſich dadurch nicht ſtrafbar gemacht haben. Sie berufen ſich auf einen Erlaß des Bürovorſtandes der Eiſenbahndirektion, der durch Rundſchreiben vom 20. Februar 1936 mitgeteilt hat, daß der Ausſchank auch in der Verbotszeit an Reiſende, die im Beſitze von gültigen Fahrkarten ſind, erlaubt ſei. Ausgenommen hiervon ſeien Beſitzer von Wochen- und Monatskarten. Aſſeſſor Dr. Karpinſki iſt der Anſicht, daß das Abkommen ſich nur auf Entbindung von der Konzeſſionspflicht beziehe. An die Vorſchriften der Sicherungspolizei ſeien die Bahnhofswirtſchaften aber gebunden. Außerdem ſei den Angeklagten das Urteil des Verwaltungsgerichts bekannt geweſen. Er beantragt Geldſtrafen von 100 bis 200 Gulden.

Rechtsanwalt Roſenbaum, der Verteidiger der Angeklagten, macht längere rechtliche Ausführungen und kommt zu dem Schluß, daß die Bahnhofswirtſchaften keine Schankwirtſchaften im Sinne der Verordnung ſeien. Hätte der Polizeipräſident dieſes gewollt, ſo hätte er von ſich aus durch die Einfügung des Wortes „Bahnhofswirtſchaften“ in die Verordnung die Dinge von vornherein klar geſtellt. Der Erlaß des Bürovorſtandes der Eiſenbahndirektion beweiſe auch, daß die Bahnhofswirtſchaften als Teil des Eiſenbahnnetzes angeſehen werden. Dieſen Umſtand habe das Verwaltungsgericht nicht richtig gewürdigt. Rechtsanwalt Roſenbaum war weiter der Anſicht, daß die Bahnhofswirte unmöglich das Opfer einer Kontroverſe zwiſchen der Eiſenbahnverwaltung und der Polizeibehörde ſein könnten. Er beantragte in ſämtlichen Fällen Freiſpruch.

Der Schnellrichter ſchloß ſich der Anſicht des Staatsanwalts an und verurteilte die Bahnhofswirte zu den beantragten Geldſtrafen. Die Gaſtwirte nahmen das Urteil nicht an.

Der Arbeitskonflikt bei den polniſchen Staatsbahnen

Die Stellungnahme der Tarifgewerkſchaften

In der Sonnabendausgabe der „Danziger Neueſten Nachrichten“ iſt eine Meldung enthalten, in welcher Mitteilung gemacht wird von der von uns bereits am Freitag gemachten Entſchädigung von 3 Gulden täglich an die kürzlich entlaſſenen Eiſenbahner. Durch die Form der Veröffentlichung der „DNN.“ konnte der Eindruck entſtehen, daß dieſe Löhnung die Zuſtimmung aller Eiſenbahnergewerkſchaften gefunden hat. Nach unſeren Erkundigungen iſt das jedoch nicht der Fall. Mit Ausnahme der Polniſchen Arbeitsfront iſt keine der übrigen Tarifgewerkſchaften, deren Auftrag zur Beilegung der Sparmaßnahme-Aktion bekanntlich weſentlich anderer Art war, an dieſer Löſung beteiligt.

Kameradſchaftsabend

Unvorhergeſehene Einlage

Poſtbeamte, Angeſtellte, Handwerker und Arbeiter waren dieſer Tage im Schützenhaus zu einem Kameradſchaftsabend der Poſt verſammelt. Es war ſehr ſchön. So um Mitternacht tauchte auch der Oberſturmbannführer Ehm im Schützenhaus auf. Bis dahin hatte er ſich in einem Nachtlokal aufgehalten und dort mehr getrunken, als er vertragen konnte. In ſeiner Trunkenheit fiel er bald auf. Es kam zu Reibereien. Einer Frau, die Ehm aus früherer Zeit gut kennt, ihm jetzt aber nicht grün iſt, verſetzte er einen heftigen Stoß in die Seite. Die Bluſe ging dabei in Fetzen. Wenige Minuten ſpäter war Oberſturmbannführer Ehm an die friſche Luft geſetzt, die ihm ſicherlich gut tat. Dieſer Zwiſchenfall bot noch längere Zeit Geſprächsſtoff unter den Angeſtellten der Poſt.

Inzwiſchen hat ſich neuer Diskuſſionsſtoff gebildet. Man ſpricht über die Verordnung der Poſt- und Telegraphenverwaltung, durch die 32 Telegraphenhandwerker und Poſthelfer in das Beamtenverhältnis übernommen werden. Die Beförderten gehören faſt alle, mit wenigen Ausnahmen, den Gliederungen der NSDAP. an und ſind alte Kämpfer. Die Beförderungen wurden nicht, wie es früher der Fall war, nach dem Dienſtalter vorgenommen. Unter den Nichtbeförderten befinden ſich bewährte Kräfte, die jahrelang ihren Dienſt ordnungsgemäß und zur vollſten Zufriedenheit ihrer Vorgeſetzten verſehen haben. Ein großer Teil der Belegſchaft der Poſt iſt daher mit dieſen Beförderungen nicht einverſtanden und vertritt die Meinung, daß die Beförderungen nach dem früherem Modus beſſer waren.

Polizeibericht vom 8. und 9. März 1936. Feſtgenommen: 28 Perſonen, davon 8 wegen Diebſtahls, 8 wegen Trunkenheit, 2 wegen Bettelns, 1 wegen Paßfälſchung, 1 wegen Schmuggels, 1 wegen Zollhinterziehung, 2 wegen Gewerbsunzucht, 2 in Polizeihaft, 1 wegen Gefangenenbefreiung, 1 wegen Widerſtandes, 1 wegen Sachbeſchädigung. — Gefunden in Danzig: 2 Notenbücher, 1 blauſeidener Damenſchirm, 1 goldener Verſchlußdeckel von einer Damenuhr. — Verloren: 1 tſchechoſlowakiſcher Paß für Karl Peſek, 1 goldene Damenarmbanduhr am goldenen Gliederarmband.

Das Luftſchloß im „Sonnenland“

Das Ende eines langen Prozeſſes

Wir haben ſchon am Sonnabend auf das Großreinemachen bei den Kleingärtnern hingewieſen. Wir konnten die für viele Hunderte Kleingärtner erfreuliche Mitteilung machen, daß der Fachſchaftsleiter Koch, der den Danziger Kleingärtnern nach dem Umbruch mit einer großen Hauptrolle betraut und der durch ſeine „großzügige“ Finanzwirtſchaft auch in ſeinen Kreiſen aufgefallen war, abberufen werden mußte. Mit ihm ging der frühere Syndikus des Arbeitgeberverbandes, Höfer, der allen Danziger Arbeitnehmern in wenig angenehmer Erinnerung iſt. Mit der Abberufung des Fachſchaftsleiters Koch hat hoffentlich eine Entwicklung ihren Abſchluß gefunden, die von den wenigſten Kleingärtnern als günſtig angeſehen worden war.

Es erſcheint uns notwendig, in aller Kürze auf die Entwicklung der Organiſationsverhältniſſe im Kleingartenweſen etwas näher einzugehen, weil dieſe Frage in einem Prozeß eine Rolle ſpielte, der am Sonnabend ſeinen Abſchluß gefunden hat. Es klagte der Landesverband der Kleingärtner gegen zwei Koloniſten — Glag und Sänger — der Kolonie „Abendfrieden“ in Groß-Walddorf. Der Landesverband verlangte von den beiden Koloniſten einen Extrabeitrag von 20 Pfennigen in der Woche. Für dieſes Geld, das jeder Koloniſt zu zahlen hatte,

ſollte ein Vereinshaus gebaut werden, das mit 80 000 Gulden veranſchlagt worden war.

Der größte Teil der Laubenkoloniſten wollte jedoch von dieſem Vereinshaus nichts wiſſen.

Die Klage des Landesverbandes fand vor der III. Zivilkammer des Landgerichts ſtatt. Schon einmal wurde dieſer Prozeß verhandelt, doch kam man damals nicht zum Schluß, weil noch einige Zeugen gehört werden ſollten, insbeſondere darüber, auf welche Weiſe der Beſchluß des Kleingärtnervereins Groß-Walddorf vom 30. 5. 1934, durch den die Zahlung eines Betrage. von wöchentlich 20 Pfennigen durch die Mitglieder zum Bau einem Vereinshauſes feſtgeſetzt wurde, zuſtande gekommen iſt. Ferner ſollten Zeugen darüber vernommen werden, ob und in welcher Weiſe zu dieſer Mitgliederverſammlung am 30. Mai 1934 die Mitglieder des Kleingärtnervereins Gr. Walddorf eingeladen worden ſind, und ob an der Abſtimmung über dieſen Punkt der Tagesordnung Perſonen teilgenommen haben, die nicht Mitglieder des Vereins waren, ferner darüber, ob Ehefrauen, die ihre Ehemänner und ſonſtige Mitglieder vertreten wollten, zur Abſtimmung nicht zugelaſſen wurden.

Aus dieſem Teil des Beweisbeſchluſſes, der noch lange nicht den ganzen Fragenkomplex umfaßt, den das Gericht zu klären hatte, erſieht man, daß das Gericht ſich über die Praktiken, die in den Kleingärtnervereinen angewandt wurden, Gedanken machen mußte. Dieſe Praktiken in den Vereinsverſammlungen ſind auch erſt in den letzten Jahren angewandt worden, früher hat man ſolche Streitigkeiten überhaupt nicht gekannt. Früher waren die Kleingartenkolonien überhaupt nicht einmal zu einem Verein zuſammengeſchloſſen, und es ging auch. Trotzdem wurden gemeinſame Veranſtaltungen, insbeſondere Laubenfeſte uſw., durchgeführt, und man wirtſchaftete ohne „Führer“ ſo gut, daß bei dieſen Laubenfeſten meiſt noch ein Ueberſchuß übrig blieb. Das konnte der Fall ſein, weil die Verwaltung der Laubenkolonien abſolut ehrenamtlich durchgeführt wurde. Notwendige Anſchaffungen, die Gemeinſchaftsintereſſe hatten, konnten gemacht werden, ohne daß ein Beitrag von den Kleingärtnern erhoben werden mußte. Die Ueberſchüſſe der Sommerfeſte reichten dafür aus. Im Sommer 1933 wurden dann die Vorſtände der Kolonien zum Rücktritt bewegt und

neue Koloniefürer eingeſetzt,

eingeſetzt nach dem Führerprinzip, denn die in der Satzung des Verbandes der Kleingärtner vorgeſchriebene Beſtimmung über die Wahl wurde nicht beachtet. Schließlich wirkte ſich die Neuordnung ſo aus, daß man 5 bis 6 Kolonien zu Vereinen zuſammenfaßte. Vereinsführer ſetzten ſich als ſolche ein oder wurden von der NSDAP. beſtimmt. Gleichzeitig wurde, ohne die Kleingärtner zu fragen, angeordnet, daß ein Vereinsbeitrag von monatlich 20 Pfennig zu zahlen ſei.

Der Vereinsführer Frieſe vom Verein I, Groß-Walddorf, rief außerdem noch am 30. Mai 1934 die Kleingärtner zuſammen und ließ ſich von ihnen den Bau eines Vereinshauſes genehmigen. Es war zuerſt ein Bauobjekt von 80 000 Gulden vorgeſehen. Frieſe hatte erklärt, es würde zu dieſem Bau noch Geld geben: der Reichsbund für Kleingärtner, Berlin, der Senat und die Landesſtelle der Kleingärtner. Die Landesſtelle der Kleingärtner hatte ſich nämlich inzwiſchen aus dem Verband der Kleingärtner E. V. entwickelt. Der Verband der Kleingärtner E. V., alſo der alte Verband, war der Generalpächter des Kleingartengeländes, das er im Jahre 1930 von der Stadtgemeinde Danzig zur Beſiedelung mit Kleingartenkolonien gepachtet hatte.

Zu der Verhandlung am Sonnabend ſollte, wie ſchon erwähnt, eine Reihe von Zeugen geladen werden. Rechtsanwalt Dr. Gruihn, der Vertreter des Landesverbandes, hatte aber

fünf der geladenen Zeugen am Abend vorher durch Telegramm abbeſtellt.

Außerdem verlas Dr. Gruihn ein Schreiben, aus dem hervorgeht, daß der Landesführer Koch abgeſetzt ſei. Die Vereine, die von der nationalſozialiſtiſchen Führung angeſtrebt und gebildet waren, ſollen aufgelöſt und die Selbſtverwaltung der einzelnen Kolonien wieder eingeführt werden. Außerdem ſollen die Satzungen juriſtiſch durchgeprüft und geändert werden. Dr. Gruihn erklärte ferner, daß er für den Prozeß die Koſten übernehmen wolle. Jedoch ſollten nach dem Vergleichsvorſchlag die beiden beklagten Koloniſten 15 Gulden zahlen. Der Beklagte Sänger ging darauf ſofort ein, während der Beklagte Glag ſich zuerſt weigerte, weil er der Meinung war, dem Verein Groß-Walddorf nichts zu ſchulden. Bei der Durchſprache des Vergleichsvorſchlages erklärte ſich jedoch Glag ſpäter bereit, 15 Gulden nicht an den Verein zu zahlen, ſondern an die Kleingartenkolonie „Abendfrieden“. Glag wollte, daß die geſamten 30 Gulden nach der eingeführten Selbſtverwaltung der Kleingartenkolonie „Abendfrieden“ zur Verfügung ſtehen ſollten. Dr. Gruihn war damit einverſtanden. Er verzichtete für ſeinen Verein auf die 30 Gulden.

Die Klage hat ſchon über 16 Monate die Gerichte beſchäftigt. Die Kleingärtner werden froh ſein, daß endlich Klarheit geſchaffen iſt.

Dem Zoppoter Straßenmeiſter Müller, bekanntgeworden durch ſeinen in mehreren Inſtanzen gegen die Stadtgemeinde geführten Prozeß wegen angeblich rechtsungültiger Entlaſſung aus ſeinem langjährigen Dienſtverhältnis, iſt jetzt ſeitens des Magiſtrats zum 1. April ſeine in der Schillſtraße innegehabte Wohnung (das Grundſtück iſt im Beſitz der Stadt) gekündigt worden. Da M. dort eine kleine Viehhaltung betreibt, iſt es für ihn außerordentlich erſchwert, in der kurzen noch zur Verfügung ſtehenden Friſt eine andere paſſende Unterkunft zu finden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Aus Polen

Die Umſätze im polniſch-deutſchen Handelsverkehr ſtellen ſich nach Berechnungen der „Gazeta Handlowa" ſeit dem Inkrafttreten des polniſch-deutſchen Abkommens, d. h. vom 20. November 1935 bis zum 20. Februar 1936, bei der Ausfuhr aus Polen nach Deutſchland auf 27 Millionen Zloty. Davon entfallen 23 Mill. Zloty auf Waren, die im Rahmen des neuen Abkommens ausgeführt worden ſind, und 4 Mill. Zloty auf Kompenſationsgeſchäfte, die auf Grund des Abkommens von 1934 abgeſchloſſen worden ſind. Der deutſche Import nach Polen betrug in derſelben Zeit 20,5 Mill. Zloty, wovon 5 Mill. Zloty auf Kompenſationsgeſchäfte entfallen. Der Ueberſchuß der polniſchen Ausfuhr über den deutſchen Import nach Polen beläuft ſich alſo in dieſer Zeit auf 6,5 Mill. Zloty. Nach dem Wirtſchaftsabkommen hat Deutſchland an Polen in bar einen Betrag von 3,4 Mill. Zloty aus dem von der Reichsbank zur Verfügung geſtellten Kredit von 10 Mill. Zloty, der zum Ausgleich eventueller Exportüberſchüſſe dienen ſoll, überwieſen, der den polniſchen Exporteuren ausgezahlt worden iſt. Der verbleibende Reſt in Höhe von 3,1 Mill. Zloty ſoll im Laufe des Monats April zur Auszahlung gelangen. Die Warenausfuhr Deutſchlands nach Polen zeigt alſo kaum Anſätze zur Beſſerung und reicht zur Deckung des polniſchen Ausfuhrüberſchuſſes nicht aus.

Gdingener Meſſe im Sommer. In Gdingen wird zwiſchen dem 28. Juni und 12. Juli eine Meſſe ſtattfinden, an der ſich außer der Geſellſchaft für Ausſtellungen und Meſſen in Gdingen auch das Regierungskommiſſariat und die Gdingener Handelskammer beteiligen werden. Die Meſſe wird unter der Parole „Groß-Gdingen" veranſtaltet werden und ſoll aus folgenden Abteilungen beſtehen: Bau-Abteilung, Abteilung für Fiſchinduſtrie, für Seeinduſtrie, für Folklore und für Propaganda der See-Expanſion.

Zollermäßigungen für Autobeſtandteile. Der polniſche Staatsanzeiger enthält eine Verordnung des Finanzminiſters über die Anwendung ermäßigter Zölle bei der Einfuhr von Automobilbeſtandteilen. Danach werden Zollermäßigungen für Autobeſtandteile nur ſolchen Unternehmen gewährt, die eine beſondere Konzeſſion oder eine beſondere Bewilligung beſitzen. Außerdem kommt die Anwendung ermäßigter Zölle nur dann in Frage, wenn die betreffenden Beſtandteile in Polen nicht fabriziert werden.

Frachtermäßigung für Oele nach der Tſchechoſlowakei. Vom 1. März ab finden im Rahmen des tſchechoſlowakiſch-polniſchen Hafentarifs für den Transport von Pflanzenölen, die in den Oelfabriken der Häfen Gdingen und Danzig hergeſtellt ſind, die ermäßigten Sätze Anwendung, die für den Transport auf dem Seewege eingeführten Oelen vorgeſehen ſind.

Die neuen polniſchen Fiſchereihäfen. Nachdem in den letzten Jahren behördlicherſeits an der polniſchen Küſte verſchiedene Hafeninveſtitionen vorgenommen worden ſind, ſo z. B. der Bau eines neuen Hafens in Heiſternest, der Ausbau des Fiſchereihafens in Hela u. a., wird jetzt der neue Fiſchereihafen bei Großendorf gebaut. Außerdem ſoll in dieſem Jahre der zerſtörte Hafen in Putzig wiederhergeſtellt werden. Um den Fiſcherkuttern die Schiffahrt bei Kunzendorf zu erleichtern, ſollen neue Navigationszeichen an der Küſte und im Waſſer aufgeſtellt werden. Ferner ſoll der Zufahrtskanal nach Kunzendorf gereinigt werden. Dieſe Arbeiten werden jedoch nach amtlichen Meldungen erſt dann in Angriff genommen, wenn der Hafen in Großendorf endgültig fertiggeſtellt worden iſt.

Gdingens Hafenumſchlag im Februar

Starker Rückgang gegenüber Januar 1936 — Trotzdem Steigerung gegenüber Februar 1935

Wie ſchon die Ueberſicht über den Schiffsverkehr des Gdingener Hafens im Februar 1936 zeigte, die wir vor einigen Tagen veröffentlicht haben, iſt gegenüber dem Monat Januar ein bedeutender Verkehrsrückgang, der ſich auf beinahe 30 Prozent beläuft, eingetreten. Dem verminderten Schiffsverkehr entſpricht ein beinahe im gleichen Verhältnis verringerter Umſchlag. Der geſamte Güterumſchlag in Gdingen (Januarzahlen in Klammern) betrug: 532 259 Tonnen (753 813); davon entfielen auf die Einfuhr 67 665 Tonnen, die Ausfuhr 461 419 Tonnen. Der Küſtenverkehr einſchließlich desjenigen nach der Freien Stadt Danzig belief ſich auf 3 174,5 Tonnen, und zwar in der Einfuhr auf 2 769,6 Tonnen, in der Ausfuhr auf 405 Tonnen. Es dürfte jedoch irrig ſein, den gegenüber dem Januar ſtark verringerten Umſchlag auf andere als rein ſaiſonmäßige Momente zurückzuführen. Denn im Vergleich mit den Zahlen des vorjährigen Gdingener Umſchlages ergibt ſich ſogar eine nicht unbeträchtliche Verkehrsſteigerung. Der Geſamtwarenverkehr des Gdingener Hafens iſt nämlich im Februar 1936 gegenüber dem Februar 1935 um 9,6 Prozent geſtiegen. Es iſt demnach anzunehmen, daß die Umſchlagszahlen für den Februarmonat 1936 im Danziger Hafen gleichfalls gegenüber dem ſchon nicht günſtigen Januar 1936 ein noch weitaus ungünſtigeres Bild bieten werden.

An den Börſen wurden notiert:

Deviſen

Danziger Deviſenkurſe vom 7. März. Von der Bank von Danzig ſind folgende Notierungen in Danziger Gulden feſtgeſetzt worden. Telegr. Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5,2995 — 5,3005 — London 1 Pfund Sterling 26,15 — 26,25; Berlin 100 Reichsmark 213,08 — 213,92; Warſchau 100 Zloty 99,80 — 100,20; Zürich 100 Franken 172,96 — 173,54; Paris 100 Franken 34,98 — 35,[illegible]; Amſterdam 100 Gulden 359,88 — 361,32; Brüſſel 100 Belga 89,32 — 90,08; Stockholm 100 Kronen 134,93 — 135,47; Kopenhagen 100 Kronen 116,77 — 117,23; Oslo 100 Kronen 131,39 — 131,91. Banknoten: 100 Zloty 99,80 — 100,20.

Warſchauer Deviſen vom 7. März. Holland 361,00 — 361,72 — 360,28; Kopenhagen 117,15 — 117,44 — 116,86; London 26,24 — 26,31 — 26,17; Newyork 5,27⅝ — 5,28⅞ — 5,26⅜; Newyork Kabel 5,27⅝ — 5,28⅞ — 5,26⅜; Paris 35,01 — 35,09 — 34,92; Prag 21,95 — 22,00 — 21,90; Stockholm 135,30 135,63 — 134,97; Schweiz 173,25 — 173,68 — 172,82. Tendenz uneinheitlich. — Deutſche Reichsmark im Privatverkehr in Warſchau 185,00.

Danziger Effektenbörſe vom 7. März. In Danziger Gulden wurden notiert für: 4proz. (früh. 6proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe, Serie 16—18 61,00.

An den Produkten-Börſen

Danziger Produktenbörſe vom 7. März. (Nicht amtliche Notierung. Preiſe für 100 Kilogramm.) Weizen 130 Pfd. 19,75; Weizen 128 Pfd. [illegible]; Roggen 120 Pfd. 13,90; Gerſte, feine 15,75—16,25; Gerſte, mittel 14,10—14,50; Gerſte, 114/15 Pfd. 13,90; Futtergerſte 110/11 Pfd. 13,90; Futtergerſte 105/6 Pfd. 13,75; Hafer 11,75—12,50; Viktoriaerbſen 24 bis 28; Peluſchken 23—24,75; [illegible] 16,50; Wicken 21—22; Roggenkleie 16—16,75.

Auf dem Danziger Getreidemarkt haben am Sonnabend die Preiſe nicht geändert. Es wurden gezahlt für: Weizen 19,80 Zloty, für Roggen 13,90 Zloty, für Durchſchnittsware 118 Pfd. 13,90 Zloty, ruſſiſche Gerſte 15,00 Zloty, Hafer 11,50—16,25 Zloty.

Danziger Mehlpreiſe vom 7. März. Weizenmehl 33 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei, Roggenmehl 24 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei.

Poſener Produkten vom 7. März. Richtpreiſe: Roggen 12,50—75, Tendenz ruhiger; Weizen 18,25—50, ruhig; Braugerſte 15,25; Gerſte ab 14,50—15,00, [illegible] 14,25—50, ruhig; Hafer 14,50—75 [illegible] 13,90 bis 15,15, [illegible]; Roggenmehl 17,25—18,25, ruhig; Weizenmehl 21,25 bis 29,25, [illegible] 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 11,75—12,25, mittlere 10,50—11,25; Gerſtenkleie 9,75—11,00; [illegible] 26—30; [illegible] 23—26; [illegible] 17,25; Sonnenblumenkuchen 18,25—75; Rapskuchen 14,50—75; Sommerwicke 24—27; Serradella 22—25; Peluſchken 24—25. Allgemeintendenz ruhig.

Der Abſchluß der Britiſh- and Poliſh-Trade. Kürzlich fand die Generalverſammlung der Britiſh and Poliſh Trade Bank in Danzig ſtatt. Wie aus dem Verwaltungsbericht hervorgeht, ſchließt das vergangene Jahr trotz aller Schwierigkeiten, die ſich in der Freien Stadt Danzig zeigten, mit einem Gewinn von 33 406 Danziger Gulden ab. Dieſer Reingewinn entſpricht ungefähr dem im Jahre 1934 erzielten Gewinnbetrage. Die Generalverſammlung beſchloß, eine Dividende in Höhe von 3½ Prozent auf das 5½ Millionen Gulden betragende Stammkapital auszuſchütten. Die Bilanz der Bank ſchließt mit einem Betrage von 38,1 Millionen Gulden ab. Kreditoren ſtehen am Bilanzſtichtage mit 13,2, Debitoren mit 22,4 und das Wechſelportefeuille mit 2,4 Mill. Gulden zu Buch. Barbeſtand und Bankguthaben betragen 6,9 Millionen Gulden. In den Aufſichtsrat wurde anſtelle des zurückgetretenen Miniſters Dr. Gorecki der Vizepräſident der Bank Goſpodarſtwo Krajowego, Kozuchowſki, gewählt. Weiter wurde in den Aufſichtsrat der Direktor des Staatlichen polniſchen Exportinſtitutes, Turſki, gewählt. Zum Aufſichtsratsvorſitzenden wurde Sir William Grenfell Max-Muller, London, beſtellt.

Generalverſammlung beim Danziger Tabakmonopol. In der ordentlichen Generalverſammlung der Danziger Tabak-Monopol Aktiengeſellſchaft, die am 7. März 1936, unter dem Vorſitz des Bankiers Bruno Hornemann, ſtattfand, und in der das geſamte Aktienkapital von 8 500 000 Gulden vertreten war, wurde die Bilanz nebſt Gewinn- und Verluſt-Rechnung für das 9. Geſchäftsjahr ſowie die Gewinnverteilung, welche die Auszahlung einer Dividende von 9 Proz. (7 Proz. im Vorjahre) vorſieht, genehmigt und dem Vorſtand und Aufſichtsrat Entlaſtung erteilt. In der im Anſchluß hieran vorgenommenen Neuwahl des Aufſichtsrates wurden anſtelle der im Laufe des Vorjahres aus dem Aufſichtsrat ausgeſchiedenen Herren Ingenieur Karol Kania, Warſchau, und Senator a. D. Wilhelm von Wnuck, Danzig, die Herren Dr. Leon Barniz, Generaldirektor der Bank Goſpodarſtwa Krajowego, Warſchau, und Kurt Kapeller, Direktor der Sparkaſſe der Stadt Danzig, Danzig, ſowie anſtelle des mit dem Schluß des Geſchäftsjahes ausgeſchiedenen Herrn Bankdirektor Dr. Manfred Wellmann, Leizig, Herr Walter Born, Direktor der Dresdner Bank in Danzig, Danzig, neu in den Aufſichtsrat gewählt. Die übrigen Mitglieder des Aufſichtsrates wurden wiedergewählt. Sämtliche Beſchlüſſe wurden einſtimmig gefaßt.

USA-Anleihe ſiebenmal überzeichnet. Nach einer Mitteilung des Schatzamtes wurde die am letzten Sonntag aufgelegte Anleihe innerhalb nur weniger Tage ſiebenmal, die Staatskaſſenſcheine fünfmal überzeichnet, ſo daß auf den vom Staate angeforderten Geſamtbetrag von 1¼ Milliarden Dollar insgeſamt 7,55 Milliarden Dollar gezeichnet wurden. Es iſt dies die größte, ſeit dem Kriege von den Vereinigten Staaten aufgelegte Anleihe. Die Anleihe iſt in fünfzehn Jahren rückzahlbar und wird mit 2¾ Prozent verzinſt werden, alſo mit einem ſehr niedrigen Zinsfuß, der die Anziehungskraft der Anleihe trotzdem nicht beeinträchtigt hat. Im Gegenſatz dazu ſind auf dem deutſchen Kapitalmarkt deutſche öffentliche Anleihen der allergrößten Zurückhaltung begegnet.

Die Situation des internationalen Holzmarktes. Die in Helſingfors ſtattgefundene Tagung des Komitees der europäiſchen Holzexporteure iſt beendet worden. Es nahmen daran Vertreter Oeſterreichs, der Tſchechoſlowakei, Finnlands, Polens, Schwedens und der Sowjetunion teil. Es wurde bei den Beratungen feſtgeſtellt, daß die Situation auf dem Holzmarkte ſich günſtig geſtalte und daß die Preiſe ſich gebeſſert hätten, ohne jedoch bisher das zu Anfang des Vorjahres vorhanden geweſene Preisniveau zu erreichen. Eine gewiſſe Stabiliſierung des Holzmarktes iſt aber ohne Zweifel feſtzuſtellen.

Die neuen Ford-Modelle

Es iſt in intereſſierten Kreiſen öfters der Wunſch geäußert worden, die techniſchen Einzelheiten von dem auf dem Markt erſchienenen Ford Standard Junior und Ford Junior de Luxe Modell 1936 kennen zu lernen. In Erfüllung dieſes Wunſches geben wir jetzt die techniſchen Einzelheiten dieſer beiden Wagen an:

Ford Standard Junior: Motor: 4 Zylinder, Zylinderbohrung 56,64 Millimeter, Hub 92,56 Millimeter, Hubvolumen 933 Zentimeter. Brems-PS bei 3500 Umdrehungen pro Minute, 3-Punkt-Aufhängung in Gummi gebettet, um Fortpflanzung etwaiger Vibrationen zu verhüten. Druckſchmierung, Oelinhalt 2,27 Liter. Benzinbehälter von 30 Liter Faſſungsvermögen. Kühlung: Thermoſiphon mit zweiflügeligem Ventilator. Das Syſtem enthält 6,82 Liter Waſſer. Zündung: Die Zündung wird ſelbſttätig geregelt. Hierdurch wird eine der am meiſten mißbrauchten Vorrichtung, der Zündungshebel, überflüſſig. Bremſen: Die Fußbremſe wirkt auf alle vier Räder, die Handbremſe auf die Hinterräder. Selbſt in langen Gefällen keine Ueberhitzung der Bremſen. Federung: Beim Ford Junior ſind Querfedern angebracht, während die Achſen von beſonderen Streben in ihren richtigen Lagen gehalten werden. Beide Achſen ſind mit Ford-Stoßdämpfern verſehen, welche leicht einſtellbar ſind und ſicher wirken. Kupplung: Federnde Einſcheiben-Trocken-Kupplung. Getriebe: Synchron-Schaltſtufe zwiſchen dem 2. und 3. Gang. Spiralverzahnte Räder in dauerndem Eingriff. Oelinhalt des Getriebes 0,71 Liter. Beleuchtung: Schwarz emaillierte Scheinwerfer, kombiniertes Schluß- und Stopplicht. Abmeſſungen und Gewichte: Reifen 4,50×17. Radſtand: 90" (2,29 Meter). Spurweite 45" (1,14 Meter). Größte Länge: 3,63 Meter, größte Breite 1,[illegible] Meter, größte Höhe 1,63 Meter. Bodenfreiheit ca. 9" (230 Millimeter). Gewicht: Tudor 686 Kilogramm, Fordor 735 Kilogramm.

Ford Junior de Luxe. Motor: 4 Zylinder in einem Block mit der oberen Hälfte des Kurbelgehäuſes gegoſſen. Ventile ſeitlich angeordnet. Zylinderbohrung 63,5 Millimeter, Hub 92,56 Millimeter. Hubvolumen 1172 Zentimeter. Maximale Bremsleiſtung 32 PS. bei 4000 Umdrehungen pro Minute. Zylinderkopf abnehmbar. Nockenwellen-Zahnrad aus Fiber, die Kolben aus Aluminium-Legierung. 3-Punkt-Aufhängung in Gummi gelagert. Ventile mit pilzförmigen Schaftenden. Schmierung: Die Lagerungen der Kurbelwelle unter Druckſchmierung [illegible] Oelinhalt 3,1? Liter. Zündung: Batteriezündung mit [illegible] Zündfolge: 1, 2, 4, 3. [illegible] Benzinbehälter hinten, Faſſungsvermögen ca. 30 Liter. [illegible] Oelinhalt des Getriebes 0,71 Liter. [illegible] Uebertragungsverhältnis 5,5 : 1. [illegible] Reifengröße 4,50×17. [illegible] größte Breite 1,45 Meter, größte Höhe 1,60 Meter. Bodenfreiheit 0,21 Meter. Radſtand 2,39 Meter (94"). Spurweite 1,14 Meter (45"). [illegible] Gewicht Tudor 75? Kilogramm, Fordor 78? Kilogramm. [illegible] Der alleinige Ford-Vertreter im Freiſtaat Danzig, die Firma Jakob Korblit, Danzig, [illegible] Tel. 222 15 und 222 16, hat mehrere Wagen von dieſen Modellen am Lager [illegible]

Aus aller Welt

Lawinenunglück im Aoſta-Tal

Gelber Regen und roter Schnee

Die reichen Schneefälle und andauernden Regengüſſe in Oberitalien haben vor allem im Aoſta-Tal große Schäden verurſacht. In Lystal haben 10 Lawinen die Straßen verſchüttet. Cogne iſt ſeit zwei Tagen durch eine rieſige Lawine völlig von der Außenwelt abgeſchnitten. Die Hochſpannungsleitung, die den Strom für die Seilbahn und die Lichtanlagen in den Bergwerken von Colonna und Locony liefert, iſt durch Lawinen zerriſſen. Beim Flicken der Stromleitung wurden vier junge Arbeiter von Schneemaſſen verſchüttet. Zwei von ihnen konnten ſich aus dem Schnee herausarbeiten und retteten ſich nach Colonna. Die beiden anderen Verſchüteten konnten nur als Leichen geborgen werden. Die vier Verunglückten hatten das Flicken der Stromleitung trotz der großen Lawinengefahr übernommen, um die Rückbeförderung eines ſchwer erkrankten Arbeiters mit der Seilbahn zu ermöglichen.

In den Bergamasker Alpen ging an verſchiedenen Stellen gelber Regen nieder. Im Gebiet der Preſolana fiel Schnee von zinnoberroter Farbe. Auf den am Gardaſee liegenden Bergen waren ebenfalls rote Flecken von rotem Schnee zu ſehen. In Limone am Gardaſee hatte der Regen zeitweiſe rote Färbung.

Exploſion in einer Auto- und Flugzeugmotorenfabrik

Bisher 16 Tote geborgen

In der großen Mailänder Auto- und Flugzeugmotorenfabrik Iſotta-Fraſchini erfolgte eine große Exploſion. Bis jetzt wurden 10 Tote aus den Trümmern geborgen.

Die Exploſion ereignete ſich in einem Metallſchmelzofen mit großer Stichflamme. Das Gebäude, in dem der Ofen ſtand, wurde in Trümmer gelegt. Die anderen Abteilungen der Fabrik wurden nicht beſchädigt. Der Knall war in einem Umkreis von 15 Kilometer zu hören. Ein Knabe, der ſich in der Nähe der Fabrik aufhielt, wurde durch den Luftdruck 10 Meter weit fortgeſchleudert. Die Urſache der Exploſion iſt noch nicht geklärt.

Flughalle mit 11 Flugzeugen abgebrannt

Die große japaniſche Flughalle auf dem Flugplatz von Soul in Korea wurde am Sonnabendmorgen von einem Großfeuer völlig zerſtört. Neun japaniſche einſitzige Militärflugzeuge und zwei Verkehrsflugzeuge für je 10 Perſonen wurden ein Raub der Flammen. Der Sachſchaden beträgt eine Million Yen. Die Urſache des Brandes iſt bisher noch nicht feſtgeſtellt.

Hauptmanns Ende naht

Der Gouverneur des Staates New-Jerſey, Hoffmann, erklärte, daß es nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht möglich ſein werde, einen neuen Aufſchub der Hinrichtung Richard Bruno Hauptmanns zu gewähren. Der Gouverneur fügte hinzu, das Geſetz gewähre ihm nicht mehr das Recht, Hauptmann einen neuen Aufſchub zu bewilligen.

Die Leiche im Schlafzimmerſchrank. Dem Belgrader Arbeiter Jakov Miklin wurde ein Kind geboren; leider tot, und Miklin hatte kein Geld, die Beerdigungskoſten zu bezahlen. Er begrub infolgedeſſen die kleine Leiche proviſoriſch im Schlafzimmerſchrank — in dieſem Raum ſchliefen er ſelbſt, ſeine Frau und vier Kinder... Der entſetzliche Geruch, der ſich entwickelte, ſtörte aber nicht die Familie Miklin, ſondern deren Nachbarn, die eine polizeiliche Anzeige erſtatteten. Bei der Vernehmung erwies es ſich, daß die Leiche volle 22 Tage in dieſem Schlafzimmerſchrank gelegen hatte....

Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie

25. Ziehungstag 7. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 2129

4 Gewinne zu 5000 M. 8407 21385

10 Gewinne zu 3000 M. 111801 150918 155864 393581 396470

18 Gewinne zu 2000 M. 30414 110157 124783 131170 184419 187767 319282 350434 354370

72 Gewinne zu 1000 M. 1915 7354 24467 44563 48269 53362 64882 74611 91071 98293 104870 115324 128461 133585 141327 153451 157036 159647 175774 187209 189508 189792 206288 212598 271397 273877 287325 295073 298465 305039 332808 334749 344076 346888 357754 377676

112 Gewinne zu 500 M. 6351 12039 21632 31663 35107 35802 37796 38682 55286 62505 73107 80496 89251 96731 108275 114484 124726 126387 127460 127483 138541 136579 148709 148964 158831 165147 168457 170704 183817 185188 193623 213294 232568 240293 272928 273453 307096 311264 323758 324215 327790 330122 345680 346506 352958 354995 362792 363636 365569 373398 374473 376681 377481 382797 387954 393898

418 Gewinne zu 300 M. 1224 2871 7678 11798 11809 12037 12700 15158 16286 17316 25452 27424 30165 34828 35016 36332 40560 41520 43929 44299 48119 50251 51624 53652 55324 56846 57139 62616 66353 68327 70150 77571 78367 80867 82267 83731 88374 89766 89885 93902 95228 98618 101676 102586 102645 104722 109865 110068 111279 114858 115035 116229 117031 119291 120068 120604 124129 125988 126826 128604 129856 130446 133524 135333 135763 136789 140598 143745 149877 150697 151326 152599 152707 154024 155084 156031 157707 160493 168057 169767 171250 173879 174368 174919 175472 178120 182413 182847 183690 187058 188561 191292 192673 193307 195305 195647 195696 197688 201333 202771 203031 205366 209786 212228 213128 215781 222478 223170 226326 227339 227789 228511 239148 239208 240674 240799 242361 242917 243327 244187 244637 245168 251952 255946 256489 256963 257402 258200 262988 264277 264946 266752 269592 270552 274120 276228 278555 280430 280866 282853 287651 291518 291915 294962 295380 300104 302285 303509 305953 307335 309090 314821 315384 315881 316453 318073 318137 318266 319113 320504 320906 321941 322007 322851 323029 325149 328006 328654 329592 330286 332106 332444 332547 333536 338677 340661 341139 344553 345208 346751 347374 348476 348609 350079 350440 354121 354548 356522 358675 359182 359313 359962 365327 368945 371622 372112 372566 372832 374893 376205 378297 381795 385408 387151 390355 391396 392284 394016 398057

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 298053

2 Gewinne zu 5000 M. 63015

4 Gewinne zu 3000 M. 149685 326963

10 Gewinne zu 2000 M. 65879 71047 183935 292786 34634

40 Gewinne zu 1000 M. 26105 42334 48871 49754 65067 68008 [illegible]32 105769 117760 132278 211801 214176 227363 244726 273218 [illegible]117 314603 337413 340156 354965

[illegible]5 Gewinne zu 500 M. 32538 41313 54328 113763 120616 129390 [illegible]32 148575 153666 161336 164303 165072 165291 177879 189726 [illegible]37 208680 210755 217516 218822 228659 229268 231654 243181 [illegible]42 257755 289069 293089 300585 307253 325129 342586 383388

[illegible]5 Gewinne zu 300 M. 480 1951 7981 8443 10153 12211 15249 [illegible]2 17687 20765 24744 32169 40618 40869 41148 44349 46228 [illegible]231 58126 58275 54035 54689 55195 56035 61079 64817 66359 66283 81606 81887 90469 95522 96921 99678 105234 106304 106130 109854 112824 114089 114346 114595 117388 117986 123649 127002 127337 131382 131912 140353 140764 141026 141639 142090 143316 145186 146620 156392 163472 164491 165325 166398 166554 166393 [illegible] 168832 169453 170087 174493 175894 176756 183226 189256 [illegible] 190894 193889 197971 198274 200174 205612 209872 212270 213873 214626 217934 219518 222617 223673 224644 229650 230139 [illegible] 234152 235950 237806 240146 241017 245084 245854 245958 [illegible] 247574 248382 258566 258349 259415 261213 262354 266089 [illegible] 275671 277498 277774 278915 287445 289851 289006 289598 [illegible] 292599 294089 296149 299479 300952 304000 304260 305263 [illegible] 308276 309557 312453 315779 316974 319896 322301 323060 [illegible] 333747 335264 337930 338102 340725 345836 347133 351766 [illegible] 359069 362868 365884 368244 367067 370079 373742 374967 [illegible] 376415 [illegible] [illegible] 384592 388854 391216 392873 398511

Amerikaniſche Romantik im fernen Oſten

Auſtraliſche Cowboys 1936

MTP. Queensland, im März.

Sidney völlig amerikaniſiert

Es iſt ja im Grunde kein Wunder: eine Koloniſtenſtadt, die aus eine Sträflingsſiedlung entſtanden iſt. Da kann man nicht viel eigenen Stil und Charakter erwarten. Trotzdem war ich überraſcht, wie wenig originell Sidney ausſchaut. Ich hatte gehofft, hier noch etwas von der Wildheit alter Goldgräberſtädte wiederzufinden. Illuſionen! Ich ſpaziere durch den farbloſen Abklatſch einer nordamerikaniſchen Provinzſtadt. Lärm, Trams, Hupen, Lichtreklame, Woolworth-Läden, Lautſprecher, Zeitungsausrufer und drängende Paſſanten.

Die Bevölkerung hat hier eine ganz ſonderbare und primitive Vorſtellung von Ziviliſation. Sie kennt kein größeres Ideal, als in Sprache, Haltung und Kleidung die Amerikaner nachzuäffen. Nur die Familien der franzöſiſchen Wollmagnaten bilden eine Ausnahme. Sie haben die behäbige Atmoſphäre von Lille und Roubaix auf die andere Halbkugel hinübergerettet.

Geſtern habe ich einen Ausflug in die Blauen Berge gemacht, eine Art auſtraliſcher Alpen. Endlich, dachte ich, wirſt Du etwas von der urwüchſigen auſtraliſchen Landſchaft zu ſehen bekommen. Es war auch wirklich ſehr ſchön, doch nach zwei Stunden landeten wir in einem kleinen Luftkurort, deſſen gepflegte Hotels, Villen, Parks und Promenaden ebenſogut in der Schweiz oder im Schwarzwald hätten liegen können. Mit der Romantik war es alſo wieder einmal nichts.

Aus 29 Schafen werden 100 Millionen!

Wer das romantiſche Auſtralien kennenlernen will, muß ſich ſchon ein bißchen weiter bemühen. In Brisbane etwa kann er noch an allen Ecken und Enden den Hauch kolonialer Vergangenheit verſpüren. Dieſe offenen Schildpatt-, Perlen- und Perlmuttläden! Dieſe Bars und Hafenanlagen mitten in der Stadt! Und auf dem Fluß die altmodiſchen Fähren, die im Zeitalter des Motors immer noch den Transport von Menſchen und Tieren beſorgen! Hier ſpielt ſich das Leben tatſächlich noch ſo friſch und unbekümmert ab, wie in den Büchern und Träumen unſerer Knabenzeit!

Vollends wildweſtlich wird es aber erſt in Queensland. Queensland iſt das Zentrum der Schafzüchter. Es verdankt ſeine Entwicklung dem Umſtand, daß aus den 29 Schafen, welche die erſten Koloniſten im 18. Jahrhundert auf ihren Schiffen mitbrachten, inzwiſchen weit über 100 Millionen geworden ſind. Auſtralien liefert heute 406 000 Tonnen Wolle, ein Viertel der geſamten Weltproduktion. Als ich den Bahnhof von Queensland verließ, hatte ich daher Unrecht, die wilden Reiter, die mit Trapperhüten und ausgefranſten Hoſen über den Platz jagten, für die Statiſten einer Filmgeſellſchaft zu halten. Es waren Cowboys, garantiert echte Cowboys, die irgend etwas in der Stadt zu beſorgen hatten. Dieſe Burſchen muß man näher kennen lernen, ſagte ich mir. Und am nächſten Tage....

Tankſtellen ſtatt Kannibalen

Am nächſten Tage ließ ich mich von Mr. Harding. meinem Gaſtgeber, zu ſeinen Viehherden hinausfahren. Zuerſt ging es durch die Steppe, an deren Horizont ſteile Gebirge aufragen. Später durchquerten wir ein Stück auſtraliſchen Buſch. Es iſt ein reines Wunder, wie durch dieſen unentwirrbaren Dickicht von Akazien und Eukalyptusgeſtrüpp eine Chauſſee mit Telegraphenſtangen gelegt werden konnte. Anſtelle von Kannibalen tauchten hin und wieder Tankſtellen am Wege auf.

„Ich fahre Sie heute nicht zu meinen Tankſtellen hinaus,“ erklärte Mr. Harding, „ſondern zu meinen Rinderherden. Die Großviehzucht iſt in Auſtralien viel jünger als die Schafzucht. Sie iſt auch ſchwieriger, weil ſie mehr Arbeitskräfte erfordert, und daran mangelt es hierzulande immer noch. Doch die Ausfuhr von Häuten, Fellen und Gefrierfleiſch ſteigt von Jahr zu Jahr. Sie wird allmählich ein gutes Geſchäft. Sehen Sie, dort hinten weidet die Herde, die ich Ihnen zeigen will. Es ſind mehrere tauſend Ochſen und Kühe.“

Wir ſteuerten auf eine Rieſentruppe von Vieh zu. Sie wurde langſam von Hirten zu Pferde umkreiſt. Zwiſchen dem Weidegeräuſch und dem Brüllen der Rinder ertönte ab und zu ein helles Bellen. „Ohne die hochintelligenten Hunde“, meinte Harding, „würden auch die geſchickteſten Kuhhirten nicht arbeiten können.“ Er winkte einen der Reiter heran und ſprach ein paar Worte mit ihm. Der Mann rückte nachläſſig an ſeinem breitkrempigen Hut und rief den Kollegen etwas zu.

Viehhüten iſt gefährlich!

„Es ſind rauhe Geſellen,“ erzählte mein Begleiter. „Sie leben fern von jedem bürgerlichen Leben. Nachts ſchlafen ſie mit dem Vieh unter freiem Himmel. Auch außer dem Hüten haben ſie ſchwere Arbeit. Jedes Stück Vieh muß alljährlich markiert werden, damit es bei Diebſtählen wiederzuerkennen iſt. Einmal pro Monat müſſen die Tiere mit Schwefelſäure von Ungeziefer gereinigt werden. Kaſtrierungen, Weidenwechſel und die Wege zum Händler nehmen viel Zeit in Anſpruch.

„Beſonders gefährlich iſt es, Flüſſe zu überſchreiten: ein einziges Tier, das dem voranreitenden Hirten aus Angſt oder Müdigkeit nicht folgt, und mitten im Fluß umkehrt, kann die ganze Herde mit ſich reißen. Auch nachts kann leicht eine Panik entſtehen. Ein kleines Geräuſch, ein Tier hebt den Kopf, duckt ſich, überträgt ſeine Nervoſität auf die anderen. Schon iſt die Herde in Aufregung, raſt und trampelt alles nieder auch den Hirten, wenn das Pferd, mit dem er Hilfe holt, nicht ſchneller iſt als die Ochſen und Kühe.

„Schließlich beſteht immer noch die Gefahr der Raubüberfälle. Wer aber einmal eine Weile mit dem Vieh in der Einſamkeit der Steppe gelebt hat, der kann es in den Städten nicht mehr aushalten. Irgendwo hört er eine Hirtenpeitſche knallen, hebt den Kopf, riecht den Geruch der Weite, der Herde — dann hat ihn die Wildnis der Steppe gerufen, und er tut alles, um wieder hinauszukommen, in die rauhe Freiheit und Einſamkeit ſeines Hirtenlebens.“

Geborene Zirkuskünſtler.

Inzwiſchen ſind einige Hirten herangeritten. Sie ſchwingen die typiſch auſtraliſchen Hirtenpeitſchen, die 7 bis 8 Meter lang ſind. Mit kaum merklicher Bewegung holen ſie aus; ſchon hat ſich die Schnur um eine Kuh in der Herde gelegt, die unbeweglich ſtehen bleibt. Ein anderer hat Flaſchen im Kreiſe aufgeſtellt und angelt ſie nun nach der Reihe heraus. Die Peitſchenſchnur rollt und knotet ſich im Handumdrehen. Geſchickter werden auch die längſt ausgeſtorbenen amerikaniſchen Cowboys ihre Laſſos nicht gehandhabt haben. Und die Sterne von Hollywood müſſen vor ſoviel urſprünglichem Können verblaſſen.

„Sehen Sie“, ſagte Mr. Harding, „noch gibt es ſo etwas wie ein Wildweſt auf der Welt. Es iſt nur ein wenig auf der Landkarte verrutſcht!“

Mervyn O'Connor.

Vom Biſchof zum Naturwiſſenſchaftler. Biſchof Keſſel in Königsberg, der vor zwei Jahren das Biſchofsamt in der oſtpreußiſchen Provinzialkirche übernahm und bis jetzt führte, wird, wie der Evangeliſche Preſſeverband für Oſtpreußen mitteilt, Oſtpreußen verlaſſen. Er ſelbſt hat in der vergangenen Woche im letzten Gottesdienſt mitgeteilt, daß er mit dem 1. März in Urlaub gehen und zum 1. Oktober um ſeine Penſionierung erſucht habe, um ſich fortan naturwiſſenſchaftlichen Forſchungsarbeiten zu widmen.

Um die neuen Reichsſteuern

Allgemeine Vermögensabgabe in Ausſicht genommen

Wir haben ſchon mehrmals berichtet, daß man ſich in den leitenden deutſchen Kreiſen darüber völlig einig iſt, daß neue Maßnahmen von weſentlichem Ausmaß für die Schuldentilgung unerläßlich ſind. Ebenſo herrſcht in Fachkreiſen die Meinung vor, daß auf dem Weg der Anleihen kein Erfolg mehr zu erreichen ſei, da der deutſche Kapitalmarkt einer Anlage in öffentlichen Anleihen nicht ſehr freundlich gegenüber ſteht. Reichswirtſchaftsminiſter Schacht möchte durch internationale Vereinbarungen eine gewiſſe Entlaſtung erzielen. Indeſſen ſcheint er mit dieſer Auffaſſung in der Minderheit zu bleiben, weil der Bedarf höher iſt als die durch internationale Vereinbarungen vielleicht zu erreichende Auflockerung der Laſten. Ueberwiegend beſteht die Anſicht, daß

nur neue Steuern

Erleichterungen für die aufs ſtärkſte angeſpannten Staatsfinanzen ſchaffen können. Bisher ſtanden einander zwei Projekte gegenüber. Das eine ſah eine Beſteuerung von 6 Prozent bei den Vermögen über 50 000 Mark mit einer Verteilung auf vier Jahre vor. Das ſchärfere Projekt, das von der Arbeitsfront unterſtützt wird, enthielt die Forderung einer Abgabe von 10 Prozent auf alle Vermögen über 100 000 Mark. Die Steuer wäre im Jahre des Erlaſſes zu bezahlen geweſen. Gegen beide Projekte wurde der Einwand erhoben, daß ſie „die mühſam aufgebaute Wirtſchaft“ wieder ins Wanken bringen und eine große Zahl von großen und mittleren Betrieben zwingen würden, die Kapitalſubſtanz anzugreifen oder — wo dieſe durch andere Laſten bereits tangiert iſt — ſogar aufzuzehren.

Um dieſen Bedenken, die als gerechtfertigt betrachtet werden, Rechnung zu tragen, iſt nun ein neues Projekt, das offenbar viel Ausſicht hat, in die Diskuſſion geworfen worden. Es ſieht eine

Abgabe von 2 Prozent auf ſämtliche Vermögen

vor. Die untere Grenze käme alſo in Wegfall. Da aber auch dieſe Form der Beſteuerung, wenn die ſchuldigen Beträge bar entrichtet werden müßten, immer noch eine erhebliche Belaſtung der Wirtſchaft zur Folge haben müßte. iſt eine Regelung geplant, nach welcher die großen Vermögen, die nachweisbar in der Wirtſchaft verankert ſind, nicht die volle Summe ſofort zu zahlen brauchten. Die Reſtverpflichtung würde in eine Hypothek umgewandelt. Dieſe wäre vom Schuldner zu verzinſen und allmählich durch Zahlungen an die Staatskaſſe zu amortiſieren.

Dieſe neuen Steuerprojekte, die ſich ſogar auf die Kleinvermögen erſtrecken, zeigen, bis zu welchem Ausmaß die deutſchen Finanzſchwierigkeiten geſtiegen ſind.

„... daß ſie Oſtern vor dem Nichts ſteht“

Die ungünſtigen Ausſichten für Lehrſtellen-Anwärter in Deutſchland

Wie mißlich die Lage auf dem deutſchen Arbeitsmarkt iſt, wie ſehr ſich die Betriebe aus Befürchtungen für die nächſte Zukunft dagegen ſträuben, längere Verpflichtungen einzugehen, dafür liegt jetzt ein ſehr bezeichnendes Dokument vor. Denn aus dieſer Scheu vor der ungewiſſen zukünftigen Entwicklung ſcheinen ſich Handwerker und Unternehmer bei der Einſtellung von Lehrlingen äußerte Zurückhaltung aufzuerlegen. Um dieſer Erſcheinung, die Befürchtungen wegen der zukünftigen Berufsausbildung der deutſchen Jugend und wegen des zukünftigen Beſtandes an Facharbeitern erweckt, entgegenzutreten, haben der Reichs-Arbeitsminiſter Franz Seldte, Dr. Schacht, als Präſident des Reichsbankdirektoriums mit der Führung der Geſchäfte des Reichs- und Preußiſchen Wirtſchaftsminiſter beauftragt, Darée, der Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Syrup, der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Dr. Ley, Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, und Baldur von Schirach, als Jugendführer des Deutſchen Reiches, einen Aufruf an Betriebsführer, Lehrmeiſter und die verantwortlichen Stellen der öffentlichen Verwaltung erlaſſen, alle geeigneten Lehrſtellen und Ausbildungsplätze verfügbar zu machen und ſie ſchnellſtens den Berufsberatungsſtellen der Arbeitsämter zu melden. Das Organiſationsamt der deutſchen Arbeitsfront unterſtreicht die Bedeutung dieſes Aufrufes noch weiter durch einige aufſchlußreiche Feſtſtellungen. Es ſchreibt in einem eigens dieſer Frage gewidmeten Aufruf wörtlich: „Wir dürfen nunmehr in den Zuſtand geraten, daß die Jugend. die voll Glauben und Hoffnung an die Zukunft und voll Vertrauen zu Volk und Vaterland die Schule verläßt, ſchon zu Beginn ihres Berufslebens eine derartige Enttäuſchung erlebt, wie es für ſie die Tatſache bedeuten würde, daß ſie Oſtern vor dem Nichts ſteht.“ Dieſer papierene „Appell an das Verantwortungs- und Pflichtbewußtſein jedes einzelnen Betriebsführers und jedes einzelnen Meiſters“ zeigt die heutige Situation der Jugend, wie ſie auch die Schwierigkeiten der deutſchen Wirtſchaft illuſtriert.

Geſetzantrag gegen Menſchenraub

Dem tſchechiſchen Abgeordnetenhaus zugegangen

Im tſchechiſchen Abgeordnetenhaus iſt der Initiativantrag eines Geſetzes gegen Menſchenraub eingebracht worden, der verlangt, daß derjenige, der einen Menſchen mit Gewalt oder Liſt über die Grenzen der Republik ſchafft oder lockt, um ihn widerrechtlich einer auswärtigen Gewalt zur Verfolgung oder Mißhandlung zu überliefern, mit lebenslänglichem Kerker beſtraft werden ſoll. Auch der Verſuch ſoll bereits mit der Strafe des lebenslänglichen Kerkers verfolgt werden.

In der Begründung wird geſagt, daß ſo ſchwere Strafen wegen der Tätigkeit gewiſſer Agenten in der Tſchechoſlowakei notwendig ſeien. Auf fünf Seiten werden angeführt: vier Morde an tſchechoſlowakiſchen Staatsbürgern, fünf Ermordungen reichsdeutſcher Emigranten. drei Fälle von Menſchenraub, zahlreiche Fälle von Menſchenraubverſuchen. Zwei an ſolchen Vorfällen beteiligte Agenten konnten bereits verhaftet werden. Es ſeien dies der Dekorationszeichner Gerhart Berthold aus Dresden, der in Prag verhaftet worden ſei und wegen Menſchenraubs, Beſpitzelung von Emigranten und wegen Beihilfe zum Mord verfolgt werde. Ferner der Reklamezeichner Manfred Liebermirth, der wegen verſuchten Menſchenraubes und Spionage unter Anklage ſteht.

Stalin über die Weltrevolution

Wahlen in Rußland

Stalin hat bekanntlich dem amerikaniſchen Journaliſten Howard ein Interview gegeben, in dem er ſich über die verſchiedenſten innen- und außenpolitiſchen Probleme äußert. Howard fragte Stalin u. a. nach ſeiner Meinung über die von den Kommuniſten angeblich angeſtrebte Weltrevolution.

Frage des Journaliſten: „Glauben Sie nicht, daß auch in kapitaliſtiſchen Ländern begründete Befürchtung beſtehen kann, daß die Sowjetunion beſchließen könnte, ihre politiſchen Theorien gewaltſam anderen Völkern aufzuzwingen?“

Stalin antwortet: „Zu derartigen Befürchtungen iſt keinerlei Grund vorhanden. Wenn Sie glauben, daß die Sowjetmenſchen ſelbſt, und dies ſogar gewaltſam, das Antlitz der ſie umgebenden Staaten ändern wollen, ſo irren Sie ſich gewaltig. Die Sowjetmenſchen wollen ſelbſtverſtändlich, daß das Antlitz der ſie umgebenden Staaten ſich verändere. Das iſt aber Sache dieſer Staaten.“

Howard: „Bedeutet dieſe Ihre Aeußerung, daß die Sowjetunion in irgendeinem Maße ihre Pläne und Abſichten, eine Weltrevolution zu vollführen, aufgegeben hat?“

Stalin: „Derartige Pläne und Abſichten haben wir niemals gehabt.“

Howard: „Ich glaube, daß ſich in der ganzen Welt während der langen Zeit ein anderer Eindruck gebildet hat.“

Stalin: „Das iſt die Frucht eines Mißverſtändniſſes.“

Howards weitere Frage lautete: „In der Sowjetunion wird nunmehr die neue Verfaſſung ausgearbeitet, die ein neues Wahlſyſtem vorſieht. In welchem Maße kann nun dieſes neue Syſtem die Lage in der Sowjetunion ändern, ſofern bei den Wahlen nach wie vor nur eine Partei auftreten wird?“

Antwort Stalins: „Wir werden unſere neue Verfaſſung wohl am Ende dieſes Jahres annehmen. Wie bereits bekanntgegeben wurde, werden die Wahlen nach der neuen Verfaſſung allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlen ſein. Sie nehmen daran Anſtoß, daß an dieſen Wahlen bloß eine einzige Partei auftreten wird. Sie erſehen nicht, wie es unter ſolchen Umſtänden auch einen Wahlkampf geben kann. Wahlliſten werden für die Wahlen offenbar nicht allein die Kommuniſtiſche Partei, ſondern auch allerlei geſellſchaftliche parteiloſe Organiſationen aufſtellen.

„Es wird einen Wahlkampf geben, und, wie ich vorausſehe, einen ſehr lebhaften Wahlkampf. Er wird ſich rings um eine Menge akuteſter Fragen abſpielen, vornehmlich um praktiſche Fragen, die von erſtrangiger Bedeutung ſind für das Volk. Die allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen in der Sowjetunion werden eine Peitſche ſein in den Händen der ſowjetruſſiſchen Bevölkerung gegen die ſchlecht arbeitenden Machtorgane.“

Stalin ſpricht von durchaus demokratiſchen Wahlen, aber es kommt nicht darauf an, wie man eine Wahl bezeichnet, ſondern darauf, unter welchen Verhältniſſen ſie durchgeführt wird. Hoffentlich werden bis zum Wahltermin alle die tatſächlichen und ſtimmungsmäßigen Vorausſetzungen für eine wahrhaft allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahl geſchaffen.

„Achtung der Menſchen untereinander“

Schacht vor der Internationalen Handeskammer

Bei dem am 6. März erfolgten Aufenthalt des Vizepräſidenten der Internationalen Handelskammer, Lord Riverdale of Sheffield, in deſſen Begleitung ſich noch mehrere andere britiſche Delegierte zur Internationalen Handelskammer befanden, in Berlin, ein Beſuch, der der deutſchen Gruppe der internationalen Handelskammer galt, veranſtaltete deren Präſidium zu Ehren der engliſchen Gäſte einen Empfang, an dem als prominenteſte deutſche Gäſte auch Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath, Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſowie Reichsbankvizepräſident Dreyſe teilnahmen.

Dr. Schacht erklärte in ſeiner Anſprache. daß es von großer Wichtigkeit ſei, wenn führende Geſchäftsleute aus den verſchiedenen Ländern zur vertrauensvollen Ausſprache zuſammenkämen. Er habe den dringenden Wunſch, daß die wirtſchaftlichen Beziehungen der Völker geordnet würden. Nur dadurch ſei es möglich, den Wohlſtand der Nationen zu fördern. „Vertrauen von Menſch zu Menſch und die Achtung der Menſchen und Völker untereinander ſei die Grundlage für einen erfolgreichen Wiederaufbau der internationalen Beziehungen.“ Die Ausführungen Dr. Schachts enthalten nichts vom ſogenannten „neuen Wirtſchaftsdenken“ des Nationalſozialismus. Sie ſind guter alter und unverfälſchter Liberalismus. Die nachteiligen Auswirkungen der von Deutſchlang geübten Politik der Verrechnungsverträge und der Autarkie hat Dr. Schacht unerwähnt gelaſſen.

Reichswehr und Konfeſſion

Eine Erklärung des Reichskriegsminiſters

„Auf Fragen, die ich geſtellt habe,“ ſo ſchreibt Ludendorff in ſeiner Zeitſchrift „Am heiligen Quell deutſcher Kraft“, „habe ich von dem Oberbefehlshaber des Heeres unter dem 19. Dezember 1935 nachſtehende Mitteilungen erhalten: „Soldaten, die keiner chriſtlichen Konfeſſion angehören, können zum Kirchgang, zum Anhören von Eidesbelehrungen durch Geiſtliche, zur Teilnahme an kirchlichen Kaſernenſtunden nicht befohlen werden. Dagegen ſind militäriſche Feiern mit religiöſer Weihe, z. B. Vereidigung der Rekruten, Denkmalsweihen, militäriſche Gedenktage uſw. Dienſt. Unbeſchadet ſeines Glaubens wird hier der konfeſſionsloſe Soldat ebenſo zuhören können wie der evangeliſche Soldat den katholiſchen und und der katholiſche Soldat den evangeliſchen Geiſtlichen anhört. Ein Zwang, daß der Offizier einer Kirche angehört, beſteht nicht.“

Aus dem Dritten Reich

Der Regierungspräſident von Wiesbaden gibt bekannt, daß er die im Mai 1935 verfügte Einziehung eines Bankguthabens von 41 004 RM., das dem früheren Zentrumsabgeordneten Prof. Dr. Deſſauer (jetzt in Iſtanbul) zuſteht, wieder aufgehoben habe. Die Einziehung ſei damit rückgängig gemacht.

Auf dem Weimarer Südfriedhof war ſeinerzeit für die Zivilperſonen, die 1920 im Verlauf des Kapp-Putſches bei einem Zuſammenſtoß gefallen waren, in Form eines aus der Erde kommenden Blitzes ein Denkmal errichtet worden. Das Monument, deſſen Entwurf von dem Architekten Prof. Walter Gropius ſtammte, iſt jetzt wieder beſeitigt worden.

In Form eines Kameradſchaftsabends wurde auf Einladung des Reichsarbeitsführers, Staatsſekretärs Hierl, der Neubau der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes in der Schinkelſtraße im Grunewald eingeweiht. Das Gebäude iſt ein hufeiſenförmiger Block, in dem in rund 300 Zimmern die Leitung des Reichsarbeitsdienſtes reſidiert.

Die fatale Greta Garbo

NOVELLE VON KARIN MICHAELIS

2. Fortſetzung

Man erlebt ja nicht alle Tage Selbſtmordverſuche in unſerer kleinen Stadt, alſo wurde noch immer gemunkelt, aber nach und nach kamen die Gemüter wieder zur Ruhe und ſogar ich empfand nunmehr die ganze Geſchichte wie einen böſen Traum.

Norbert hätte vielleicht verſuchen ſollen, die Zügel in die Hand zu nehmen. Denn nach allem was man ſo ſieht und hört, ſcheinen die meiſten Frauen einen Mann vorzuziehen, der zu dirigieren verſteht. Anderſeits muß es keine Schwierigkeiten haben, eine Frau zu beſitzen, die ſo ausſieht wie Sophia. Mir gegenüber war ſie, ich weiß nicht recht, wie ich es ausdrücken ſoll, etwas freundſchaftlicher geworden. Als ob ſie plötzlich entdeckt hätte, daß ich aus Fleiſch und Blut beſtehe, trotz meines ſpärlichen Haarwuchſes und meiner Kleider, die ja nicht, wie die Norberts, in Frankfurt gemacht waren, wo die tüchtigſten Schneider der Welt leben ſollen. Sie lächelte mir öfters zu und einmal nahm ſie mich bei der Hand und zeigte mich ihren Freundinnen: Schaut einmal her, meine neueſte Kammerjungfer! Ja, gelegentlich ſchlug ſie mir ſogar vor, fein waſchen und plätten zu lernen, damit ſie mich als perfekte Kammerjungfer engagieren könne. Ich leugne nicht, daß ich mich ein wenig peinlich berührt fühlte. Man hat doch ſeinen Stolz und ſo als Kammerkätzchen hingeſtellt zu werden, iſt nicht gerade mein Ehrgeiz. Aber das war ja nur ein Scherz. Man muß auch in Betracht ziehen, daß Sophia ja nicht die ſorgfältigſte Erziehung genoſſen hatte, wie ich ſie, bei aller Beſcheidenheit, für mich in Anſpruch nehmen darf. Außerdem — Sophia etwas übelzunehmen, brachte ich nicht übers Herz. Nicht nur, weil ſie die Sohnesfrau meines Freundes war, ſondern auch . . ., ja, es iſt nicht leicht, zu andern, die ihr nie Aug' in Aug' gegenübergeſtanden haben, über Sophia zu ſprechen. Ich weiß nicht, ob man mich ganz verſtehen wird. Ich war mein Lebtag närriſch auf Regenbogen, war ſozuſagen ein Sammler von ihnen. In meinem Tagebuch habe ich ſie dann auch immer vermerkt. Aber Sophias bloßer Anblick wirkte auf mich wie drei große Regenbogen, einer über dem andern.

*

Zum nächſten Selbſtmordverſuch kam es wegen einer jener kleinen Tänzerinnen, die nackte Füße haben und auch ſonſt nicht viel anhaben. Man wünſchte ſich blaue Brillen, wenn man mit ihr in einem Zimmer war und ſie ſich in den Hüften wiegte, bis man fürchtete, ſie käme aus den Scharnieren. Sophia hatte ſie in Berlin aufgegabelt und eingeladen, weil ſie gerade kein Engagement hatte. Und nun galt es, ihr Arbeit zu verſchaffen. Sophia brachte es fertig, daß das Mädchen zwei Wochen lang in unſerem Theater im Zwiſchenakt auftreten durfte. Getreulich verbrachte Sophia jeden Abend, an dem das ſpaniſche Weibsbild auftrat, im Theater. Auch auf der Straße zeigte ſie ſich nie ohne ſie. Norbert bemühte ſich, nicht zu verbergen, wie zuwider ihm das Frauenzimmer ſei. Wenn ſie ihn anguckte und ſich an ihn ſchmiegte, fehlte nicht viel und er hätte ſie weggeſtoßen. Aber ſie ſchien nichts davon zu merken und glupſchte ihn mit ihren Steinkohlenaugen noch aufdringlicher an. Und pfui, wie ſie eingeſchmiert war! Eines Abends, als ich meinen Hund ſpazieren führte, blieben wir beide, wie auf Kommando, ſtillſtehen, begannen zu ſchnuppern und gingen wie hypnotiſiert dem Geruch nach, drei Straßen weit, bis zu Norberts Haus.

Endlich erhielt ſie ein Engagement in Tilſit und der Abſchied ſtand vor der Tür und aus dieſem Anlaß arrangierte Sophia eine ſogenannte „arabiſche Nacht". Da ich nie in Arabien war, auch ſonſt nie aus unſerer Stadt hinausgekommen bin, wußte ich nicht recht, was das bedeuten ſoll. Ich wurde ja nicht eingeladen, als Gaſt zu kommen, aber Sophia ſchlug mir liebenswürdigerweiſe vor, beim Arrangement zu helfen. Nun, man denke ſich ein Haus mit zwölf Zimmern (und Nebenräumlichkeiten) und doch mußten Norbert und Sophia für die letzten Tage ins Hotel ziehen, ſo war alles auf den Kopf geſtellt. Aus dem großen Warenhaus bekam Sophia das ganze orientaliſche Lager geborgt: Teppiche, Kiſſen, Lampions und jene Paravents, die über und über mit Flamingos, Blumen und Japanerinnen beſtickt ſind. Für die letzten fünf Tage verſchaffte ſie mir ſogar Urlaub aus dem Geſchäft, indem ſie erklärte, was ich bei ihr zu tun hätte, wäre wichtiger als alles andere, und Norbert willigte ein. Er hat ja ein Herz aus purem Golde.

In dieſen fünf Tagen war ich von frühmorgens bis ſpät nachts mit Sophia allein. Jene Zeit ausgenommen, in der ſie mit dem ſpaniſchen Greuel ſpazieren ging. Ich nehme ſonſt nie Urlaub, was ſoll ein Menſch damit, wenn man weder Frau noch Kind hat und nicht Geld genug, um zu reiſen! Nie habe ich ſolche fünf Tage erlebt! Als ich ein Kind war, war der erſte Ferientag der ſchönſte im ganzen Jahr, und dann noch der Weihnachtsabend, denn wir hatten einen Weihnachtsbaum mit Kerzen und Geſchenken. Die fünf Tage vor jener arabiſchen Nacht aber ragen himmelhoch über jene Kindertage hinaus. Es iſt nicht zu viel geſagt, wenn ich Sophia einen Engel nenne. Sie behandelte mich einfach als wäre ich ihr beſter Freund. Oft ſagte ſie mitten in der Arbeit: Bitte, legen Sie doch eine Tangoplatte ein! Und dann tanzte ſie Tango — für mich allein!

Man ſagt, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verſtand dazu. Daran mag etwas Wahres ſein. Nie habe ich geahnt, daß ich mich eignen würde, Wände mit Teppichen zu bekleiden, Zelte aufzubauen und aus einem Salon eine Wüſte herzuſtellen. Uebrigens beſitze ich ein ganzes Album mit Aufnahmen von jener arabiſchen Nacht. Dieſes Album ſchenkte mir Sophia zum Dank für mein bißchen Hilfeleiſtung.

Die Gäſte waren gebeten worden, im Wüſtenkoſtüm zu erſcheinen. Ich hatte natürlich nicht an ein Koſtüm gedacht. Ich war ja nicht eingeladen worden, aber ſiehe da, am letzten Abend fragte Sophia, was ich anziehen würde. Mir wurde ſchwindelig, ich fing an, zu ſtottern, was ich leider immer tue, wenn ich aufgeregt bin. Sophia ſagte: „Sie ſollen in der Bar ſtehen. Sie ſind der einzige, dem man es anvertrauen kann, Cocktails zu miſchen und Champagner aufzuſchenken."

Wer konnte dieſer Frau widerſprechen? Wie ſollte ich in der Bar ſtehen, ich, der ich nichts trinke als Tee und [illegible] Künſtlern. Aber was anziehen? Sophia klatſchte in die Hände — ich hab's! Sie ziehen ein weißſeidenes Nachthemd von mir an und ich wickle Ihnen meinen orientaliſchen Schal als Turban um den Kopf. Das Nachthemd ſchleifte etwas auf dem Boden wegen meiner [illegible] Beine, die durch Gewohnheit [illegible] etwas zur O-Bildung neigen. Natürlich behielt ich meinen Anzug während meiner Einſchenkerei an.

*

Die Gäſte kamen. Ich verſchanzte mich hinter meiner Bar, wo auch eine mit Eis gefüllte Badewanne ſtand mit [illegible] Champagnerfläſchchen. Auf dem Bartiſch befanden ſich alle Ingredienzien, um jene teufliſchen Getränke zu brauen, mit denen die Gäſte von Anfang an in geſteigerte Laune verſetzt werden ſollten. Ich hatte recht viel zu tun, doch gelang es mir ab und zu, die Gäſte ein wenig zu beobachten. Ein blendender Anblick! Im großen Saal war der Plafond mit dunkelblauem Tuch verhüllt worden und in dieſes dunkle Blau waren tauſende winzige Löcher gemacht, durch die die verborgenen elektriſchen Lampen wie Sterne ſchimmerten und flimmerten.

Mein Ehrenwort, es glich wahrhaftig einem Nachthimmel, und beſonders wie man ſich das Firmament in Arabien vorſtellt. Der Boden war hoch mit echtem Meerſand bedeckt. Eine richtiggehende Wüſte, wie auch alle Leute ſagten. Kamele konnten wir ja aus guten Gründen nicht erſtehen, hätten auch kaum Platz genug für ſie gehabt. Dafür aber gab es viele Odalisken und Zelte. Am allerſchönſten war das Zelt des Scheichs: Norbert. Ich hatte immer gewußt, daß er ein ſchöner Kerl iſt. Aber daß er ſo übermenſchlich herrlich ausſehen könne, hätte ich nie gedacht. Kein Wunder, daß die Frauen alle hinter ihm her waren. Braungeſchminkte Männer, mit Turban und rieſigem Krummſäbel, ſchlichen umher: die Wüſtenräuber, die auf ein verabredetes Zeichen die Karawane von friedlichen Reiſenden überfallen ſollten. Die Reiſenden — man mußte ſich vorſtellen, daß ihre Kamele in einiger Entfernung graſten — hatten Nachtlager gemacht, ohne zu ahnen, daß der große Scheich nahe wohne und ſich in die ſchöne Fatime oder wie ſie nun hieß — die Spanierin alſo — verliebt und beſchloſſen hatte, ſie zu entführen.

Ich miſchte meine Teufelsdrinks und ließ den Champagner knallen. Die Stimmung war brüllend luſtig. Man tanzte zu echter Zigeunermuſik. Die ganze Kapelle war für dieſen Abend vom Theatercafé geborgt worden. Endlich, als der Mond (eine große, rotüberzogene Bogenlampe) untergegangen war, ſprachen die Reiſenden vom Schlafen und zogen ſich in ihr Zelt zurück, vor welchem ein Wachpoſten auf und ab trabte. Plötzlich ſchlichen ſich die Räuber heran. So leibhaftig räuberhaft, daß meine Hände vor Aufregung ſchwitzten. Vergeſſend, daß ein Bartender in der Wüſte nichts zu tun hat, ſchlich auch ich mich hinaus, um das Weitere zu verfolgen. Mir wurde wechſelweiſe heiß und kalt, beſonders als ich Sophia, in einen weißen Burnus gehüllt, erblickte, in die Richtung ſpähend, wo Fatme, faſt entblößt, nur in Schleier gehüllt, mit rieſigen Fußringen wie aus purem Gold, ſchlief.

Waffenklirren, ſchrille Schreie, blitzende Krummſäbel. Allen voranſtürmend Norbert, braun wie eine Kaſtanie, mit Augen, die irgendwie doppelte Größe bekommen zu haben ſchienen. Trotz alles verzweifelten, glänzend geſpielten Widerſtandes warf er die kleine ſchwarze Tänzerin wie ein totes Schaf über die Schulter und ſchleppte ſie in ſein Zelt. Der Vorhang fiel und zwei große unheimliche Räuber hielten Wache, bis an die Zähne bewaffnet, während vom Zelt her unterdrückte Schreie und Hilferufe in der Wüſte verklangen.

Das Ganze war ja nur eine Komödie, aber auf mich wirkte es — vielleicht wird man auch von den bloßen Dünſten jener abſcheulichen Cocktails, vermiſcht mit Champagner, angegriffen, auch wenn man nicht ſelbſt davon trinkt —, kurz, auf mich wirkte alles wie echteſte Wirklichkeit.

Unwillkürlich ſuchten meine Augen die burnusumhüllte hohe, ſchlanke Geſtalt Sophias. Wahrhaftig, da ſtand ſie wie angewurzelt hinter dem Zelt und horchte angeſtrengt, was ſich wohl drinnen abſpielte. Inzwiſchen fingen die Zigeuner im Nebenzimmer leiſe und verführeriſch zu ſpielen an. Plötzlich verdunkelte ſich alles. Die Sterne erloſchen, der Himmel wurde ſo ſchwarz wie nur — wie man mir erzählt hat — Tropennächte werden können. Niemand wußte, wo man ſich befand. Man hörte nur ſachtes Flüſtern, ja, mir kam es vor, als ob geküßt wurde, aber es gab ja unter den Gäſten viele Ehepaare, ſo daß weiter nichts dabei war. Ich mußte unaufhörlich an Sophia denken. Wußte ich doch, daß ſie ſelbſt die Spanierin mit Salben eingeſchmiert hatte, mit echtem Roſenöl, jeder Tropfen ein Vermögen, und von auswärts jene völlig durchſichtigen Schleier hatte kommen laſſen, die als einzige Kleidung die Tänzerin verhüllten, oder eher enthüllten. Warum ſie das alles getan hatte, bleibt ja wohl für ewig ihr ureigenſtes Geheimnis. Aber wenn ich nur an ſie denke, falte ich meine Hände und danke unſerem Herrn und Schöpfer, daß ich davon verſchont geblieben bin, das Rätſel, das man „Frau" nennt, unter meinem Dache betreuen zu müſſen. Doch glaube ich, daß, wenn Norbert nur ein ganz klein wenig Eiferſucht gezeigt hätte, Sophia wahrſcheinlich nie auf die Idee gekommen wäre, Eiferſucht bei ſich zu züchten, wie man Seidenwürmer oder Champignons züchtet.

(Fortſetzung folgt.)

Mit Waſchbrett und Schmierſeife durch Afrika

Die Frau, über die ganz Afrika lachte — Miß Sheldons tolle Wanderungen

Die Königliche Geographiſche Geſellſchaft in London hält in dieſen Tagen die Trauerfeier für ihr erſtes weibliches Mitglied Mrs. French-Sheldon ab. Sie ſtarb ſoeben im Alter von 88 Jahren: eine verwegene, über alle Maßen kluge, aber nebenbei auch eine Frau ſo toller Launen und Schrullen, daß zeitweiſe ganz Afrika über ſie lachte.

Väterchens Schauergeſchichten . . .

Ihre Eltern waren ganz kleine Leute irgendwo in einem Vorort von Neuyork. Amerikanerin von Geburt, wurde ſie erſt durch ihren Gatten Engländerin, einen Kaufmann, der wie ſie in Neuyork freilich von engliſchen Eltern geboren, das Licht der Welt erblickt hatte.

Mrs. Sheldon verſicherte bis in ihre letzten Tage, daß ſie von ihrem Vater das abenteuerliche Blut geerbt habe. Freilich habe dieſer ſeine abenteuerlichen Neigungen nur in der Phantaſie ausgelebt, indem er ihr abends — als ſie noch ein kleines Mädchen war — die ſchönſten Schauergeſchichten erzählte. Als dann in London viele Jahre ſpäter ihr reicher Gatte ſtarb und ſie mit ihrem Geld und ihrem Leben nichts Beſſeres anzufangen wußte, ging ſie auf Reiſen und wurde das erſte weibliche Mitglied der weltberühmten Königlichen Geographiſchen Geſellſchaft.

Urwaldwäſcherei am laufenden Band

Somit hätte ſich alles in ganz normalen Bahnen bewegt, wenn nicht Mrs. Sheldon ein wenig ſeltſam in ihren Neigungen geweſen wäre. Als ſie zum erſten Male nach Zentralafrika aufbrach, nahm ſie zwei waſchſeidene Kleider und vier bunte waſchbare Capes mit. Ihre ganze übrige Ausrüſtung beſtand aus einem mächtigen Waſchbrett, das ihr ein Negerboy, und aus einer Kiſte mit Schmierſeife, die der andere Negerboy trug.

Sie zog buchſtäblich von Flußlauf zu Flußlauf, von Brunnen zu Brunnen durch ganz Afrika, um jeweils am Abend eines jeden Tages ihre Boys zu überwachen, wenn dieſe mit Waſchbrett und Schmierſeife ihre Kleider blitzſauber zu ſcheuern begannen.

Ihre Afrika-Taufe erlebte ſie in dem Augenblick, als ſie eine Eingeborenenbrücke über einen Fluß erproben wollte und 21 Meter tief in das Waſſer abſtürzte. Die Feuertaufe brachten ihr ein paar Araber bei, als dieſe ſie mit Kugeln überſchütteten. Aber Mrs. Sheldon ſchien unverwundbar zu ſein. Ihr Mut zeigte ſich vor allem in den Unterhandlungen mit den Sklavenhändlern und Scheichs, mit denen ſie wohl oder übel beim Durchzug durch deren Gebiet zu tun hatte. Ein arabiſcher Sklavenhändler, der es ausgerechnet auf dieſe keineswegs ſchöne weiße Frau abgeſehen hatte, bekam von ihr zwei Kugeln in die Verlängerung des Rückens, als er unangemeldet ihr Zelt zu nächtlicher Stunde mit entführeriſchen Abſichten zu betreten wagte. Beſonderes Aufſehen aber erregte ſie in ganz Afrika, wenn ſie „Hof" hielt. Sie ließ nämlich ſpäter außer dem Scheuerbrett und der Schmierſeife auch noch einen Seſſel mitſchleppen. Dieſer Seſſel wurde dann auf zwei Benzinkäſten aufgeſtellt. Das war ihr Thron, auf dem ſie ſich zu Scheichs und Negerfürſten hintragen ließ.

„Um ſie erröten zu ſehen!"

Mrs. Sheldon blieb nach dem Tode ihres erſten Gatten unverheiratet. Aber ſie rühmte ſich ſtolz, daß ihr nicht weniger als [illegible] Sultane, Negerkönige, Scheichs und Fürſten die „feurigſten" Heiratsanträge gemacht hätten.

In Afrika freilich behauptete man, daß ſich jene Fürſten einen Heidenſpaß daraus gemacht hätten, die trotz ihrer Afrikawanderungen [illegible] Amerikanerin erröten zu ſehen, wenn man ihr vom Heiraten ſprach.

Die größte Ueberlandreiſe, um die ſie mancher Forſcher beneiden kann, war ein Marſch von Mombaſſa zum Kilimandſcharo. Sie konnte bei dieſer Gelegenheit auch den damals noch ſehr geheimnisvollen Chala-See beſuchen und den [illegible] britiſchen Behörden den erſten ausführlichen Bericht über die geographiſchen Verhältniſſe jener Gegend einreichen.

1 Schuß . . . und 15 Neger kuſchten . . .

Sie hat nie viel Aufhebens von den Gefahren gemacht, die ſie auf ihren Reiſen [illegible] mußte. Doch gerade auf der [illegible] der Expedition zum Kilimandſcharo kam es in einer der [illegible] zu einer Rebellion unter ihren [illegible] ſchwarzen Trägern. Dieſe wollten ihr nicht nur den [illegible] verweigern, ſondern ſogar [illegible]. Mrs. Sheldon [illegible] drei Tage lang die Prophetin, indem ſie morgens und abends auf einen Felſen ſtieg und [illegible], daß die Götter ihr geſagt hätten, in 12 Stunden werde man Waſſer finden.

Endlich nutzte dieſer Spuk nichts mehr. Da zog Mrs. Sheldon die Piſtole und drohte, ſie werde bis fünf zählen und dann die Rädelsführer niederſchießen, ſofern dieſe nicht ſchon in dieſem Augenblick ihre Traglaſt auf dem Rücken hätten. Sie zählte bis vier. Als ſie fünf ſagen wollte, flog aus einem benachbarten Felſen ein Adler hoch. Vor Schreck drückte Mrs. Sheldon auf den Abzugshahn und . . . der Adler fiel, vom Revolverſchuß getroffen, tot zu Boden.

Starr vor Staunen, unterwarfen ſich die Negerrebellen und marſchierten weiter, bis das Ziel erreicht war. Doch die ſchrullige Amerikanerin ſprach höchſt ſelten von dieſer peinlichen Situation . . .

Eine dramatiſche Operation

In Lowell, Maſſachuſetts, blieb eines frühen Morgens die Kabine eines Krans, in der ſich der Arbeiter John Mac Coy ungefähr in 30 Meter Höhe ſchwebend befand, an einem Eiſenbalken hängen, der ſich ungefähr ſechs Meter tiefer hinzog. Polizei und Feuerwehr eilten dem Unglücklichen zu Hilfe, der jedoch nicht aus ſeiner fürchterlichen Lage befreit werden konnte, da ein Arm zwiſchen Kabinenwand und Balken eingeklemmt war. Es gelang einigen Arbeitern, die Kabine mit einer langen Leiter zu erreichen und mit Hilfe eines Sauerſtoffgebläſes eine Oeffnung hineinzubohren. Dann wurde ein Chirurg herbeigeholt, der durch dieſe Breſche die Aputation des eingeklemmten Armes vornahm. Die Operation geſtaltete ſich äußerſt ſchwierig und ging beim Licht einer elektriſchen Lampe vor ſich. Arzt und Patient litten außerordentlich unter dem ſtrengen Froſt, andererſeits wurde durch die Kälte eine zu ſtarke Blutung verhindert. Nach beendeter Operation konnte Mac Coy aus ſeiner Kabine herausgezogen und an einem Seil herabgelaſſen werden. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Eine „berühmte" Guillotine für 12500 Fr. verſteigert

In dem Pariſer Verſteigerungslokal ſind dieſer Tage einige recht intereſſante hiſtoriſche Gegenſtände, Erinnerungen an die Franzöſiſche Revolution, verſteigert worden. Unter anderem kam die Guillotine, durch die König Ludwig XVI. in den Januartagen 1793 hingerichtet wurde, unter den Hammer. Der Verſteigerungspreis war mit 2500 Franken angeſetzt worden. Etwa 10 Liebhaber befanden ſich in dem Saal, die ſofort dieſen Preis wild hinaufſteigerten. Bei 12500 Franken blieb ein Pariſer Kunſtfreund, Sammler von Altertümern, Sieger.

In den Kunſtkreiſen iſt man aber nicht ganz überzeugt, daß durch dieſe Guillotine wirklich das königliche Haupt fiel. Zwar befindet ſich eine Inſchrift auf der Guillotine, die dieſes hiſtoriſche Ereignis bezeugt, aber der Käufer ſelbſt hatte Zweifel über die Echtheit dieſer Inſchrift. Die Zweifler ſtützen ſich auf einen Bericht Victor Hugos, demzufolge der Henker Sanſon Engländern gegenüber erklärt haben ſoll, die Guillotine, durch die Ludwig XVI. hingerichtet wurde, ſei als Alteiſen verkauft worden. Zwei Pariſer Sachverſtändige bezeugen zwar die Echtheit des im Hotel Drouot zur Verſteigerung gelangten Stückes, aber ſie erklären, ... ihren Kopf für dieſe Behauptung nicht hergeben zu wollen.

Wo liegt eigentlich Sebaſtopol? Ein Londoner Kaufmann hatte einen Brief nach Sebaſtopol geſandt; nach drei Wochen kam er als unbeſtellbar zurück, da die ruſſiſche Poſt den Adreſſaten nicht gefunden hatte. Auf dem Kuvert war kein Abſender ausgewieſen, der Brief ſollte alſo vorſchriftsmäßig vernichtet werden, da entſann ſich ein engliſcher Poſtangeſtellter, von einem Sebaſtopol in Wales einmal gehört zu haben, das aber ſo klein iſt, daß es kein eigenes Poſtamt beſitzt; der Name war einer kleinen Häuſergruppe zur Erinnerung an den Krimkrieg gegeben worden. Dort wohnte tatſächlich der Abſender, der ſich ehrlich freute, den Brief zu erhalten: mit ihren vielen Poſtſtempeln, Nachportomarken uſw. iſt die Sendung ein Weltkurioſum geworden, für das ein Philateliſt bereits 100 Pfund geboten hat.

Die Bilanz einer Dompteuſe. Die Statiſtik Marthas, der [illegible], ſtellt zweifellos einen Rekord dar: in den letzten 17 Jahren ihrer Tätigkeit als Dompteuſe hat ſie 18 Kämpfe mit Raubtieren, die ſie vorführte und dreſſierte, auszufechten gehabt, den letzten erſt vor zwei Tagen; unnötig zu bemerken, daß kein einziger dieſer Kämpfe unblutig verlief, und daß Martha zwar ſtets Siegerin blieb, aber auch ſtets die Leidtragende war. Ueber die Zahl der erlittenen Verletzungen vermag ſie ſelbſt keine Auskunft mehr zu geben.

Sport · Turnen · Spiel

Das Weihelied

Ein Preisausſchreiben und die Meinung eines Dichters

Vor uns liegt ein ſeltſames Druckerzeugnis, ein literariſcher Leckerbiſſen, ein graugrünes Bändchen von nur 46 Seiten Umfang. Aus der ſchönen Unger-Fraktur geſetzt und in 300 numerierten Stücken auf edlem Papier in der Offizin Haag-Drugulin A.-G. zu Leipzig gedruckt, iſt das Büchlein, deſſen Inhalt der Olympiade gewidmet iſt, nicht im Buchhandel zu haben. Es führt den Titel: „Das Weihelied der Elften Olympiade" und hat Börries Freiherr von Münchhauſen zum Verfaſſer.

Der erſte Gedanke, der alte Barde habe zu dem kommenden großen Berliner Turnfeſt eine neue Art von Lederhoſenſaga gefauſtet, wird hinfällig beim Durchblättern des Buches. Was hier den 300 bibliophilen Freunden — alſo gewiſſermaßen im Vertrauen — ſerviert wird, iſt eine kritiſche Würdigung des großangelegten deutſchen Preisausſchreibens zur Erlangung einer Hymne für die Olympiſchen Spiele 1936 und deſſen Ernte. Auf Wunſch des Staatsſekretärs Lewald, für dieſes Ausſchreiben einen Berater und Preisrichter zu ernennen, beſtimmte die Deutſche Akademie für Dichtung im Oktober 1933 ihr Mitglied Freiherr von Münchhauſen, der das ehrenvolle Amt auch annahm und gewiſſenhaft verwaltete. Auf ſeinen Vorſchlag, das Preisausſchreiben nur im Kreiſe der deutſchen Mitglieder der Dichterakademie und einigen wenigen ihm bekannten jüngeren Dichtern zu veranſtalten, erging im Dezember 1933 die Aufforderung dazu. Bis zum Stichtag, dem 28. Februar 1934, lagen neun Gedichte vor. Den erſten Preis von 700 Mark erhielt Wilhelm von Scholz für ein Siegfriedgedicht, das den deutſchen Volkshelden als erſten Meiſter des Wettſpiels preiſt. Den zweiten Preis erhielt der junge Alfred von Keſſel, den dritten Guſtav Frenſſen.

So weit wäre die Geſchichte eines Preisausſchreibens zu Ende geweſen, wenn nicht Exzellenz Lewald gefunden hätte, daß die geſamte Welt am deutſchen Weſen geneſen müſſe. Er war der Meinung, das Siegfriedgedicht ſei ja ganz hübſch und nett, aber — das Weihelied zur Berliner Olympiade müſſe derart beſchaffen ſein, daß es in Ueberſetzungen auch auf allen ſpäteren Olympiaden geſungen werden könne. Ein Siegfriedgedicht ſei zu eigendeutſch.

Man beſchloß, dem erſten ein zweites Preisausſchreiben folgen zu laſſen, an dem die Teilnahme jedem unbegrenzt freiſtehen ſollte. Ein einziger Preis von 1000 Reichsmark lockte Dies Preisausſchreiben wurde durch Preſſe und Rundfunk bekanntgemacht. Bis zum Schlußtag, dem 30. Juni 1934, gingen von über zweitauſend Bewerbern etwa dreitauſend Lieder ein. Börries Freiherr von Münchhauſen war auch diesmal alleiniger Preisrichter.

Mit echt deutſchem Fleiß und deutſcher Gründlichkeit ging der bedauernswerte Preisrichter an die Arbeit, und der vorliegende kleine Luxusdruck — von dem man nur dunkel ahnt, warum er hergeſtellt wurde — legt ein ſprechendes Zeugnis ab von den Qualen und Nöten und der körperlichen Pein, die der Autor bei ſeinem Preisrichteramt erleiden mußte. Er bekennt eingangs des Buches:

„Von den vielen Arbeiten meines Lebens war dieſe Preisverteilung ganz gewiß die mühevollſte und infolge der Minderwertigkeit der meiſten Einſendungen qualvollſte. Schon das gewiſſenhafte Durcharbeiten ſo vieler inhaltlich und bis in die Einzelheiten der Reime und Worte hinein gleichen Gedichte bedeutet eine überaus ſtarke ſeeliſche Anſpannung, die man nie länger als zwei Stunden aushält . . ."

Weiter heißt es dann:

„An allen Ecken und Enden machte ſich das Fehlen eines gewiſſen durchſchnittlichen anſtändigen Formgefühls bemerkbar. Gedichte auf herausgeriſſenen Merkzettelchen in Taſchenuhrgröße und Gedichte auf metergroßem Packpapier, Gedichte mit der Rohrfeder in halbfingerlangen Kunſtbuchſtaben geſchrieben, und Gedichte in blaſſeſter, liederlichſter Bleiſtiftſchrift, Gedichte mit danebengezeichneten oder hineingeklebten Bildchen, Gedichte in Bindfadenſchrift oder in engliſcher Sprache, Gedichte mit dicken ſeidenen Schnüren und Troddeln eingebunden, beigelegte Blumen und holdſelige Photos, beigefügte Vertonungen, an den Rand geſchriebene Versfüße und philoſophiſche Erklärungen, Aquarelle und Zeichnungen (ſauber aufgezogen und mit Silberlitze geheftet), Gedichte von 35 achtzeiligen Strophen, Gedichte bis zu 30 Folioſeiten Länge, wahre Operntexte, Gedichte, die ſich als „außer Wettbewerb" bezeichneten. Gedichte mit beigefügten neckiſchen Begleitbriefen in ſüßen Tönen, Hinweiſe auf Weib und Kind, auf drängende Gläubiger, auf meine eigenen Gedichte, ein wahres Stelldichein von Ungeſchmack, Unerzogenheit und aufſpieleriſchem Getue, — das iſt der erſte Eindruck der rieſigen Mappenſtöße . . ."

Dennoch waren unter den Einſendungen natürlich auch ein paar annehmbare Gedichte. Den einzigen Preis erhielt Robert Labuhn, ein ſtellungsloſer Schauſpieler. Sein Weihelied, das das friedliche Weſen der Kampfſpiele betont und die Jugend und die Tat preiſt, klingt folgendermaßen aus:

Freudvoll ſollen Meiſter ſiegen,
Siegesfeſt Olympia.
Freude ſei noch im Erliegen,
Friedensfeſt Olympia.

Aber auch mit dieſem Lied ging es nicht ſo glatt. Börries von Münchhauſen ſchreibt dazu:

„Nun wurde aber von dem Reichsſportführer und den Vertretern des Propagandaminiſteriums und des Innenminiſteriums erklärt, daß das Labuhnſche Gedicht zu wenig dem Geiſt des Dritten Reiches entſpräche, als daß es gewählt werden könne. Insbeſondere wurde das Wort Rechtsgewalt — eine Verdeutſchung des engliſchen „fair play" — als untragbar erklärt! Es tauchten allerhand Verbeſſerungsvorſchläge auf, über die ich nicht mehr zu befinden habe, auch aus jahrzehntelanger Erfahrung nicht urteilen möchte. Nach meiner Ueberzeugung wird ein Gedicht durch ſolche Mitarbeit mehrerer, vom politiſchen Standpunkt urteilender Herren niemals beſſer . . . Ein Gedicht politiſch zu werten, iſt mir nicht möglich, ſelbſt wenn ich mir Mühe gebe, weil ich mich nie mit Politik und immer nur mit Kunſt befaßt habe . . ."

An dieſer Stelle merkt man deutlich, wie wenig Herr von Münchhauſen mit gewiſſen Maßnahmen im Dritten Reich einverſtanden iſt, und es ſcheint, als ſei der kleine Luxusdruck nicht zuletzt der beſcheidene Proteſt eines Dichters. Daß er daneben eine Unterſuchung über den Dilettantismus im Gedichte, alſo eine Art Aeſthetik des Unäſthetiſchen anſtellt, iſt amüſant. Er geht dabei ſehr ſyſtematiſch vor und unterteilt die zugeflogenen wunderſamen Blüten deutſcher Dichtkunſt in Klaſſiſches, Fremdwörter, Anlehnung, Fehler, Plattheiten und Wunderlichkeiten. Leider iſt dieſe Sammlung, wie bereits geſagt, nur 300 bibliophilen Freunden zugänglich, und auch wir können aus Raumgründen nur ein paar kleine Koſtproben bieten.

„Zu Berlin im Jahre neunzehnhundertſechsunddreißig
Trifft die Sportwelt ſich aufs neu recht fleißig,
Siegheil, hier ſei es betont:
Auch der tapfere Gegner, dem wird es gelohnt,
Möge die Welt in Berlin erkennen,
Deutſchland das wunderbare zu nennen."

Sehr zeitgemäß iſt auch:

„Strömt herbei, ihr Raſſeſcharen . . ."

Oder:

„Siegen kann nur einer, das wiſſen wir alle,
Darum nicht traurig, gewonnen habt ihr alle."

Wuchtig klingt dieſe Schlußſtrophe eines Weiheliedes:

„Olympia, Olympia—a—a—a—a
Die ganze Welt iſt da —
Olympia kennt kein Erbarmen."

Auf Seite 36 ſchreibt Börries von Münchhauſen:

„Ein vorſichtiger Politiker fügt ſeiner wilden Begeiſterung die bedenkliche Fußnote an: „Sollte die von mir in Strophe 5 beſungene Einheit des Volkes im Jahre 1936 nicht mehr vorhanden ſein, ſo muß dieſe Strophe fallen." Der Unvorſichtige vergaß leider, eine Erſatzſtrophe zum Auswechſeln beizufügen."

Und noch dieſes wunderliche Gedicht:

„Die Materie iſt frei, frei die Subſtanz,
Es ſchwingen durch Luftgewichte die Atome,
Der Sauerſtoff gibt erſt dem Blute den Glanz,
Im Aether erſtrahlen die Olympiome,
22 nennen wir die Luftſchwingungszahl,
Olympiſcher Sieg führt durch Zeuskraft zum Graal . . .
Baron de Coubertin als Protektor zu gratulieren.

Herr von Münchhauſen ſchließt mit einer elegiſchen, feinſinnigen Betrachtung über die Diskrepanz zwiſchen Sport und Geiſt in Deutſchland.

Hertha ausgeſchaltet

Minerva oder Berliner Sportverein werden Fußballmeiſter

Die Fußballmeiſterſchaft des Gaues Brandenburg iſt ſpannend wie noch nie verlaufen. Auch der vorletzte Spieltag hat die Frage nach dem neuen Meiſter noch nicht geklärt. Allerdings iſt der Kreis der Bewerber durch das Ausſcheiden des Titelverteidigers Hertha kleiner geworden. Der SV. Nowawes 03 ſchlug Hertha auf eigenem Platz 2:0. Die Meiſterſchaftself hat nach dem Verluſt ihres letzten Spieles keine Möglichkeit mehr, den Gang der Dinge zu beeinfluſſen. Minerva ſchlug Wacker 04 knapp mit 2:1 und ſetzte ſich damit an die Tabellenſpitze. Die Blau-Gelben haben mit 29:13Punkten den Schlußſtand erreicht, doch auf die gleiche Zahl kann auch der Berliner Sportverein 92 kommen, wenn er am nächſten Sonntag das Schlußſpiel gegen Viktoria 89 gewinnt.

Allenſtein vorrausſichtlicher Gaumeiſter

Hindenburg-Allenſtein ſiegte über Pruſſia-Samland 2 : 0 (1 : 0)

Das erſte Fußballſpiel um die Gaumeiſterſchaft des Baltenverbandes zwiſchen Pruſſia-Samland Königsberg und Hindenburg Allenſtein konnten die Allenſteiner gewinnen. Wenn man dazu rechnet, daß dieſes Spiel ſelbſt in Königsberg gewonnen wurde, ſo darf man wohl am kommenden Sonntag beim Spiel in Allenſtein den zweiten Sieg erwarten und damit dann Allenſtein als Gaumeiſter.

Im Geſellſchaftsſpiel in Elbing mußte die dortige Viktoria von VfB. Königsberg eine 3 : 2-Niederlage hinnehmen.

In Danzig

fielen alle Spiele bis auf das Geſellſchaftsſpiel DSC. gegen BuEV. aus. Das Treffen auf dem Reichskolonieplatz hatte nur ſehr wenig Zuſchauer auf die Beine gebracht. BuEV. trat mit vielem Erſatz an und konnte, da der Mittelſtürmer gut aufgelegt war, noch gewinnen.

Europas Eisſegler kämpfen um Titel

Große Tage in Angerburg — 85 Schlitten gemeldet

Mit einer Verſpätung von acht Tagen, bedingt durch die im Februar über Oſtpreußen niedergegangenen Schneemengen wird am heutigen Montag auf dem Schwenzait-See bei Angerburg die X. Internationale Eisſegel-Woche und gemeinſam mit dieſer die VIII. Deutſche Eisſegel-Woche eröffnet werden. Zum erſten Male werden in Deutſchland die ſonſt in Riga oder Reval abgehaltenen Europa-Meiſterſchaften der Europäiſchen Eisſegel-Union ausgefahren und außerdem auch die Kämpfe um die deutſchen Titel abgewickelt.

Rechnet man eine Anzahl von 26 Schlitten älterer Bauart hinzu, die am Schwenzait-See beheimatet ſind und keiner eigentlichen Klaſſe angehören, ſo iſt ein Meldeergebnis von 85 Schlitten zuſamengekommen. Die gemeldeten Klaſſenſchlitten ſtellen das allerneueſte Material dar, das nicht nur in Deutſchland, ſondern in Europa zu finden iſt.

Man darf daher auf den Ausgang der heute früh mit den Deutſchen Meiſterſchaften der 15-Quadratmeter-Einheitsklaſſe beginnenden Veranſtaltungen ſehr geſpannt ſein. Für die 15-Quadratmeter-Einheitsklaſſe, dieſer mit überraſchender Schnelligkeit in ganz Europa verbreiteten Klaſſe, ſind nicht weniger als 23 Schlitten für die Europa-Meiſterſchaft gemeldet worden. Unter dieſen befinden ſich die Schlitten von fünf Nationen: Deutſchland mit 13 Schlitten, von denen Berlin allein 6 ſtellt, Eſtland mit 4, Lettland mit ebenfalls 4 und Polen mit einem Schlitten. Dieſe 23 Teilnehmer machen dem Wettfahrt-Ausſchuß einiges Kopfzerbrechen, da man nicht alle zugleich ſtarten laſſen kann, die Rennen aber gleichzeitig als Klaſſenrennen gefahren werden.

Die freie 15-Quadratmeter-Klaſſe iſt ohnehin ſchon in zwei Abteilungen geteilt worden. Man hat hier die neueſten Rennmaſchinen, die eine theoretiſche Auseinanderſetzung in der gleichfalls in Angerburg ſtattfindenden Jahrestagung der Europäiſchen Eisſegel-Union hervorgerufen haben, von den in normaler Bauart gebauten Schlitten getrennt. Doch ſoll anſcheinend die Meiſterſchaft bei der erſteren Abteilung bleiben, da man nach den Ergebniſſen des Vorjahres mit einer größeren Schnelligkeit der verwindbaren Schlitten rechnet.

Spielt das Spiel!

Energievolle Kämpfe um die Fußballmeiſterſchaft

Geſtern herrſchte auf dem Troylplatz wieder reges Leben. Das herrliche Wetter hatte eine große Zuſchauermenge angelockt, die die ſpannenden Spiele mit Intereſſe verfolgte und die guten Leiſtungen der Mannſchaften anerkannte. Dieſe günſtige Entwicklung des Arbeiterfußballſports ſowie der ſtarke Zuſtrom von neuen Fußballſpielern zwingt uns aber, die Spieler und Verantwortlichen der Fußballbewegung auf eine Gefahr aufmerkſam zu machen, die beſonders bei den letzten Begegnungen der 1. Klaſſe in Erſcheinung trat. Faſt in jedem Spiel müſſen die Unparteiiſchen zum Platzverweis von Spielern ſchreiten, um ſo den Spielgeſetzen Geltung zu verſchaffen. Geſtern zum Beiſpiel ſpielten die vier Mannſchaften der 1. Klaſſe zum Schluß mit nur je 10 Spielern. Die Spieler, die die Spielregeln nicht beachteten, mußten ſich das Spiel von draußen anſehen. Dabei handelt es ſich oft um Spieler, die über die notwendige Körperbeherrſchung verfügen und daher die zum Platzverweis führenden Regelverſtöße gut vermeiden können. Beſſer jedenfalls als ein Spieler der unteren Mannſchaften, bei dem nicht immer dieſe Vorausſetzungen vorhanden ſind.

Gewiß iſt das Fußballſpiel keine Angelegenheit ängſtlicher Gemüter. Es verlangt ſchon reſtloſen körperlichen Einſatz. Doch immer muß dieſer Einſatz die Geſundheit des Gegenſpielers achten. Und daß die Nerven verſagen (was unſerer Meinung nach die Urſache ſo mancher Regelwidrigkeit iſt), gilt bei den Arbeiterſportlern nicht als Entſchuldigung. Spielt das Spiel! wird ihnen immer oberſter Grundſatz bleiben, und erſt in zweiter Linie kommen die Punkte. Auch heute hat das Punkteſammeln um jeden Preis bei den Arbeiterſportlern keine Geltung. Vielmehr wird immer die Mannſchaft bei Zuſchauern und Spielern geachtet werden, die durch Steigerung der Spielkultur ihre Siege erringt. Alle diejenigen aber, die dieſe Spielauffaſſung nicht teilen wollen, werden durch geeignete Maßnahmen des Verbandsſpielausſchuſſes hierzu erzogen werden.

Der vierte Sonntag der Fußballrunde

Nach dieſem vierten Sonntag der neuen Runde iſt noch immer nicht zu überſehen, wer von den Mannſchaften der 1. Klaſſe Meiſter wird. Denn außer der Fichte-Elf, die in der 1. Runde bereits zuviel Verluſtpunkte mitbrachte, haben noch ſämtliche Mannſchaften Ausſicht auf den Meiſtertitel. Gewiß, Friſch auf I führt, doch dicht auf den Ferſen ſitzt Bürgerwieſen I. Und die übrigen, Plehnendorf I, die FT. Schidlitz I, FT. Langfuhr I und Stern I folgen mit geringem Abſtand.

Zieht man die Leiſtungen der Mannſchaften in den letzten Spielen in Betracht, dann dürfte Bürgerwieſen gute Ausſichten haben. Es iſt diesmal ſchon ſo, wie wir uns bei Beginn der zweiten Runde an dieſer Stelle äußerten. Wohl kaum eine Mannſchaft wird dieſe Runde ohne Verluſtpunkte durchſtehen können.

In der zweiten Klaſſe aber dürfte die Entſcheidung zwiſchen Freiheit I und der II. Mannſchaft der FT. Schidlitz fallen. Geſtern gelang es Freiheit, die FT Schidlitz zu ſchlagen und damit den Gleichſtand bei den Verluſtpunkten herzuſtellen. Da die FT. Schidlitz aber bereits mehr Spiele ausgetragen hat, als Heubude, führt ſie immer noch.

Bemerkenswert iſt ebenfalls der geſtrige Sieg der FT. Danzig I über die FT. Langfuhr II. Die Danziger Elf hat erneut bewieſen, daß ein vollſtändiges Antreten ihr Erfolge verbürgt.

In der I. Klaſſe teilten ſich die FT Langfuhr I und Fichte I die Punkte. Bürgerwieſen aber ſiegte nach einem energievollen Spiel über Plehnendorf. Der Freundſchaftskampf der 2. Klaſſe Stern II gegen Fichte II endete mit einem Siege von Stern.

Die Jugendmannſchaft der FT. Schidlitz holte gegen Bar Kochba Jugend ſogar einen zweiſtelligen Sieg heraus.

I. Klaſſe: Bürgerwieſen I gegen Plehnendorf I 3 : 0 (3 : 0)

Das Spiel hatte zwei ungleiche Spielzeiten. In der erſten Halbzeit führten beide Mannſchaften ein derart ſchnelles und energievolles Spiel vor, daß die Zuſchauer ſtets in Spannung hielt. Schwächer war dagegen die zweite Halbzeit. Es ſchien in dieſer Spielzeit, als ob das ſchnelle Spiel der erſten Halbzeit ihren Tribut forderte Bürgerwieſen hat den Sieg vollauf verdient, wenn auch Plehnendorf bei etwas mehr Glück ein günſtigeres Reſultat herausgeholt hätte. Entſcheidend war in dieſem Spiel die beſſere Stürmerleiſtung. Denn die Hintermannſchaften waren ſich gleichwertig. Ein beſonderes Lob verdient der Torhüter von Plehnendorf, deſſen beſtechende Abwehrarbeit namentlich in der zweiten Halbzeit allgemein anerkannt wurde. Daß auf beiden Seiten gegen Schluß je ein Spieler herausgeſtellt wurde, ſchmälert den guten Eindruck, den beide Mannſchaften machten.

Nach einem vorſichtigen Abtaſten beiderſeits iſt es zunächſt Bürgerwieſen, das eine kurze Zeit das Tor des Gegners belagerte. Allmählich macht ſich Plehnendorf frei und erzwingt ein offenes Spiel. Der Rechtsaußen von Bürgerwieſen kann den Führungstreffer ſchießen, doch hat gleich darauf der Torhüter von Bürgerwieſen inſofern Glück, als der ſonſt ſichere Ausgleichsſchuß gegen die Querlatte geht. Bürgerwieſen aber kommt im Anſchluß an einen Eckſtoß, den der Mittelläufer unmittelbar einſendet, zum zweiten Tor, und nach einem Gedränge vor dem Tor von Plehnendorf zum dritten Erfolg.

Nach dem Seitenwechſel zunächſt das gleiche Bild, bis dann mehr und mehr Bürgerwieſen durch das beſſere Zuſammenſpiel eine leichte Ueberlegenheit herauskehrt. Zu Torerfolgen kommt aber keine Mannſchaft mehr.

FT. Langfuhr I gegen Fichte I 1 : 1

Wenn auch Fichte für die Meiſterſchaft nicht mehr in Frage kommt, ſo darf keine Mannſchaft der 1. Klaſſe etwa die Fichteelf unterſchätzen. Denn die Mannſchaft hat einige recht entwicklungsfähige Spieler und dürfte, auch in dieſer Runde noch, manch eine Ueberraſchung bringen. Die FT. Langfuhr hat eine Umſtellung, die ſich beſonders im Sturm recht günſtig auswirkt, vorgenommen. So war der Kopfſtoß des Mittelſtürmers von Langfuhr, der zum Führungstor führt, eine Glanzleiſtung. Nach dieſem Tor, das bald nach Spielbeginn fiel, war Fichte ebenfalls des öfteren im Angriff. Doch hier erwies ſich die Verteidigung als ſehr ſchlagſicher, ſo daß Fichte zunächſt zu keinem zählbaren Erfolg kommt. Bei Langfuhr ſtand der Linksaußen des öftern abſeits und wurde dadurch manch eine gut eingeleitete Aktion unterbunden.

In der zweiten Halbzeit hat die Fichteelf manch bange Minute zu überſtehen. Ein überraſchender Schuß des Fichtelinksaußen bringt den Ausgleich. Auch in dieſem Spiel ging es nicht ohne den vermeidbaren Platzverweis.

2. Klaſſe: Freiheit I gegen FT. Schidlitz II 4 : 1

Die Bedeutung, die der Ausgang dieſes Treffens für die 2. Klaſſe hat, hatte eine zahlreiche Zuſchauermenge angelockt, obwohl das Spiel am Vormittag zum Austrag kam. Freiheit hat verdient gewonnen. Die Mannſchaft war ſchneller am Ball und vor allem vermied der Sturm jedes lange Ballhalten, ſpielte vielmehr fließend ab. Gegen Schluß der erſten Halbzeit kommt Freiheit zu zwei Torerfolgen, von denen der letzte aus einem Strafſtoß reſultiert.

In der zweiten Halbzeit kann der Mittelſtürmer von Schidlitz mit prächtigem Schuß den Ehrentreffer ſchießen. Der linke Verteidiger von Schidlitz zögert des öfteren bei der Abwehr, ſo daß die ſchnellen Stürmer des Gegners gegen Schluß durch zwei Tore den Sieg ſicherſtellen können.

Freundſchaftsſpiele

Stern II gegen Fichte II 6 : 2

Hier ſiegte die größere Spielerfahrung und die beſſeren Torſchützen. In der erſten Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Und erſt die zweite Spielzeit brachte ein leichtes Uebergewicht von Stern.

Jugendſpiel: FT. Schidlitz gegen Bar Kochba 12 : 0

Auf eigenem Platz trat Bar Kochba mit nur 9 Spielern an und hatte dadurch von Beginn an recht wenig zu beſtellen. Meiſt ſpielte ſich der Kampf in der Spielhälfte von Bar Kochba ab, wobei die flinken Stürmer von Schidlitz Gelegenheit nahmen, das Toreſchießen gründlich zu lernen.

Rademachers Weltrekord verbeſſert

Deutſchland verlor damit den letzten Weltrekord

Beim internationalen Schwimmfeſt in Duisburg, das der 1. Damen-Schwimmverein anläßlich ſeines 25jährigen Beſtehens veranſtaltete, gab es einen neuen Weltrekord durch den Dänen Sven Jenſen. Auf der 25 Meter langen rekordfähigen Bahn konnte der Gaſt aus Kopenhagen den von Ete Rademacher im Jahre 1927 in Newhaven (USA) erzielten Weltrekord im 400-Meter-Bruſtſchwimmen von 5:50,2 auf 5:45 Minuten verbeſſern. Damit hat Deutſchland bei den Weltrekorden der Männer nun auch ſeinen letzten Weltrekord verloren. Der Däne ſchwamm recht gute Zwiſchenzeiten. Er legte die 50 Meter in 36,6 Sek., die 100 Meter in 1:19,2 Min., 200 Meter in 2:47,2, 300 Meter in 4:16,2 zurück. Die 200-Meter-Zeit iſt neuer däniſcher Rekord, der aber kaum Anerkennung finden dürfte, da nicht die vorſchriftsmäßige Zahl von Zeitnehmern tätig war.

Im Kraulſchwimmen der Frauen ſiegte erwartungsgemäß Giſela Arendt über 100 Meter in 1:10,2 und Ragnhild Hveger über 200 Meter in 2:33; während Trude Wollſchläger in Abweſenheit Marthe Genengers das 200-Meter-Bruſtſchwimmen in 3:06,4 als Siegerin beendete. Hinter der Dänin Brunnſtroem in 1:19,8 belegte Anni Stolte in 1:23,2 im 100-Meter-Rücken den zweiten Platz.

Danziger Ringer in Gdingen

Am Sonntag trug die Ringermannſchaft des Poſtſportvereins Danzig, einer Einladung des CV. Chriſtlicher Männer folgend, einen Klubkampf in Gdingen aus. In der ſehr geräumigen und für ſportliche Wettkämpfe beſtens geeigneten Halle wurden die Kämpfe vom Feder- bis zum Schwergewicht abgewickelt. Die Poſtſportler gewannen den Kampf mit 30 : 10 (12 : 2) Punkten. Sie trafen auf einen ſehr ſchweren Gegner, der durch drei Angehörige der polniſchen Marine erheblich verſtärkt war. Die Danziger fanden einen überaus herzlichen Empfang und vereinbarten als Termin für den Rückkampf in Danzig einen Sonnabend im Mai.

Norwegerſieg in Finnland

Die finniſchen Salpauſſelkäſpiele in Lahti wurden am Sonnabend mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf fortgeſetzt. Das lange und ſchwere Rennen wurde von dem Norweger Annar Ryen in 3:37:03 gewonnen. Zweiter wurde mit 12 Sekunden Rückſtand der Finne Lehtinen in 3:37:15. Ueber vier Minuten benötigte Martin Lappalainen, der in 3:41:46 Dritter wurde. Die weitere Reihenfolge war: 4. Kiiwari-Finnland 3:41:52; 5. Torvari-Finnland 3:42:27; 6. Sipila-Finnland 3:43:45; 7. Hovden-Norwegen 3:44:29; 8. Nordſtröm-Schweden 3:44:31; 9. Parvanen-Finnland 3:45:46; 10. Leinonen-Finnland 3:46:13. Der Holmenkollſieger [illegible] wurde in 3:47:13 nur Fünfzehnter.

Deutſche Boxmeiſter geſchlagen

Zwei unerwartete Niederlagen mußten die in Weſtfalen beheimateten Amateur-Boxmeiſter Karl Schmedes-Dortmund und Michael Murach-Schalke einſtecken. Leichtgewichtsmeiſter Schmedes wurde in Bochum von Jakubowſki-Bochum nach Punkten beſiegt. Nicht beſſer erging es dem deutſchen Meiſter im Weltergewicht Murach, der zu der gleichen Zeit in Münſter die Punktentſcheidung ſeinem Klubkameraden Alfred Nadowſki abtreten mußte. In beiden Begegnungen entſchied jedesmal eine große zweite Runde der ſpäteren Sieger. Obwohl Schmedes und Murach nunmehr von der Teilnahme an der Gaumeiſterſchaft ausgeſchloſſen ſind, werden ſie als Titelverteidiger dennoch zu den deutſchen Meiſterſchaften vom Gau Weſtfalen genannt werden.

Frankreichs Fußballer ſiegen über Belgien

Das Stadion Colombes war am Sonntag der Schauplatz eines Fußball-Länderſpiels zwiſchen Frankreich und Belgien. Die Franzoſen kamen mit 3 : 0 (1 : 0) zu einem bemerkenswerten Siege, zumal in der Nationalmannſchaft vier Poſten neu beſetzt worden waren. Allerdings gaben die Belgier einen ſehr ſchwachen Gegner ab. Trotz ſchlechten Himmels wohnten dem Kampf rund [illegible] Zuſchauer bei. Der deutſche Schiedsrichter, Dr. Bauwens-Köln, ſtand bei ſeinem 30. Länderkampf vor. Der franzöſiſche Mittelſtürmer Courtois brachte allein zwei Tore an, den dritten Treffer erzielte der Halblinke Rio vom FC. Rouen.

Gewichtheberrekord

Ausgezeichnete Leiſtungen wurden auf der Kraftſportveranſtaltung am Wochenende in Düſſeldorf erzielt. Der Mittelgewichtler [illegible]-Trier verbeſſerte im beidarmigen Stoßen den Weltrekord des Aegypters Touny von 1[illegible] auf [illegible] Kilogramm und im beidarmigen Reißen ſchraubte er die deutſche Beſtleiſtung von Ismayr von 112,5 auf 118 Kilogramm. In den übrigen Gewichtsklaſſen ſetzten ſich auch mit Beſtleiſtungen die Mitglieder der Olympia-Kernmannſchaft erfolgreich durch.

Amerikaniſche Hallen-Tennismeiſterſchaften. Im weiteren Verlauf der amerikaniſchen Hallentennismeiſterſchaften in Newyork kamen Europas Vertreter in den Doppelſpielen ſämtlich eine Runde weiter. Der Schwede Karl Schröder hat mit dem Amerikaner Hall im Männerdoppel über Welſtein-Feibleman mit 6:1, 6:4 die Vorſchlußrunde erreicht und im gemiſchten Doppel ſchaltete er auf dem Wege zur Vorentſcheidung zuſammen mit der Franzöſin Henrotin als Partnerin das amerikaniſche Paar Leboutillier-Hall 6:3, 6:2 aus. Mit Frl. Endrus hat Frau Henrotin im Frauendoppel kampflos die Schlußrunde erreicht, wobei beide auf Lebontillir-Taubelle ſtoßen. Im Männereinzel ſtehen Mangin und Hartman in der Vorſchlußrunde.

Polenſieg über Belgien

Polens Amateur-Boxer trugen in Poſen einen Länderkampf mit Belgien aus, den die Polen überlegen mit 13 : 3 Punkten gewannen.

Primo Carnera ſchlug Gaſtanaga

Im Neuyorker Madiſon Square ſtanden ſich die beiden Schwergewichtsboxer Primo Carnera (Italien) und Iſidore Gaſtanaga (Spanien) gegenüber. Der auf zehn Runden angeſetzte Kampf fand ein vorzeitiges Ende. Carnera ſchlug ſeinen etwa 50 Pfund leichteren Gegner in der 5. Runde k.o.

Norwegens Skimeiſterſchaft

Die als Meiſterſchaft zählenden norwegiſchen Landeshauptrennen wurden mit dem 17 Kilometer Langlauf fortgeſetzt. Das wirklich ſehr ſchnelle Rennen gewann Bergendahl in 1:11:03 vor Sigurd Veſtad in 1:12 und Olaf Lian in 1:12:21. Die weitere Reihenfolge lautete: 4. Fredrikſen 1:12:56, 5. Trygve Brodahl 1:13:03, 6. Arne Larſen 1:13:03, 7. Sverre Brodahl 1:13:17, 8. Oskar Gjöslien 1:13:20. In der Kombinationswertung lautet die Reihenfolge: Olaf Lian vor Sverre Brodahl, Foſſeide (1:13:44, als Neunter eingekommen).

Einen neuen Weltrekord

ſtellte der Amerikaner Adolf Kiefer in Chicago im 150-Yards-Rückenſchwimmen auf. Er verbeſſerte ſeine eigene im Vorjahre in Aarhus (Dänemark) erzielte Beſtleiſtung von 1 : 33,9 auf 1 : 32,3.

In den internationalen deutſchen Tiſchtennismeiſterſchaften am 21. und 22. März in Zoppot ſind insgeſamt 23 Nationen eingeladen. Mit großer Beſtimmtheit iſt auf die Teilnahme der gegenwärtig in Prag zu ermittelnden Weltmeiſter der Frauen- und Männerklaſſe zu rechnen.

Das Weiße Band von St. Moritz ſollte am Mittwoch mit dem Torlauf fortgeſetzt werden. Heftige Schneefälle zwangen zur Verlegung um einen Tag.

Torſchluß im Eishockey

Die Eishockey-Saiſon ſteht vor dem Abſchluß. Die Vereine, die auf Natureis angewieſen ſind, hatten überhaupt wenig Gelegenheit, ſich in dieſem milden Winter zu betätigen; im Laufe der nächſten Woche werden wohl auch die meiſten Freiluft-Kunſtbahnen ihre Pforten ſchließen müſſen. Im Prager Winterſtadion wird kein Eishockeyſpiel mehr ſtattfinden.

In Wien gab es ein Zuſammentreffen zwiſchen EKE. und dem Eislaufverein, das der EKE. 3 : 1 (2 : 0, 0 : 1, 1 : 0) gewann. Der EHC. Davos ſiegte in Bern gegen den Berner Sch.-C. 2 : 1 (0 : 1, 1 : 0, 1 : 0).

Vom Wetter unabhängig ſind die Eispaläſte in Frankreich und England. Dort wird noch bis Ende April um den International Cup, die Meiſterſchaft von England und den London-Cup geſpielt werden. Gegenwärtig gaſtieren die Kanadier und Amerikaner in Weſteuropa. Die Amerikaner wurden Donnerstag in London von den Wembley All Stars 4 : 0 (1 : 0, 1 : 0, 2 : 0) geſchlagen. Tags vorher ſollten die Amerikaner gegen die Earls Court All Stars einen Kampf austragen. Mr. Brown ließ ſeine Mannſchaft aber nicht antreten, da ſich im Team von Earls Court vier Spieler befinden, die vom kanadiſchen Verband disqualifiziert wurden. Die Amerikaner blieben bei ihrer Weigerung, trotzdem die Londoner behaupteten, von einer Sperre der Spieler bisher nicht verſtändigt worden zu ſein. In einem Erſatzſpiel ſchlugen die Earls Court Rangers die Kenſington Corinthians 5 : 3.

Neues engliſches Sportwagenrennen

Das Autorennen „Rund um die Häuſer“ der Inſel Man findet in dieſem Jahre nicht ſtatt. An ſeine Stelle tritt ein neuer Wettbewerb am 29. Mai. Das Rennen iſt offen für Wagen mit einem Zylinderinhalt bis zu 1500 Kubikzentimeter und wird auf einer 50mal zu durchfahrenden Viermeilen-Rundſtrecke über 321 Kilometer ausgetragen. An Geldpreiſen ſtehen über 1000 Pfund zur Verfügung, von denen der Sieger 500 Pfund erhält. Außerdem wird jeder Teilnehmer, der das Rennen in einer beſtimmten Mindeſtzeit hinter ſich bringt, 20 Pfund erhalten.

Belgiſche Eishockeyſpiele in Düſſeldorf. Bei dem am Sonntagabend im Düſſeldorfer Eisſtadion vor rund 6500 Zuſchauern ausgetragenen Eishockeykampf ſiegten die Zehlendorfer Weſpen gegen den Brüſſeler Eishockeyklub mit 8 : 1 (2 : 0, 0 : 0, 1 : 1).

Deutſche Fußballniederlage in Metz. Die Mannſchaft des VfB. Stuttgart weilte am Sonntag im Elſaß und trug gegen den CS. Metz einen Freundſchaftskampf aus. Trotz guter Leiſtungen mußten die Schwaben ſich knapp mit 2 : 1 geſchlagen bekennen.

Aus dem Osten

Noch 40000 Elche

Vor wenigen Jahrzehnten noch hatte es zum größten Leidweſen aller Naturfreunde den Anſchein, als ob der Elch in Europa ausſterben würde. Nach den Angaben des bekannten Zoologen Dr. Lutz Heck dürfen die letzten noch vorhandenen Beſtände dieſes Hirſchrieſen, wie in der im Hugo Bermühler Verlag erſcheinenden Zeitſchrift „Der Naturforſcher“ ausgeführt wird, jedoch jetzt als geſichert betrachtet werden.

1935 beſaß Deutſchland in Oſtpreußen 1300 bis 1400 Elche, in Mecklenburg 10 und in der Schorfheide 20 bis 30 Stück. Schweden hat mit 20 000 bis 25 000 Stück den größten Elchbeſtand, aus dem jährlich 4000 bis 6000 Tiere abgeſchoſſen werden dürfen. In Norwegen gibt es ungefähr 7000 Elche, von denen 1000 Stück im Jahre abſchußfrei ſind. Polens Elchbeſtand wurde vor drei Jahren auf 450 Stück angegeben, infolge der ſtrengen Schutzmaßnahmen hat er in der letzten Zeit aber zweifellos zugenommen. Im Jahre 1931 hatte die polniſche Regierung beiſpielsweiſe nur acht Tiere für den Abſchuß freigegeben.

Auf den Alandsinſeln ſind rund 200 Elche gezählt worden. Eſtland gab ſeinen Beſtand im Jahre 1931 mit nur 130 Stück an, und Lettland beſitzt etwa 300. Die Zahl der Elche im europäiſchen Rußland wird auf rund 30000 geſchätzt, ſo daß man für ganz Europa auf einen Geſamtbeſtand von annähernd 40 000 Elchen kommt.

Königsberger Sondergericht

Der 37 Jahre alte Emil Glaus aus Marienburg gehörte früher den freien Gewerkſchaften an, trat aber nach dem Umbruch der Arbeitsfront bei. Dem Amtswalter der Arbeitsfront hielt er eines Tages einen Vortrag, der mit dem Satz ſchloß: „Der Klaſſenkampf muß weitergeführt werden bis aufs Meſſer.“ In Wormditt ſoll er ſich ſehr eingehend nach der politiſchen Stimmung erkundigt, Propaganda für Moskau getrieben und Hitler beleidigt haben. Das Königsberger Sondergericht verurteilte G. zu 1 Jahr Gefängnis.

Alkoholvergiftung bei Kindern

Unverantwortlicher Unfug eines Siebzigjährigen

Ein Siebzigjähriger hat in Gutſtadt mit einigen 11- und 14jährigen Jungen in einer ganz unverantwortlichen Weiſe ein Wetttrinken veranſtaltet. Hochprozentiger Weinbrand mit Kirſchſaft wurde den Kindern gereicht. Als ſie nach Hauſe taumelten, wurde der 12jährige L. von einem Paſſanten nach Hauſe getragen. Vom Arzt wurde eine ſchwere Alkoholvergiftung mit ſtarken Verbrennungserſcheinungen feſtgeſtellt. Auch ein anderer Junge litt an Alkoholvergiftung.

Die Zwangsenteignungen in Pommerellen

Von der für das Jahr 1936 vorgeſehenen Zwangsenteignung ſind laut polniſchen Mitteilungen in Pommerellen folgende deutſchen Güter betroffen:

Kreis Culm: 220 Hektar der Güter [illegible] und [illegible], Beſitzer [illegible].

Kreis Schwetz: 444 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer Walter [illegible].

Kreis Karthaus: 335 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzerin [illegible]; 230 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer Max [illegible]; 330 Hektar der Güter [illegible] und [illegible], Beſitzer Otto [illegible].

Kreis Berent: 115 Hektar des Gutes [illegible] und [illegible], Beſitzer Werner [illegible]; 115 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer Günther [illegible].

Seekreis: 225 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer [illegible]; 300 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer Hermann [illegible]; 145 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer Reinhard [illegible]; 125 Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer Hans [illegible].

Kreis Zempelburg: 1[illegible] Hektar des Gutes [illegible], Beſitzer Ulrich Krüger; 185 Hektar des Gutes Przepadowo, Beſitzer Walter Rasmus.

Kreis Stargard: 215 Hektar der Güter Mirakowo, Bialy, Bukowiec, Bialochowo und Zalewo, Beſitzerin Meta Albrecht.

Kreis Dirſchau: 350 Hektar des Gutes Stanislawie, Beſitzer Kurt Linek; 215 Hektar des Gutes Morzeſzczyn, Beſitzerin Eliſabet Hoehrig; 395 Hektar des Gutes Lipia Gora, Beſitzer Ernſt und Margarete Barnbeck.

Zuchthaus für einen Fleiſchermeiſter

Wie ſich vor einigen Monaten herausſtellte, hat der Fleiſchermeiſter Otto Schröder in Marienwerder ſchon ſeit längerer Zeit rotlaufkranke Schweine in ſeinem Betriebe verarbeitet. Ferner ließ er ſich von einem Arbeiter des Schlachthofes kranke zum Verbrennen beſtimmte Schweineleber aushändigen, die er in die Leberwurſt hineinnahm. Darüber hinaus verleitete er auch noch ſeinen Lehrling und den eines anderen Meiſters zu Diebſtählen auf dem Schlachthofe, aus denen er Nutzen zog. Schröder hatte ſich nun vor dem Schöffengericht Marienburg, das in Marienwerder tagte, zu verantworten und wurde wegen gewerblicher fortgeſetzter Hehlerei, Steuerbetrugs und Steuerhehlerei ſowie wegen Vergehens gegen das Lebensmittel- und Fleiſchbeſchaugeſetz und wegen Anſtiftung zum Diebſtahl zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus, 1400 RM. Geldſtrafe und Ehrverluſt von drei Jahren verurteilt. Der Schlachthofarbeiter erhielt wegen Pfandbruchs, Hehlerei uſw. 10 Monate Gefängnis, der eine Lehrling wurde mit fünf Monaten Gefängnis und der andere mit vier Monaten beſtraft. Mitangeklagt war noch ein Schweinezüchter aus dem Kreiſe Marienwerder, der wegen Steuerhinterziehung und Vergehens gegen das Lebensmittel- und Fleiſchbeſchaugeſetz zu 800 RM. Geldſtrafe verurteilt wurde.

In Frauenkleidern geflüchtet

Um aus der Erziehungsanſtalt in die Freiheit zu gelangen, fiel dem 16jährigen Zögling Karl Kwiatkowſki in Schubin ein origineller Gedanke ein. Er verſchaffte ſich Eingang in das Zimmer der Wirtin, legte dort Frauenkleidung an und ging dann unerkannt am Anſtaltsleiter vorüber auf die Straße. Vier Kilometer wanderte er, als ihn ein Autobus einholte, mit dem er nach Znin fuhr. Dort erwartete die inzwiſchen benachrichtigte Polizei das „Fräulein“, welches zurückbefördert wurde. Die herabfallenden Strümpfe hatten den Ausreißer verraten, weil er in der Eile vergeſſen hatte, die Strumpfbänder anzulegen.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Montag, den 9. März:

18.00 Paris PTT.: Sinfonische Musik. — Warschau: Leichte Musik. — 18.10 Hilversum I: Trio-Konzert. — Prag: Deutsche Sendung und Nachrichten.

19.00 Brüssel frz.: Kammermusik. — Droitwich: Nachrichten und altenglische Musik. — Paris PTT.: Konzert. — 19.15 Riga: Operettenmusik. — 19.20 Bukarest: Konzert. — 19.30 Paris: Sinfoniekonzert. — 19.55 Hilversum I: Kammermusik.

20.00 Warschau: Konzert. — Wien: Chorvorträge. — 20.15 London Regional: Blaskonzert. — Stockholm: Konzert. — 20.25 Bukarest: Klaviermusik. — Kalundborg: Dänische Musik. — 20.45 Straßburg: Deutsche Nachrichten.

21.00 Brüssel frz. und fläm.: Orchesterkonzert. — Paris: Lieder. Anschließ. Kammermusik. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. Anschl. Oper. — Warschau: Unterhaltungskonzert. — Wien: Alte Wiener Weisen. — 21.05 Bukarest: Gesang.

22.00 Budapest: Klavierkonzert. — Anschl. Konzert junger ungarischer Komponisten. — London Regional: Fragmente aus Oratorien. — Stockholm: Liszt-Konzert. — Warschau: Sinfoniekonzert. — Wien: Nachrichten. Anschl. Wiener Sinfoniker. — 22.15 Oslo: Spanische Musik. — 22.20 Kalundborg: Kammermusik. — 22.55 Poste Parisien: Kammermusik.

Kurze Wellen: Beromünster 540 — Brünn 325 — Brüssel franz. 484
Brüssel fläm. 322 - Budapest 549 - Bukarest 364 - Hilversum II: 301
London Regional 342 - Paris PTT. 432 - Poste Parisien 313 - Prag 470
Riga 515 — Stockholm 426 — Straßburg 349 — Wien 507

Die Erklärungen Hitlers

(Für einen Teil unſerer Leſer aus der Sonnabend-Ausgabe wiederholt)

So überraſchend die Einberufung des Reichstages auf Sonnabend mittag erfolgt iſt, ſo überraſchend waren auch die Mitteilungen, die Reichskanzler Hitler in ſeiner Regierungserklärung machte. Nach einer längeren Einleitung kündigte er eine Reihe von außenpolitiſch außerordentlich bedeutungsvollen Aktionen an. Darunter als die ſenſationellſte: die Aufhebung der entmilitariſierten Zone im Rheinland. In Erkenntnis der außerordentlichen Tragweite dieſes Schrittes machte der deutſche Reichskanzler einige Vorſchläge über Nichtangriffspakte, um zum Schluß die Bereitwilligkeit Deutſchlands zum Wiedereintritt in den Völkerbund zu erklären. Es wird abzuwarten bleiben, welches Echo dieſe Schritte der deutſchen Reichsregierung finden werden.

Die Reichstagsſitzung wurde vom Reichstagspräſidenten Göring mit einem Nachruf für zwei verſtorbene Reichstagsabgeordnete und für den in der Schweiz erſchoſſenen Landesleiter Guſtloff eröffnet. Darauf nahm Reichskanzler Hitler das Wort. Er begann mit längeren Ausführungen über die Ereigniſſe, die zum Krieg und zum Verluſt des Krieges geführt hätten, um dann über den Friedensvertrag von Verſailles zu ſprechen. Auf den eigentlichen Zweck der Erklärung eingehend, führte er aus, daß die übrige Welt über eine „deutſche Frage" ſpreche. Man beſchäftige ſich mit dem in Deutſchland herrſchenden Regime, mit der Aufrüſtung und werfe dem Reiche Angriffsabſichten vor. Die „deutſche Frage" läge aber u. a. darin, daß man verſuche, eine neue deutſche Minderberechtigung zu ſchaffen. Die „deutſche Frage" ſei eine Angelegenheit des deutſchen Volkes ſelbſt. Reichskanzler Hitler wies in dieſem Zuſammenhange auf die Not des deutſchen Volkes hin und ſagte, daß auch die anliegenden Staaten daran intereſſiert ſeien, denn ein ſattes Volk wäre vernünftiger als ein hungerndes. Der Reichskanzler beſtätigt damit — in gewiſſem Umfange jedenfalls — die über die deutſchen Schwierigkeiten und Nöte vorhandenen Vorſtellungen.

Der deutſche Reichskanzler ging dann auf

den Abſchluß des neuen Paktes zwiſchen Frankreich und der Sowjetunion ein.

Von dieſem Militärbündnis kenne man zwar den Anfang, doch dürfe man nicht überſehen, daß es in ſeinem weiteren Ablauf von unabſehbaren Folgen ſein müſſe. Deutſchland könne nicht auf dem Wege von Pakten zu einer Verſtändigung mit Frankreich kommen. Der Vorwurf, daß er keine konkreten Vorſchläge für die Verſtändigung mit Frankreich gemacht habe, ſei unbegründet. Mehrfache konkrete Vorſchläge in der Rüſtungsfrage ſeien abgelehnt worden. Nur mit England ſei auf dieſem Wege ein Flottenabkommen erzielt worden; dieſes Flottenabkommen durch qualitative Abmachungen zu ergänzen, ſei die Reichsregierung bereit. Das deutſche Angebot an die Weſtmächte auf Abſchluß eines Luftabkommens hätte nur zu dem einzigen Ergebnis geführt, daß dieſe Mächte den „aſiatiſchen Faktor" in das europäiſche Kräfteſpiel hätten eintreten laſſen. Ebenſo wichtig wie die konkreten, ſeien die pſychologiſchen Vorausſetzungen für eine Verſtändigung. In dieſer Beziehung habe die nationalſozialiſtiſche Regierung getan, was in ihren Kräften ſtand. Sie habe

die ewige Frage der Grenzreviſionen aus der Atmoſphäre der europäiſchen Diskuſſion herausgenommen.

Für Nationalſozialiſten ſei es viel ſchwerer, dem Volk zur Verſtändigung zuzureden als zum Umgekehrten. Es ſei gelungen, aus der deutſchen Preſſe, aus der deutſchen Jugend die Abneigung gegen Frankreich zu beſeitigen. Die Olympiade in Garmiſch-Partenkirchen habe den Beweis dafür gebracht, daß die innere Umſtellung des deutſchen Volkes gelungen ſei. Das zeige, daß es beſſer ſei, auf dem Wege pſychologiſcher Vorausſetzungen als mit Hilfe undurchſichtiger Pakte zu einer Verſtändigung zu kommen. Der neue franzöſiſch-ſowjetiſtiſche Pakt ſei ein bedrohliches Ereignis für Mitteleuropa. Für den Fall, daß in Frankreich eine bolſchewiſtiſche Herrſchaft entſtehen würde, würde effektiv Moskau allein über die Anwendung dieſes Paktes beſtimmen. Dieſe Heranziehung der ſtarken militäriſchen Kraft der Sowjetunion zerſtöre jedes militäriſche Gleichgewicht in Europa. Es ſei unbeſtreitbar, daß ſich der Pakt ausſchließlich gegen Deutſchland richte. Frankreich habe Verpflichtungen übernommen, die gegen den Locarno-Vertrag und gegen das Statut des Völkerbundes verſtieße. Schon einmal, und zwar bei dem mit Polen und der Tſchechoſlowakei abgeſchloſſenen Vertrage, habe Frankreich eine ähnliche Haltung eingenommen.

Wenn Frankreich aber jetzt ein neues Bündnis gegen Deutſchland abſchließe, dann ſei damit eine völlig neue Lage geſchaffen. Gegenüber einer ſolchen Entwicklung der europäiſchen Politik wolle Deutſchland aber nicht untätig ſein. Die Beſtimmungen über die Rheinlandzone hätten ſomit aufgehört zu beſtehen.

Mit dem heutigen Tage habe Deutſchland die völlige Souveränität über die entmilitariſierte Zone am Rhein wiederhergeſtellt. Um aber jeder Mißdeutung über den defenſiven Charakter dieſer Maßnahme von vornherein entgegenzuwirken, unterbreite Deutſchland ſofort neue Vorſchläge:

1. **Es ſei bereit, mit Frankreich und Belgien über eine beiderſeitige entmilitariſierte Zone Verhandlungen aufzunehmen.**
2. **Zum Zwecke der Sicherheit ſchlage es einen Nichtangriffspakt zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Belgien vor, der die Dauer von 25 Jahren umfaſſen könne.**
3. **England und Italien werden als Garantiemächte dieſes Paktes eingeladen.**
4. **Falls Holland es wünſche, könne es in dieſes Paktſyſtem einbezogen werden.**
5. **Deutſchland ſei bereit, einen Luftpakt abzuſchließen.**
6. **Es ſei ferner bereit, Nichtangriffspakte mit den öſtlichen Staaten abzuſchließen. Als Muſter gelte der Vertrag mit Polen. Die gegenüber Litauen geltend gemachten Vorbehalte nehme Deutſchland zurück, falls es auf eine wirkſame Garantie des Memelſtatuts eingehe, ſo daß auch Litauen zu den Paktmächten gehören könnte.**
7. **Da Deutſchland nunmehr die volle Gleichberechtigung erhalten habe, ſei es bereit, in den Völkerbund einzutreten. Es erwarte, daß ihm auch die koloniale Gleichberechtigung gegeben werde.**

Bemerkenswert iſt die Erklärung des Reichskanzlers zum Schluß ſeiner Rede, daß Deutſchland keine territorialen Forderungen in Europa mehr habe.

Der Reichskanzler gab dann, am Schluſſe ſeiner Rede, bekannt, daß eine Neuwahl des Reichstages ſtattfinden würde. Der Termin ſei auf Sonntag, den 29. März, anberaumt.

Schwediſche Geſandtſchaft in Litauen. Die ſchwediſche Regierung hat mit Rückſicht auf die zunehmende Entwicklung und den Ausbau der gegenſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Schweden und Litauen beſchloſſen, in Litauen eine ſtändige Geſandtſchaft zu errichten und die erforderlichen Mittel bereitzuſtellen. Bislang war Schweden nur durch ein Konſulat vertreten.

Danziger Nachrichten

Der Hausmeiſter im Joſephshaus

Ein ſeltſamer Prozeß

Die Klage des Hausmeiſters im St. Joſephshaus, Alfaenger, gegen den Verein „St. Joſephshaus" auf Nichtigkeit ſeiner Kündigung wurde am Freitag vor dem Arbeitsgericht erneut verhandelt. Dem Hausmeiſter iſt ſeine Stellung von dem Verein zum 31. März 1935 gekündigt worden mit der Begründung, daß er ſeinen Pflichten als Hausmeiſter nicht in genügendem Maße nachgekommen war. Das Geſchäft ging immer ſchlechter, weil durch das Verhalten des Hausmeiſters ein Verein nach dem andern dem St. Joſephshaus den Rücken kehrte und ſich andere Verſammlungslokale ſuchte.

Das St. Joſephshaus wurde ſo im Laufe der Zeit ſeinem eigentlichen Zweck, den katholiſchen Vereinen eine Heimſtatt zu ſein, entzogen.

Wie der als Zeuge vernommene Präſes des Vereins, Pfarrer Fedtke, erklärte, hat man immer wieder verſucht, in Güte Frieden zu ſtiften, obwohl die Beſchwerden über den Hausmeiſter ſeitens der Vereine ſchon ſeit 1927 ihren Anfang nahmen. Im erſten Termin hatte der Hausmeiſter Alfaenger in ſalbungsvollem Ton erklärt: „Nur weil ich Nationalſozialiſt bin und in Adolf Hitler, unſerm Führer, den Retter Deutſchlands ſehe, iſt mir gekündigt worden."

Aus den Ausſagen der zu dem neuen Termin geladenen 30 Zeugen gewann man ein anderes Bild. Im vorigen Termin hatte A. behauptet, es ſeien nur zwei Vereine fortgegangen, der Katholiſche Kaufmänniſche Verein und der Katholiſche Meiſterverein. Der als Zeuge vernommene Vorſitzende der katholiſchen Meiſter, Schloſſermeiſter Barra, machte längere Ausführungen, aus denen hervorging, daß zwiſchen ſeinem Verein und Alfaenger ſchon vor dem Umbruch ein geſpanntes Verhältnis beſtand, daß dieſes aber nach dem Umbruch unerträglich wurde. So ließ ſich der Hausmeiſter oft nicht ſprechen,

beſtellte Vereinszimmer waren nicht geheizt, bei Beſtellungen von Zimmern wurden Ausflüchte gemacht uſw.

Auf die Frage des Vorſitzenden, Amtsgerichtsrats Dr. Kaiſer, ob dieſe Spannungen vielleicht auf die verſchiedene politiſche Einſtellung zwiſchen den Beteiligten zurückzuführen waren, erwiderte der Schloſſermeiſter Barra, ſein Verein ſei nach dem Auszug aus dem St. Joſephshaus in ein Lokal übergeſiedelt, deſſen Wirt ein alter Nationalſozialiſt ſei, und trotzdem werde man mit ausgeſuchter Liebenswürdigkeit behandelt. Das hätte man ja eigentlich in einem öffentlichen Lokal auch zu erwarten. Zeuge Klempnermeiſter Alex ſchilderte, wie man den Hausmeiſter habe bitten müſſen, bei Vereinsfeſtlichkeiten die Tiſche zu decken!

Wiederholt ſind die alten Gäſte des Lokals von Leuten, die in jüngſter Zeit auftauchten, in der gemeinſten Weiſe angepöbelt worden. Einer der neuen Gäſte hat einmal zu ſeinen Freunden geſagt: „In dieſen Räumen verſammelten ſich ſolange die Schwarzen und logen das Schwarze von den Wänden.

Jetzt haben wir von dem Hauſe Beſitz ergriffen."

Zeuge Vikar Schliep bekundete, wie die Vereinsmitglieder zu ihm, dem Präſes verſchiedener Vereine, maſſenhaft mit Klagen über das unfreundliche Verhalten des Hausmeiſter gekommen ſind. **Aus Schikane habe man ihnen Bier und Kaffee in nicht ausgewaſchenen Gläſern und Taſſen ſerviert!** Als eines Tages einige Jungmänner nach einer Verſammlung das Lokal mit dem Gruß „Guten Abend" oder „Grüß Gott" verließen, wurde Alfaenger von einem neuen Gaſt gefragt, wer die jungen Leute ſeien. Darauf antwortete Alfaenger: „Das ſind Vikar Schliep ſeine Lapſe." Auf die Frage des Vorſitzenden nach der Stärke dieſer Vereine erfuhr man durch Vikar Schliep, daß z. B. der Katholiſche Geſellenverein 196 Mitglieder gegen früher 140 habe.

Der Obermeiſter der Photographeninnung, Machtans, war auch als Zeuge geladen, wurde aber nicht gehört. Als der Vertreter des beklagten Vereins, Rechtsanwalt Roſenbaum, erklärte, daß ſich ein beſtimmter Perſonenkreis im St. Joſephshaus breitgemacht hatte und dadurch die eigentlichen Nutznießer des Hauſes, die katholiſchen Vereine, beiſeite geſchoben wurden, meinte der Vorſitzende, daß es vielleicht zu verſtehen wäre, wenn ſich nach dem Umbruch eine Spaltung unter den katholiſchen Vereinsmitgliedern bemerkbar gemacht hätte. Hierzu meinte Rechtsanwalt Roſenbaum, es handele ſich um

keine Spaltung der Mitglieder, ſondern um ein ſyſtematiſches Heranziehen eines ganz beſtimmten neuen Perſonenkreiſes.

Trotz ſtundenlanger Verhandlungsdauer wurde der Prozeß nicht zu Ende geführt. Es erfolgte Vertagung bis zur nächſten Woche.

Schaufenſter-Einbruch im Café Bluhm

Freunde von Briefmarken und ſchönem Porzellan

In dem Eingang des Cafés Bluhm hat ein hieſiger Briefmarkenhändler einen Schaukaſten mit ſeltenen Briefmarken ausgehängt. Sie müſſen das Intereſſe von Briefmarkenfreunden beſonderer Art ausgelöſt haben. Als der Wachtmann Schulz I der Danziger Wach- und Schließgeſellſchaft in der Nacht zu Sonnabend den Eingang zu der Konditorei paſſierte, ſprangen ihm zwei junge Leute entgegen, die eiligſt fortliefen. Der Wachtmann revidierte darauf die Umgegend und fand einen Schaukaſten erbrochen. Seltene Briefmarken in größerer Zahl waren aus dem Schaukaſten herausgenommen und in einen Regenmantel zum Mitnehmen eingepackt worden. Da dieſe Briefmarkenfreunde auch anſcheinend für ſchönes Porzellan ſchwärmten, nahm man aus dem nebenanliegenden Schaukaſten gleich ein paar wunderſchöne Taſſen mit. Dadurch, daß der Wachtmann dazwiſchentrat, blieben die geſtohlenen Gegenſtände am Tatort liegen. Die Diebe ſind inzwiſchen bereits feſtgenommen. Sie werden ſich auf Schießſtange vorläufig mit weniger ſchönen Taſſen begnügen müſſen.

Bei dem Fleiſchermeiſter Glawſchewſki, Brabank, ſind Diebe eingebrochen und haben für etwa 100 Gulden Wurſtwaren geſtohlen. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Auch in der Danziger Kühler- und Karoſſeriefabrik in der Sandgaſſe iſt ein Einbruchdiebſtahl verübt worden. Die Täter waren nicht „Leute vom Fach" ſondern Stümper. Sie vermochten nicht einmal, ein gewöhnliches Türſchloß zu öffnen; ſie zerſchlugen die Türfüllungen, um ins Kontor einzudringen. Den Einbrechern fiel ein Geldbetrag in die Finger. Außerdem wurden einige Gasbackapparate, Marke „Backwunder", geſtohlen.

Weizengrieß fällt unter Branchenabkommen. Der Marktbeauftragte des Brot- und Mehlverſorgungsverbandes der Freien Stadt Danzig gibt bekannt, daß auf Grund des Branchenabkommens vom 3. März 1936 über den Verkehr mit Mehl von Polen nach Danzig in Zukunft Weizengrieß in beſtimmter Menge auf das aus Polen einzuführende Weizenmehl angerechnet werden wird. Zum Zwecke der Erfaſſung und Anrechnung dieſer Mengen wird den Einführern von Weizengrieß aufgegeben, genaue Anweiſung vom Marktbeauftragten des Brot- und Mehlverſorgungsverbandes einzuholen.

Oeffentliche Verſammlung in Schidlitz

Am Dienstag, dem 10. März, abends 7 Uhr, im Reſtaurant „Friedrichshain", Karthäuſer Straße.

Redner: Abg. Artur Brill und Abg. Willi Moritz.

Volksgenoſſen! Verſchafft euch Aufklärung über den Kampf der Oppoſition!

Eintritt frei. — Nationalſozialiſten haben keinen Zutritt.

Noch eine Verordnung über Hypotheken

Ergänzungsverordnung vom 4. März 1936

Amtlich wird mitgeteilt:

Wie bereits bekanntgegeben, hat der Senat durch die Verordnung vom 20. Februar 1936 (G.Bl. S. 99) beſtimmt, daß die der Zinsſenkung unterliegenden Hypotheken, die am 1. Oktober 1936 fällig werden, nicht vor dem 1. Oktober 1938 zurückgefordert werden können.

Der Gläubiger einer geſtundeten Forderung (Hypothek) kan dieſe nach Maßgabe des Schuldverhältniſſes früheſtens zum 1. Oktober 1936 kündigen und bei dem Amtsgericht beantragen, anzuordnen, daß die Forderung (Hypothek) oder ein Teilbetrag derſelben zu einem vor dem 1. Oktober 1938 liegenden Zeitpunkt fällig wird.

Das Gericht ſoll einen Antrag des Gläubigers in der Regel nur dann ablehnen, wenn der Schuldner nachweiſt, daß er auch mit Einſatz aller Kräfte nicht in der Lage iſt, das Kapital zurückzuzahlen. Bei Beurteilung der Rückzahlungsmöglichkeiten ſoll das Gericht Rückſicht nehmen auf die Pflichten, die dem Schuldner als Eigentümer des belaſteten Grundſtücks den Mietern und der Allgemeinheit gegenüber obliegen.

Das Gericht ſoll darauf hinwirken, daß ein auch nur beſchränktes Zahlungsvermögen des Schuldners für die Schuldentilgung nutzbar gemacht wird. Zu dieſem Zweck kann das Gericht:

a) dem Schuldner eine Zahlungsfriſt bewilligen, die höchſtens ein Jahr läuft und nach deren Ablauf das Kapital ohne weiteres fällig wird;

b) mit Zuſtimmung des Gläubigers Teilzahlungen feſtſetzen;

c) mit Zuſtimmung des Gläubigers Hypotheken oder Grundſchulden in Tilgungshypotheken oder Tilgungsgrundſchulden umwandeln, deren Tilgungsſatz 2 vom Hundert in der Regel nicht überſteigen ſoll.

Der Senat wird zu der Verordnung, die mit der Verkündung in Kraft tritt, die erforderlichen Durchführungsbeſtimmungen über die Zuſtändigkeit des angerufenen Gerichts, das Verfahren und ſeine Koſten mit tunlichſter Beſchleunigung erlaſſen.

Um zu verhindern, daß bereits vor Erlaß dieſer Durchführungsbeſtimmungen bei dem Amtsgericht Anträge geſtellt werden, hat der Senat beſtimmt, daß ſolche Anträge nicht vor dem 1. April 1936 geſtellt werden können. Trotzdem etwa eingereichte Anträge werden von den Gerichten nicht bearbeitet werden. Das ſchließt jedoch nicht aus, daß der Gläubiger die Forderung (Hypothek) nach Maßgabe des einzelnen Schuldverhältniſſes vor dieſem Zeitpunkt zum 1. Oktober 1936 oder einem ſpäteren Termin kündigt.

Bei dieſer Gelegenheit hat der Senat ſchließlich die Beſtimmungen über den ſogenannten Verwaltungskoſtenbeitrag ergänzt, da die bisherige Regelung in einigen Fällen zu abweichenden Auslegungen geführt hatte, und beſtimmt, daß ſowohl der vereinbarte wie der den Hypothekenbanken und anderen vom Senat zu beſtimmenden Anſtalten und Unternehmungen geſetzlich zuſtehende Verwaltungskoſtenbeitrag einheitlich eins vom Hundert beträgt.

Katia Bakalinſkaja

Im Jüdiſchen Kulturbund

Der Kulturbund der Danziger Juden ſtellte am Sonnabend Katia Bakalinskaja zum erſten Male der Oeffentlichkeit vor. — Die junge Tänzerin zeigte eine außerordentliche Beherrſchung der Technik, verbunden mit einem ausgeprägten Gefühl für Form. Die muſikaliſche Geſtaltung der Tänze war einwandfrei gelöſt.

Der künſtleriſch reifſte Tanz war das Wiegenlied in ſeiner Zartheit und Mütterlichkeit. In der Suite zeigte ſie ſich als eine gute Interpretin der alten Muſik. Begeiſternd wirkte der Hexentanz mit ſeinen magiſchen Beſchwörungen; hier erwies ſich am auffallendſten das mimiſche Talent der Künſtlerin. Raffiniert einfach war der Tango mit ſeinem Wechſel von Spannung und Selbſtſein.

Günter Berent begleitete mit ſehr ſtarkem Einfühlungsvermögen und trat ſoliſtiſch mit zwei Stücken von Max Reger (Gavotte, Humoreske) und einem Intermezzo von Johannes Brahms hervor.

Man darf mit großer Erwartung der weiteren Entwicklung der jungen Tänzerin entgegenſehen. — Lys.

Unſer Wetterbericht

Wolkig und dieſig, Temperatur wenig verändert

Vorherſage für morgen: Wolkig und dieſig, zeitweilig aufheiternd, ſchwache ſüdliche Winde, Temperatur wenig verändert, tags anſteigend.

Ausſichten für Mittwoch: Zunehmende Bewölkung.

Maxima der beiden letzten Tage: 3,5 und 6,2 Grad; Minima der beiden letzten Nächte: 0,7 und 0,7 Grad.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liſte

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Hera", 10. 3. fällig, Pam; dt. D. „Nereus", 7. 3. von Bremen via Gdingen, Wolff; dt. D. „Sebu", 10 3., abends, von Gdingen, Durchfuhrgüter für Marokko, Bergenske.

Im Gdingener Hafen werden erwartet:

D. „Bertil", 13. 3., Rothert & Kilaczycki; D. „Cliffwood", 15. 3., American Scantic Line; D. „Sebu", 8. 3. Holtenau paſſiert von Hamburg, leer, Bergenske.

Waſſerſtandsnachrichten der Stromweichſel

vom 9. März 1936

	8. 3.	9. 3.		8. 3.	9. 3.
Thorn	+4,48	+4,06	Montauerſpitze	+4,44	+4,67
Fordon	+4,30	+4,04	Pieckel	+4,67	+4,91
Culm	+4,38	+4,25	Dirſchau	+4,54	+4,84
Graudenz	+4.46	+4,41	Einlage	+3,36	+3,40
Kurzebrack	+4,70	+4,78	Schiewenhorſt	+3,02	+2,98

	6. 3.	7. 3.		6. 3.	7. 3
Krakau	—1.56	—1,73	Nowy Sacz	+1 96	+1,85
Zawichoſt	+2 95	+2 80	Przemyſl	—1,12	—0,22
Warſchau	+3.86	+3 45	Wyszkow	+1.25	+1.32
Plock	+3 60	+3,50	Pultuſk	+1,63	+1,62

Eisbericht der Weichſel vom 9. März

Von Korabniki (Kilometer 684) bis zur Mündung iſt der Strom eisfrei.

Unfall-Chronik

Die Witwe Klara Jnkowſki, Plankengaſſe, wurde von einem Auto angefahren und zu Boden geſtoßen. Die Verletzungen waren derart ſchwer, daß die Frau vom Unfallwagen ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Beim Zuckerrübenſchneiden verunglückte der 22 Jahre alte Arbeiter Joſef Schichalſki in Tiegenhof. Sch. war bei einem Beſitzer beſchäftigt, der ihm den Auftrag gab, an der Maſchine zum Zerſchneiden der Zuckerrüben zu arbeiten. Sch., der von dem Mechanismus der Maſchine keine Ahnung hatte, ſchob die Zuckerrüben mit der Hand nach. Nach etwa einer halben Stunde hörte der Beſitzer lautes Schreien und eilte zu dem Schuppen, in dem die Maſchine ſteht. Hier fand er den Sch., der in die Maſchine geraten war, bewußtlos vor. Erſt nach Abmontieren einiger Maſchinenteile konnte die vollkommen zerſchnittene Hand herausgezogen werden. Ein hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an. Hier wurde die Hand bis zum Handgelenk abgenommen.

Der Motorradfahrer Franz Dörenkowſki, Heubude, fuhr mit ſeinem Motorrad von Danzig nach Heubude. Jn der Wichertſtraße lief ihm ein Hund, der vom Scheinwerfer geblendet worden war, in die Maſchine, ſo daß der Fahrer das Gleichgewicht verlor und ſtürzte. Hierbei zog er ſich einen Schädelbruch und innere Verletzungen zu. D. mußte vom Unfallwagen ins Krankenhaus gebracht werden.

Beim Ueberſchreiten der Fahrſtraße wurde am Freitag, gegen 9 Uhr, die 82 Jahre alte Haushälterin Charlotte Marquardt auf dem 1. Damm von einem Auto angefahren und zu Boden geſtoßen. Der Führer ſchaffte die Verletzte zum Arzt, der einen komplizierten Oberarmbruch und innere Verletzungen feſtſtellte.

Jn der Milchkannengaſſe geriet der Arbeiter Hellmuth Großmann mit ſeinem Fahrrad in den Schienenſtrang, ſo daß er das Gleichgewicht verlor und ſtürzte. Von einem Schutzpolizeibeamten wurde der Verletzte in bewußtloſem Zuſtande zum Arzt geſchafft, der eine Beckenverletzung, eine Gehirnerſchütterung, ſowie eine Schläfenwunde feſtſtellte.

Jnfolge von Krämpfen ſtürzte in der Großen Molde die 51 Jahre alte Witwe Hedwig Kurowſki. Der Sturz war ſo ſtark, daß die Frau eine Wirbelſäulenverletzung erlitt. Frau K. wurde mittels Unfallwagens ins Krankenhaus gebracht.

Zu einem ſchweren Unfall kam es Freitag, gegen 18 Uhr, in Ohra. Die 12 Jahre alte Schülerin Erna Blaſchke, Ohra, wurde auf der Schönfelder Brücke von einem Lieferauto angefahren und etwa 4 Meter mitgeſchleift. Jn bewußtloſem Zuſtande wurde das Kind von einem Privatauto zum Arzt geſchafft, der die ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus anordnete. Schwere innere Verletzungen und ein komplizierter Oberarmbruch waren die Folgen des Unfalls.

Beim Ueberſchreiten der Fahrſtraße Silberhütte/Krebsmarkt wurde am Sonnabend, gegen 8 Uhr, der 26 Jahre alte Arbeiter Joſeph Berendt, Heumarkt, von einem Lieferauto angefahren und gegen die Bordſteinkante geſtoßen. Der Arzt, zu dem man den Verunglückten ſchaffte, ſtellte einen doppelten Unterarmbruch, Rippenquetſchungen und leichte innere Verletzungen feſt.

Er hatte ſich eingedeckt . . .

Auf Koſten ſeines Arbeitgebers

Trotzdem er vor dem Arbeitsgericht auf „Juden" und „Judenpack" wie ein Rohrſpatz ſchimpfte, klagte der Arbeiter Koppel gegen ſeinen jüdiſchen Arbeitgeber, den Jnhaber einer Seifenfabrik, auf Richtigkeit ſeiner friſtloſen Entlaſſung. Demnach möchte K. gerne weiter bei dem „Judenpack" arbeiten. Ein Standpunkt, den man oft wahrnehmen kann! Jn der Seifenfabrik ſind mehrfach durch Einbruch größere Warenmengen geſtohlen worden. An einem friſchgeſtrichenen Fenſter wurde eines Tages der Abdruck einer Hoſe gefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu einer Hausſuchung bei dem in der Fabrik beſchäftigten Arbeiter Koppel. Bei dieſem fand man „nur" 35 Pfund Soda, 32 Stück Seife und 15 Pakete Waſchpulver. Das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren, in welchem er den Diebſtahl abgeſtritten hatte, obwohl genügend Beweismaterial gegen ihn vorlag, wurde auf Grund der Amneſtie eingeſtellt. Hinterher gab er den Diebſtahl teilweiſe zu. Sein Arbeitgeber entließ ihn friſtlos. Trotzdem faßte Koppel den Beſchluß, gegen dieſe Entlaſſung anrennen zu wollen. Da ihm noch die Unterſchlagung einer Kiſte Seife zur Laſt gelegt wird, ſollen hierüber Zeugen vernommen werden. Dazu wurde ein neuer Termin angeſetzt.

Danziger Standesamt vom 6. März

Sterbefälle: Kaufmann Paul Weinert, 86 J. — Ehefrau Charlotte Galling geb. Ruch, 83 J. — Tochter des Arbeiters Guſtav Krüger, 5 M. — Tochter des Arbeiters Auguſt Elwart, 2 M. — Ehelich: eine Totgeburt. — Unehelich: eine Tochter, 2 M.

Danzig-Langfuhr

Sterbefälle: Stellmachergeſelle Ernſt Kräft, 74 J. — Penſionär Emil Klein, 87 J. — Kaufmann Leopold Seibnich, 86 J. — Oberlehrer i. R. Bernhard Rubach, 87 J. — Ehefrau Ilſe Münz geb. Zloch, 25 J. — Rentiere Meta Rehbein, ledig, 71 J. — Ehelich 2 Mädchen, 8 T. und ½ Std. — Ehelich 2 Knaben, 2 T. und 1 M. — Unehelich Totgeburten, 2 männlich, 1 weiblich.

Danzig-Neufahrwaſſer

Sterbefälle: Tochter des Arbeiters Robert Deik, 6 M. — Schmied Theodor Rudowſki, 72 J. — Witwe Helene Sarezki geb. Zelinſki, 81 J. — Fiſcher Andreas Schumacher, 83 J.

Danzig-Oliva

Sterbefälle: Sohn des Feuerwehrmannes Georg Jaroſchewſki, faſt 9 M. — Witwe Anaſtaſia Sumgowſki geb. Maſalon, 70 J. — Gendarmeriewachtmeiſter i. R. Dietrich Hebenbrock, faſt 51 J. — Poſtinſpektor i. R. Willy Thiel, 51 J. 5 M.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 7. März: Schwed. D. „Anna Greta" (191) von Gotenburg via Gdingen, Güter, Bergenſke, Freihafen; norw. D. „Bisnes" (967) von Blaple, leer, Akotra, Weichſelmünder Becken; norw. D. „Lyſaker 2" (493) von Oslo, leer, Artus, Weichſelmünder Becken; dt. D. „Wandrahm" (683) von Hamburg, Güter, Lenczat, Ruſſenhof; dän. M.-S. „Gamma" (108) von Kolding, leer, Kreft, Marinekohlenlager; ſchwed. M.-S. „Oemland" (967) von Gdingen, Güter, Bergenſke, Hafenkanal; panam. D. „Willy" (102) von Gdingen, Sprit, Prowe, Feuerplatz.

Am 8. März: Dt. M.-S. „Holſtein" (78) von Stettin, Kohlen, Kreft, Marinekohlenlager; holl. M.-S. „Friesland" (119) von Königsberg, leer, Lenczat, Kaiſerhafen; ſchwed. D. „Rubireb" (414) von Helſingborg, leer, Polko, Becken Weichſelmünde; dt. M.-S. „Marie" (50) von Königsberg, leer, Kreft, Marinekohlenlager; norw. D. „Merna" (182) von London, leer, Bergenſke, Weichſelbahnhof; finn. D. „Kontio" (958) von Gothenburg, leer, Pam, Hafenkanal; dt. D. „Phoebus" (362) von Duisburg, Eiſen, Wolff u. Co., Schichauwerft; dt. D. „Naval" (810) von Königsberg, leer, Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Reinhard L. M. Ruß" (870) von Königsberg, leer, Pam, Marienbild; dt. D. „Weſtfalia" (513) von Königsberg, leer, Bergenſke, Ruſſenhof; dän. D. „Oslo" (815) von Hafen, leer, Pam, Weichſelmünde; holl. M.-S. „Hollandia" (82) von Königsberg, Lenczat, Kaiſerhafen.

Am 9. März: Finn. D. „Bore 9" (2851) von Hangoe, Güter, Bergenſke, Alter Weichſelbahnhof; dän. D. „Eſther Maria" (1119) von Sonderburg, leer, Polko, Weichſelmünde; norw. M.-Sch. „Lana" (2846) von Kiel, leer, Bergenſke, Freibezirk.

Ausgang. Am 7. März: Schwed. D. „Svenſke" (260) nach Karlskrona, Kohlen, Pam, Weichſelmünder Becken; norw. D. „Bravore" (855) nach Antwerpen, Güter, Pam, Hafenkanal; dän. M.-S. „Birgitta" (80) nach Aarhus, Oelkuchen, Bergenſke, Marinekohlenlager; dän. D. „Sigrid" (732) nach Bordeaux, Kohlen, Akotra, Kaiſerhafen; dt. D. „Längsſee" (560) nach Stettin, leer, Artus, Marinekohlenlager; holl. D. „Goote" (489) nach London, Holz, Rothert u. Kilaczycki, Strohdeich; dän. D. „Sleipner" (567) nach Kopenhagen, Holz und Güter, Reinhold, Hafenkanal; ſchwed. D. „Falken" (178) nach Windau, Güter, Pam, Strohdeich; norw. D. „Gunny" (855) nach Liverpool, Güter, Als, Weichſelmünde; dt. D. „Niobe" (368) nach Rotterdam, Getreide und Güter, Wolff, Hafenkanal; dän. D. „Riga" (426) nach Southampton, Holz, Sodtmann, Weichſelmünde; dän. D. „Ekfold" (792) nach Bordeaux, Holz und Güter, Reinhold, Hafenkanal; poln. D. „Cieszyn" (758) nach Hangoe, Güter, Pam, Viſtulaſpeicher; ſchwed. D. „Torfrid" (821) nach Rakskov, leer, Schenker u. Co., Freibezirk; dt. D. „Wiborg" (850) nach Rotterdam, Holz und Güter, Lenczat, Hafenkanal; dt. M.-S. „Lila" (118) nach Auguſtenburg, Oelkuchen, Kreft, Raiffeiſenbecken; poln. D. „Tczew" (118) nach Hamburg, Güter, Pam, Hafenkanal; poln. D. „Slask" (758) nach Antwerpen, Güter, Pam, Hafenkanal; dt. D. „Wandrahm" (688) nach Hango, Güter, Lenczat, Hafenkanal.

Am 8. März: Dt. D. „Bar" (301) nach Rotterdam, Güter, Auguſt Wolff, Hafenkanal; dt. M.-S. „Irmgard" (85) nach Svendborg, Getreide, Kreft, Marinekohlenlager; ſchwed. D. „Korsborg" (520) nach Antwerpen, Getreide, Pam, Hafenkanal; norw. D. „Anna" (552) nach Bergen, Güter, Bergenſke, Hafenkanal; norw. D. „Lyngheus" (1693) nach Mancheſter, Holz, Rothert u. Kilaczycki, Weichſelmünde; poln. D. „Chorzow" (430) nach Rotterdam, Güter und Getreide, Pam, Hafenkanal; dt. D. „Bernhard Blumenfeld" (1639) nach Boulogne, Kohlen, Akotra, Allbag.

Aerztlicher Nachtdienſt

Jn Not- und Dringlichkeitsfällen ſtehen heute nacht, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Aerzte zur Verfügung: Dr. Abrahamſohn, Breitgaſſe 120, Tel. 285 84; Dr. Bronſki, Holzmarkt 15, Tel. 287 19.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Jnſerate: Anton Fooken, beide in Danzig. Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanſtalt A. Fooken, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanſtalt Karl Formell, Danzig.

Ford Junior de Luxe Modell 1936
1172 c/cm 5/32 PS
Benzinverbrauch 8 Liter per 100 km, Steuer 8 Gulden monatlich,
zu ermäßigten Preisen ab G 5365,—

Ford Standard Junior 933 c/cm 4/21 PS
Benzinverbrauch 7 Liter per 100 km, Steuer 7 Gulden monatlich,
zu ermäßigten Preisen ab G 4315,—

Ford Lastwagen 2,4 und 3,3 to
mit Benzin- und Rohölmotoren

Beim Rohölmotor ist durch die bedeutende Ersparnis im Preise des Brennstoffs die Rentabilität in hohem Maße gesteigert. Treten Sie mit uns in Verbindung und verabreden Sie eine Vorführung. Die Leistungsfähigkeit und der minimale Benzinkonsum der Wagen werden Sie zum Staunen bringen.

Im Freistaat Danzig ältester autorisierter
Ford-
Händler
Jacob Rotblit, Danzig, Brotbänkengasse 37, Tel. 24238 u. 24215
Es wird gebeten, das Schaufenster und die genaue Adresse zu beachten: Brotbänkengasse 37

Jüdische Künstlerhilfe

Sonnabend, 14. März und Sonntag, 15. März, abds. 9 Uhr in der Sporthalle, Schichaug. 6
Der bunte Faden
Revue-Burleske mit Gesang und Tanz
Regie: Harry Land
Karten 1.—G und numeriert 2.— und 3.— G. im Vorverkauf bei Pinkus, Töpfergasse 11 und bei Arczynski, Hinter Adlers Brauhaus 3

Sonntag, den 15. März, nachmittags 3¹⁵ Uhr in der Sporthalle, Schichaugasse 6
Großes Kinder-Kabarett
Kinder tanzen, spielen, musizieren
Regie: Oscar Grau
Kinderkarten 0.40 G, Erwachsene 0.75 G. im Vorverkauf bei Pinkus und bei Arczynski.

Stiller Teilhaber
zur Finanzierung laufender Nachnahmelieferungen gegen Sicherſtellung und garantierten Gewinnanteil geſucht. Erforder[illegible] 3—4000 Gulden. Angebote nur ernſter Reflektanten (Agenten verbeten) unt. 878 an die Expedition.

Autos und Krafträder

[illegible]

Danziger [illegible] Automobilhandlung
Danzig, Brotbänkengaſſe 37.
Tel. 242 15 Tel. 242 38

[illegible]
6/30 PS, 1174 ccm, 4-Sitzer, Modell 1933, 4türig, 45 000 km, in erſtklaſſigem Zuſtande
[illegible]
4/20 PS, Modell 509, ſehr gut erhalten
[illegible]
6 Zylinder, 15/60 PS, ſehr gut erhalten
[illegible]
PS, 4-Sitzer, ſehr gut erhalten
[illegible]
1200 ccm, mit Beiwagen, ſehr gut erhalten
[illegible]
Danziger [illegible] Automobilhandlung
Danzig, Brotbänkengaſſe 37.
Tel. 242 15 Tel. 242 38

Kaufen im Auftrage
wenig gebrauchte Wagen
Jahrgang 1932 aufwärts, gegen Kaſſe.
Danziger [illegible] Automobilhandlung
Danzig, Brotbänkengaſſe 37.
Tel. 242 15 Tel. 242 38

HOSEN
ANZÜGE
MÄNTEL
stets von
Fichtmann
Altst. Graben 111
am Holzmarkt

Zu vermieten

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten [illegible] 4 Tr. rechts am [illegible]

1½-Zimmer-Wohnung Böttchergaſſe 1, part. z. 1. April z. verm. Näheres [illegible] Nr. 42, im Laden.

[illegible] Nr. 58 ſonnige [illegible] nebſt Zubehör, auch für Praxis od. Büro paſſend, z. 1. 4. zu vermieten. Näheres im Laden.

[illegible] ſaubere billige Schlafſtelle bei älterer [illegible] Nr. 15, 1 Treppe links.

Gut möbl. ſonnig. Zim. an älteren Herrn, Rentner, od. berufstätige Dame, [illegible] ab 1. 4. z. vermieten. Ang. unter [illegible] an die Exped.

Schlafſtelle für Männer frei. [illegible] 15, 1 Treppe links.

Wohn.-Geſuche

1 [illegible] Zimmer zum 15. 3. od. 1. 4. geſ. Angebote mit Preis unt. [illegible] a. d. Exp.

Möbel Sonderangebot!
Schlafzimm. v. 470, Speiſezimm. v. 460, prachtv. Herrenzimmer, Küchen v. 135, maſſ. eich. Polſterſtühle v. 10, Flurg., Ausziehtiſche v. 42, Chaiſ. 32, Couch., Schreibſchrk., kompl. Betten 66 u. and. ſehr billig.
Möbelhandlung Gr. Gerbergaſſe 12, I.

Suche billige 1½ od. 2-Zim.-Woh. und Küche zum 1. 4. oder ſpäter, Langf. od. Danzig, pünktl. Mietezahler, grüner Schein vorhanden. Angebote mit Preis unt. 905 a. d. Exp.

Aelt., kinderl. Ehep. ſucht Wohnung, Stube, Küche, Keller, Boden, pünktliche Mietezahler, grüner Schein vorh. Zentr. der Stadt 25 bis 30 Gulden, zum 1. 4. oder 1. 5. Ang. unt. 828 an die Exped.

1—2-Zimmer-Wohn. von pünktlich. Mietezahl. geſucht. Ang. unt. 898 a. d. Exp.

Verkäufe

Stachelbeeren, 4jähr. Strauch 0,50, gibt ab Ohra an der Mottlau 39, Dorti. Rammler, halbſchl., eiſengr., 1jährig, [illegible] Decken.

Kind.-Sportliegewag. 2 Kinder-Bettgeſtelle z. verk. Schilkowſki, Althof Nr. 4.

Malerleitern und Krucken, bill. zu verkaufen. Langfuhr, Brunshofer Weg 7, 3

1 Kinderwagen für 20 Gulden, 2 große Bilder billig zu verkaufen, Frauenг. 36, 1 Tr.

Stellengeſuche

Schloſſer-Monteur
verheiratet, lange ſtellungslos, ſucht Beſchäftigung gleich welcher Art. Ang. unter 848 an die Expedition.

Offene Stellen

Vertreter zur Mitnahme eines Artikels geſ. Ang. unt. 902 a. d. Exp.

Hausmädchen geſucht. Schuhhaus, 3. Damm Nr. 17.

1 Oelfaß für 10 G. zu verk. oder gegen Rüben, Kartoffeln u. Heu zu tauſchen. Sandweg Nr. 176.

Silberfüchſe aus eigener Zucht in großer Auswahl und allen Preislag. Verkauf vormittags 11—1 Uhr, Hundegaſſe 23, 1 Tr. Häkergaſſe Nr. 14.

Tücht. Hausmädchen
mit guten Kochkenntniſſen, von ſofort geſucht. Vorſtellung Dawidowicz, Dominikswall Nr. 7, Eingang Paſſage, 3 Treppen.

Junges Mädchen von 14 bis 16 Jah. zu älterer jüdiſcher Dame geſucht. Ang. unt. 901 a. d. Exp.

Verſchiedenes

Kleider, Mäntel, Bluſen arbeit. ſchnell und ſauber [illegible] Fleiſchergaſſe 86, 2.

Schreibmaschinen-Arbeiten
aller Art werden schnell und preiswert ausgeführt.
Angeb. unt. 894 a. d. Expedition

Milchprodukten-Spezialgeschäft
von kapitalkräftigem Fachmann von sofort oder auch später zu pachten gesucht. Ang. mit genauen Angaben unter 903 an die Exped.